№: 4 2
Fch: RELIGION.
Zr: M
Th. U.
20
SCHULMUSEUM GOTHA

Apologien
und
Parallelen
theologischen Inhalt's.

Von
Joh. Christian Wilhelm Augusti
Doctor und Professor der Philosophie
zu Jena.

SCHUL-MUSEUM GOTHA
Ausgeschieden

Gera und Leipzig,
bei Gottlieb Heinrich Illgen
1800.

W6/61/575

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem

Hrn. Hofrath und Bibliotheks-Director

Johann Gottfried Geißler

zu Gotha,

Zum Beweis seiner innigsten

Hochachtung

gewidmet

Vorrede.

Der Titel: „Apologien und Parallelen“, den diese kleine Sammlung theologischer Abhandlungen führt, bedarf, wie ich hoffe, keiner Rechtfertigung, da schon die bloße Ansicht ihres Inhalts die Uebereinstimmung des erstern mit letztern lehren kann.

Die beyden ersten Abhandlungen waren schon früher in dem Henke'schen Magazin für Religions-Philosophie u. s. w. 3. B. 2 St. S. 282 — 299. und 4 B. 2 St. S. 277 — 329 abgedruckt. Allein jeder, der sich die Mühe geben will, beyde Ausgaben mit einander zu vergleichen, wird finden, daß diese zweyte Ausgabe beträchtlich vermehrt und — wie ich mir schmeichele — verbessert worden sey. Besonders habe ich die erste Abhandlung, welche eine neue Erklärung des in exegetischer und dogmatischer Hinsicht so wichtigen 53ten Kapitels des Propheten

pheten Jesaiah enthält, völlig umgearbeitet. Ich war dies dem Publikum und mir selbst schuldig. Dem Publikum, weil es diese meine erste theologische Arbeit einer für mich sehr erfreulichen Aufmerksamkeit würdigte, und mich dadurch zur freudigen Fortsetzung meiner Bemühungen aufmunterte; mir selbst, weil ich meine Ansicht dieser sogenannten Weißagung gegen die Erinnerungen verschiedener Recensenten, für welche ihnen mein herzlicher Dank gebührt, zu rechtfertigen hatte. Ob dieses so geschehen sey, wie ich glaube, und ob diese Erklärung den langen Streit über die wichtigste Stelle des A. T. beylegen werde, wie ich wünsche, bleibt der unumwundenen Beurtheilung des competenten Publikums überlassen. Wenn es überhaupt schwer ist, eine Lieblings-Hypothese wieder aufzugeben, so dürfte es — ich gestehe es aufrichtig — bey der gegenwärtigen um desto schwerer seyn, da sie mir Sprachgebrauch, Zweck des Schriftstellers und historische Gründe vor allen andern für sich zu haben scheint, und da sie durch die bisher dagegen gemachten Einwürfe weder für mich, noch — welches wichtiger ist — für Andere, deren Urtheil mir bekannt wurde, erschüttert worden ist.

Von der dritten Abhandlung hatte ich schon in den Theologischen Blättern u. s. w. 1 Jahrg. Nr. 27 u. 29 eine Skizze abdrukken lassen, und dort auf die ausführlichere Darstellung, die ich hier liefere, verwiesen.

Sollte das Publikum eine Fortsetzung dieser Apologien und Parallelen wünschen, so würde ich mich um so lieber dazu entschließen, je mehr ich wünsche, daß das Studium der exegetischen und historischen Theologie unter uns nicht aussterben, und daß man nicht schon jetzt nöthig haben möchte, eine Apologie desselben gegen die Tendenz des Decennium's zu schreiben!

Jena, im März 1800.

Der Verfasser.

In-

Inhalt.

I. Apologie des Königs Usiah, oder neue Erklärung von Jesaiah. Kap. 52, 13. — K. 53. S. 1

II. Versuch einer Apologie Saul's, Königs von Israel. 41

III. Arius, Athanasius und Paulus. Darstellung ihrer Lehre von der Gottheit Christi. 112

IV. Die Christologie des Koran's in Vergleichung mit der Christologie des neuen Testamentes und der christlichen Kirche. 158

V. Sinai, Thabor und Hara, oder die drey Verklärungs-Berge. 207

I, Apo-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I. Apologie des Königs Usiah, oder neue Erklärung von Jesaiah Kap. 52, 13. — K. 53.

Ωστε θνητον οντ᾽ εκεινην την τελευταιαν ιδειν ημεραν επισκοπουντα, μηδεν ολβιζειν, πριν αν τερμα του βιου περαση μηδεν αλγεινον παθων.

Sophocl. Oedip. Tyr. fin.

Die Nachrichten, welche uns die Geschichts-Bücher der Hebräer von dem König Usiah, der auch Asariah genannt wird (2 Kön. 15, 1. 6. 7.), liefern, befinden sich hauptsächlich 2 Chron. 26. Die andere Urkunde 2 Kön. 15. enthält nur einen summarischen Abriß seines Lebens, und verweiset den Leser auf die eben angeführte ausführlichere Biographie. Das Wesentliche aus dieser besteht in Folgendem.

Usiah kam schon im sechzehnten Jahre seines Alters, nach seines Vaters Amaziah's gewaltsamem Tode (er mußte, wegen einer in Jerusalem ausgebrochenen Rebellion, nach Lachis flüchten, ward aber daselbst umgebracht. S. 2 Chron. 25, 27.) zur Regierung. So jung er auch noch war, so löblich führte er doch die Regierung. Besonders führte er glückliche Kriege mit den Philistern, Arabern, Ammonitern und andern National-Feinden der Judäer. Dadurch ward seine Macht und Ansehen sehr vergrößert, „und er ward berühmt bis man kommt in Aegypten, denn er ward immer stärker und stärker". Um die Stadt Jerusalem machte er sich dadurch verdient, daß er sie stark befestigte und gegen jeden feindlichen Ueberfall sicherte. Er ließ nicht nur Thürme an den Stadtthoren bauen, sondern auch Brustwehren und andere Vertheidigungs-Anstalten machen, die wahrscheinlich in diesen Gegenden bisher noch nicht gebräuchlich gewesen waren *).

Auch

*) 2 Chron. 26, 15. Grotius bemerkt bey dieser Stelle, daß es solche Maschinen gewesen wären, wie die Ballisten und Katapulte bey den Griechen und Römern, um damit Pfeile und große Steine unter die Belagerer zu werfen. In einem so ansehnlichen Vertheidigungs-Zustande hatte sich Jerusalem wohl noch niemals befunden.

Auch legte er neue Schlösser und Citadellen an, vermehrte sein Heer beträchtlich, und that überhaupt alles, was zur Sicherheit und Vertheidigung seines Landes dienen konnte.

Aber Usiah war nicht blos groß im Kriege; er war es auch im Frieden, er war ein wahrer Vater des Vaterlandes. „Er bauete auch Schlösser in der Wüsten und grub viel Brunnen; denn er hatte viel Vieh, beyde in den Auen und auf den Ebenen, auch Ackerleute und Weingärtner an den Bergen und am Carmel; denn er hatte Lust zum Ackerwerk.“ Außer diesen löblichen Regenten-Tugenden besaß er auch noch die Tugend, die den israelitischen Königen am höchsten angerechnet zu werden pflegt, Furcht vor dem Jehovah und Gehorsam gegen seine Befehle. „Er that, was dem Herrn wohlgefiel, wie sein Vater Amaziah gethan hatte.“ Unter seiner Regierung lebte der Prophet Sachariah, und hatte großen Einfluß auf ihn. Dieser Sachariah soll derselbe seyn, von dessen politisch-religiösen Reden wir noch einige besitzen; allein dies kann nicht seyn, denn der Prophet Sachariah, dessen Schriften wir haben, schrieb offenbar erst nach dem großen Exil, wie dieses beym ersten Anblick sogleich in die Augen leuchtet. Der hier erwähnte Sachariah aber starb während der Regierung Usiah's, folglich konnte er nicht Dinge schreiben, die

sich viel später ereigneten *). So lange dieser Prophet lebte, und den König mit gutem Rath unterstützte, so lange war er — nach der Urkunde — ein guter und löblicher Regent. „Er suchte Gott, so lange Sachariah lebte, der Lehrer in den Gesichten Gottes, und so lange er den Herrn suchte, ließ ihm Gott gelingen.“ — — Nach dem Tode des Sehers aber, und nachdem er seine Macht noch mehr erweitert hatte, ging plötzlich eine große Veränderung mit ihm vor. Da heißt es von ihm (V. 16.): „Und da er mächtig worden war, erhub sich sein Herz zu seinem Verderben. Denn er vergriff sich an dem Herrn, seinem Gott, und ging in den Tempel des Herrn zu räuchern auf dem Rauchaltar.“ Durch diese

*) Freylich könnte man hier einwenden, daß dieses eben der trefflichste Beweis für Sachariah's Prophetengabe sey; allein dagegen ist zu erinnern: 1) Zachar. K. 1, 1. heißt es ausdrücklich, daß er im zweyten Jahre des Königs Darius gelebt und geweissagt habe. 2) Er redet vom großen Exil als vergangen, Kap. 1, 13. ff. 3) Esra 5, 1. wird gesagt, daß Sachariah zu der Zeit gelebt habe, als Serubabel den zweyten Tempel zu bauen anfing. 4) Zachar. 14, 5. wird von der „Zeit des Königs Usiah“ als einer längst vergangenen geredet. Also muß nothwendig ein Andrer gemeint seyn.

se Handlung übertrat er das Mosaische Gesetz, nach welchem es blos den Priestern und Leviten erlaubt war, sich mit dem Tempeldienst zu beschäftigen. Nach 4 Mos. 18, 7. war die *Todesstrafe* jedem Laien bestimmt, der es wagen würde, sich einer priesterlichen Verrichtung zu unterziehen. „Wenn ein Fremder (זר profanus, vgl. 2 Mos. 30, 9. 3 Mos. 22, 10. 12. u. a.) sich herzuthut, der soll sterben.“ Nun gehörte aber der König unter die Laien; folglich hatte er die im Gesetz bestimmte Strafe verdient.

Die Priester Jehovah's nahmen diesen Eingriff in ihre unverletzbaren Rechte sehr übel auf. V. 17. 18.: „Aber Asariah, der Priester, ging ihm nach (in den Tempel) und achtzig Priester des Herrn mit ihm, redliche Leute. Und stunden wider Usiah, den König, und sprachen zu ihm: Es gebührt dir, Usiah, nicht zu räuchern dem Herrn, sondern den Priestern, Aaron's Kindern, die zu räuchern geheiliget sind. Gehe heraus aus dem Heiligthum; denn du vergreifest dich, und es wird dir keine Ehre seyn vor Gott dem Herrn“ —. Der König gehorchte dieser Ermahnung nicht, sondern widersetzte sich: „Aber Usiah ward zornig und hatte ein Rauchfaß in der Hand; und da er mit den Priestern murrete, fuhr der Aussatz aus an seiner Stirn, vor den Priestern im Hause des Herrn vor dem Rauchaltar.

kar. V. 20. Und Asiah, der oberste Priester, wandte das Haupt zu ihm und alle Priester, und siehe, da war er aussätzig an seiner Stirn. Und sie stießen ihn von dannen. Er eilete auch selbst herauszugehen, denn seine Plage war vom Herrn.“

Das war also die Strafe, welche Usiah wegen seines Eingriffs in die Priester-Rechte leiden mußte. Warum er diesen Schritt gethan habe, läßt sich nicht bestimmt angeben. In der Urkunde heißt es: „Sein Herz erhub sich zu seinem Verderben“. Ob er es blos aus Muthwillen und Uebermuth, oder in der Absicht gethan habe, die allzu große Macht und die despotischen Anmaßungen der Priester in etwas zu schwächen, läßt sich nicht apodiktisch darthun, doch hat das Letztere große Wahrscheinlichkeit für sich *). So lange ein

*) Als eine Folge seines Uebermuthes wird diese Handlung des Usiah von Niemeyer betrachtet, wenn er (Charakteristik der Bibel 5. Th. S. 95.) sagt: „Wie leicht ist's, bey dem Bewußtseyn auszeichnender Verdienste sich zu erheben! Wer sich in den meisten Stücken als den Ersten sieht, ist immer in Gefahr, auch die übrigen noch hinzuzuwünschen. Usias mochte gern auch in der Verwaltung des Gottesdienstes noch mehr als seine Vorgänger seyn, selbst

ein israelitischer König sich der Leitung der Priester blindlings überließ, so lange war ihm auch Jehovah günstig; sobald er es aber wagte, sich ihrer Herrschaft zu entziehen, oder vollends gar ihre Rechte zu schmälern, da verwarf ihn der Herr, da wurden alle kleine Fehltritte hoch angerechnet. In der Geschichte Sauls findet man den Beleg zu dieser Behauptung. So lange Sachariah lebte, und so lange er den Herrn suchte, ließ ihm dieser Alles wohl gelingen. Den Herrn

su-

selbst räuchern, und dann vielleicht auch der erste Priester seines Volkes werden. Die Sache sah unschuldig aus, und war es unter einer andern Gesetzgebung, als die israelitische. Aber da sie streng über kleine Befehle halten mußten, um das Ansehn der wichtigern zu sichern, und der erste Eingriff in die Rechte der Religionsdiener schon so oft die völlige Aufhebung einer wahren Religion veranlaßt hatte, so warnen ihn die Priester unter ihrem Oberhaupt Asrariah, sich nicht dem Mißfallen Gottes auszusetzen.“ Rab. *Sal. Jarchi* (Comment. in Paral. II. XXVI. 18.) sagt, daß es der König aus Irrthum gethan habe: „Nam per errorem fecerat illud Usia. Verbum enim מעל, ut Levit. V, 15, significat: imprudenter egit. Dixerat autem: convenit regi (terrestri), ut ministret regi gloriae.“

suchen, war aber weiter nichts, als: die Priester des Herrn ehren. Denn Gott ließ sich damals noch nicht finden; er war fern von jedem Laien, er mußte erst gesucht werden, und zwar bey — — den Priestern *). Nun mochte wohl

Usiah,

*) In den Neuen Leipziger gel. Anzeigen 1795. Nr. 21. S. 163. befindet sich über diese Aeußerung folgende Bemerkung: „Der Herr Verf. nimmt die Ditmar'sche Hypothese wohl ein wenig zu schnell und unbillig an, daß den Herrn suchen in der Geschichte der israelit. Könige nichts anders sey, als die Priester Gottes ehren, und den Herrn verlassen bedeute, sich nicht mehr am Gängelbande der Priester leiten lassen." In wie fern diese Hypothese eine Ditmar'sche heißen kann, weiß ich nicht, da ich Ditmar's Geschichte der Juden blos dem Namen nach kenne. Hat er, wie ich nicht zu leugnen begehre, dasselbe gesagt, so ist es weiter nichts Merkwürdiges, denn, wenn ich nicht irre, so haben's schon viele Andere vor und nach ihm gesagt. Die Richtigkeit der Behauptung leuchtet gewiß auch jedem ein, der die Sache nur nicht durch die gefärbte Brille der Dogmatik ansieht. Wenn die Hypothese nur wahr ist, mit der Schnelligkeit und Unbilligkeit wird sich's schon geben.

Usiah, der sich immer als einen verständigen Mann zeigte, dieser Art, den Herrn zu suchen, überdrüßig seyn, mochte sich nicht mehr am Gängelbande leiten lassen — und deshalb that er nun diesen Schritt, der unstreitig die Folge von mehrern vorhergegangenen war, und zog sich dadurch die Ungnade der Priester und — was davon unzertrennlich war — das Mißfallen des Jehovah zu.

Den Aussatz, womit der König behaftet ward, ist man freylich für eine unmittelbare Strafe Gottes anzusehen gemeint. Gott ahndete, sagt man, die Profanation seines Heiligthums auf der Stelle, um die Rechte seiner Diener vor dergleichen Eingriffen zu sichern *). Der Aussatz war eine natür-

*) Im 1 Buch der Kön. 13, 1. ff. wird ein ähnlicher Vorfall zwischen dem König Jerobeam und einem Mann Gottes, der „wider den Altar" und „das Haus David durch das Wort des Herrn" prophezeihte, erzählt. V. 4. „Da aber der König das Wort von dem Mann Gottes hörte, der wider den Altar zu Bethel rief, reckte er seine Hand aus bey dem Altar, und sprach: „Greifet ihn!" Und seine Hand verdorrete, die er wider ihn ausgereckt hatte, und konnte sie nicht wieder zu

türliche Krankheit; er war, so wie jede andere Krankheit, ein physisches Uebel, ohne eben ein beson=

zu sich ziehen." Sollte diese Handlung nicht wenigstens eben so strafbar, als die des Usiah gewesen seyn? Und doch wird Jerobeam auf sein Bitten sogleich wieder geheilt! 4 Mos. 12, 1. ff. wird erzählt, daß Mirjam und Aaron gegen ihren Bruder Moseh murreten und „närrisch gethan, und sich versündiget hätten". Johovah ergrimmte darüber (V. 10.) „und siehe, da war Mirjam aussätzig wie der Schnee". Moseh bat für sie, und nach sieben Tagen war sie wieder befreyt. Aaron, der doch dasselbe gethan hatte, ging frey aus. Selbst Moseh's Hand wurde einmal aussätzig, 2 Mos. 4, 6. „Und er that sie (die Hand) wieder in den Busen, und zog sie heraus, siehe, da war sie aussätzig wie Schnee." Indeß war das nicht Strafe, sondern Symbol für ihn, daß ihn der Herr sende.

Ein ähnliches Strafbeyspiel, (jedoch ohne Aussatz) liefert die Stelle 3 Maccab. K. 2. vom König Ptolemäus Philopator, der sicherfrechte, in das Allerheiligste des Tempels zu Jerusalem einzudringen. V. 21, 22. „Ενταυθα Θεος τον υβρει και θρασει μεγαλως

besonderes Strafgericht der Gottheit zu seyn. Welche unter den drey verschiedenen Arten des Aussatzes, die uns bekannt sind, es war, läßt sich nicht zuverläßig bestimmen. Vielleicht war es die erste und heftigste Art, welche darin bestand, daß am Körper des Menschen plötzlich Blasen und Eiterbeulen auffuhren, welche nach und nach immer weiter um sich griffen, und immer gefährlicher und unheilbarer wurden. Vgl. 3 Mos. 13, 2. ff. *) In der Parallelstelle 2 Kön. 15, 5. wird

des

γαλως επηρμενον εμαστιξεν αυτον. Ενθεν και ενθεν κραδανας αυτον ως καλαμον υπο ανεμου, ωστε κατ' εδαφους απρακτον ετι, και τοις μελεσι παραλελυμενον, μηδε φωνησαι δυνασθαι δικαια περιπεπλεγμενον κρισει.“ Aber auch diese Strafe für ein so großes Verbrechen ist nur eine momentane. Er eilt aus dem Tempel, kehrt in sein Vaterland zurück, und regiert noch lange streng und grausam, wie zuvor, besonders gegen die Juden. Und Usiah, der treffliche Regent, wird dieses einzigen Vergehens wegen so hart, das ganze Leben hindurch, ja selbst im Tode gestraft?

*) Celsus de medic. V. 28. §. 17 — 19. nennt die schrecklichste und unheilbarste Art des Aussatzes,

des Umstandes, daß der König auf der Stelle und im Tempel selbst von dem Aussatze sey befallen worden, nicht erwähnt, sondern es heißt dort blos: „Der Herr plagte aber den König, daß er aussätzig war, bis an seinen Tod“.

Wir mögen übrigens diesen Aussatz für ein natürliches Uebel, oder für eine außerordentliche Strafe der Gottheit halten, so bleibt doch so viel gewiß, daß er nach der Vorstellungsart der damaligen Welt für das Letztere gehalten wurde, und daß sich deshalb die Lage des unglücklichen Königs gar sehr verschlimmerte. Der Stellvertreter der Nation konnte unmöglich mit einer solchen Krankheit behaftet seyn, ohne daß Jehovah dadurch, daß er ihn damit bestrafte, zu erkennen gab, daß er unwürdig sey, länger das Volk Gottes zu beherrschen. Daß die Priester, als „redliche Leute“, diese Meinung begünstigten, läßt sich wohl nicht bezweifeln. Usiah mußte also die Regierung seinem Sohne Jotham überlassen, und in einem besondern Hause, abgesondert

dert

satzes, die er ausführlich beschreibt, Leuce. Eine andere Art desselben soll αλφη oder αλφος gewesen seyn. Vgl. auch Dioscorid. III. 52.

dert von der menschlichen Gesellschaft leben *). „Also, heißt es V. 21. war Usiah, der König, aussätzig bis an seinen Tod, und wohnte in einem besondern Hause aussätzig; denn er ward verstoßen vom Hause des Herrn. Jotham aber, sein Sohn, stund des Königs Hause vor, und richtete das Volk im Lande."

Wie lange dieser unglückliche Zustand gedauert habe, wird nicht genau bestimmt. Man kann aber wahrscheinlich eine ziemlich lange Zeit annehmen, indem vom Regierungsantritt Usiah's bis zu seinem Tode 52 Jahre verflossen (K. 26, 3.). Sein Sohn Jotham trat die Regierung im 25ten Jahre seines Alters an (K. 27, 1.); allein es fragt sich, von welchem Regierungsantritt die Rede sey, ob vom Tode seines Vaters, oder von der Zeit an, wo er Mitregent wurde **).

End-

*) Eine solche Absonderung von den übrigen Menschen verlangte das Mos. Gesetz 3 Mos. 13. u. 14. 4 M. 12. u. a.

**) Der schon oben angeführte Jarchi (ad 2 Reg. XV.) nimmt an, daß Usiah im 27 Jahre seiner Regierung aussätzig geworden sey, und in diesem Zustande noch 25 Jahre gelebt habe. Auch führt er aus dem Talmud Hierosol. die Worte an: „Fecerat sibi Usia domum in loco sepulcrorum."

Endlich endigte Usiah sein qualvolles Leben; aber selbst im Tode wurde er, als Aussätziger, verächtlich behandelt. Man begrub ihn nicht als König, sondern als Privatmann. „Und Usiah entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn bey seinen Vätern im Acker bey (neben) dem Begräbniß der Könige; denn sie sprachen: er ist aussätzig" —. Das nämliche sagt auch Josephus Antiq. jud. IX. c. 11., wobey noch das zu bemerken ist, daß er diese Geschichte, nach seiner Art, mit vielen wundervollen Begebenheiten ausschmückt. So läßt er z. B. zu der Zeit, als Usiah im Tempel geräuchert hatte, ein Erdbeben entstehen *), die Decke des Tempels sich öffnen, und die Gräber der Könige erschüttert werden.

Das war doch in der That eine harte Strafe für ein einziges Vergehen! Nicht nur im Leben von heftigen Schmerzen gequält, vom väterlichen Thron und aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, sondern auch noch im Tode durch ein, in Rücksicht der königlichen Würde, nicht ehrenvolles Begräbniß beschimpft. Dies mußte den Israeliten noch weit härter vorkommen, als uns, da sie so überspannte Begriffe von Ehre und Schan-

*) Von einem großen Erdbeben zur Zeit des Usiah reden der Prophet Zachar. 14, 5. und Amos 1, 1.

Schande nach dem Tode hatten. Gewiß ein großer, wenigstens der edlere und bessere Theil der Nation mußte diese Strafe zu hart für dies einzige Vergehen finden, mußte sich nach einer andern Ursache umsehen, warum Jehovah über diesen so vortrefflichen Fürsten so auszeichnend viele Leiden verhing. Und diese Ursache fand man endlich darin, daß man annahm, der König habe nicht sowohl um seiner, als vielmehr um des ganzen Volks, dessen Repräsentant er war, Vergehung willen gelitten *). Diese Idee mußte

*) Daß eine solche Vorstellung von Stellvertretung gar nichts Ungewöhnliches war, sieht man unter andern aus 2 Sam. 24, 14 — 17., wo im umgekehrten Fall, das ganze Volk wegen der Vergehung seines Königs unglücklich wurde. Wir erlassen den Interpreten dieser Stelle die unnützen Beantwortungen der Frage: warum die Gottheit das Volk um Davids willen hinweggerafft habe? und halten uns blos an das Faktum, das keine Exegese hinweg zu raisoniren vermag. In dem Dankliede des Hiskiah (Jes. 38, 16.) heißt es nach der von Michaelis, Koppe, Paulus, Hensler u. a. als nothwendig anerkannten Verbesserung (עָלַי הֵם statt עֲלֵי הֶם): „Herr, Jener Leben hängt von

te den Israeliten höchst willkommen seyn. Sie war eine treffliche Theodicee und gab den frommen Patrioten Stoff zu erfreulichen Hoffnungen, daß nun der durch des Volks Vergehungen erzürnte Schutzgott Israel's versöhnt sey, und daß sich nun Segen und Heil für sein eigenthümliches Volk gewiß hoffen lasse.

Diese Vermuthung ist nicht blos aus der Luft gegriffen, sondern aus der Geschichte selbst geschöpft, und es ist daher fast unbegreiflich, daß man nicht schon längst auf die Spur gekommen ist. Der Prophet Jesaiah war es, der diese Idee von den Leiden Usiah's darstellte, und wir finden diese Darstellung unter den übrigen vermischten Schriften und patriotischen Wünschen dieses hellen Sehers der Gegenwart und Zukunft. Die Gründe für diese Vermuthung liegen vor Augen.

Am Ende des schon mehrmals angeführten Abschnittes 2 Chron. 26. heißt es: „Was aber mehr von Usiah zu sagen ist, beyde das Erste und das Letzte,*) hat

von meinem ab. Ihrer aller Leben ist's, wenn ich lebe; darum ließest du mich genesen, und erhieltest mich."

*) Das Erste (הראשנים, priora) sind seine großen Thaten, seine Siege und sonstigen Verdienste um das Vaterland, mit einem Wort: sein glücklicher Zustand. Diesen

hat beschrieben der Prophet Jesaiah, der Sohn Amoz.“ Hier wird also ausdrücklich gesagt, daß der Prophet Jesaiah eine ausführliche Lebensbeschreibung des Usiah geliefert habe. Nun finden wir aber im ganzen Propheten, so wie wir ihn jetzt haben, keine Spur von diesem König, außer daß in zwey Kapitel-Inschriften seiner erwähnt wird; nämlich K. 1, 1.: „Dies ist das Gesicht Jesaiah —— zur Zeit Usiah u. s. w.“ Ferner K. 6, 1.: „Des Jahrs, da der König Usiah starb, sahe ich den Herrn sitzen u. s. w.“ Aus beyden Stellen erhellet blos soviel, daß Jesaiah unter diesen Königen gelebt und geschrieben habe; aber wo bleibt die ausführliche Beschreibung, die er doch, jener Nachricht zufolge, geliefert haben soll *)?

Irre

Wort: sein glücklicher Zustand. Diesen finden wir nun zwar nicht ausdrücklich im Jesaiah geschildert; allein es dürfte dem Ausleger nicht schwer werden, so viele Schilderungen von Glück und Wohlstand des Staats in diese Periode zu setzen. Wenn Vitringa's und anderer Ausleger Angaben richtig sind, so gehört unter andern das Gemälde eines goldnen Zeitalters Jes. K. 2. in die Zeit des Usiah. — Das Letzte (האחרנים posteriora) ist sein unglücklicher Zustand, seine mannichfaltigen Leiden, von welchen hier die Rede ist.

*) Gewöhnlich nimmt man an, Jesaiah habe die-

Irre ich nicht sehr, so gehört das wegen der mancherley darüber entstandenen Streitigkeiten und Auslegungen bekannte (fast möchte man sagen: berüchtigte) drey und funfzigste Kapitel des Jesaiah hieher. Es würde zu weit führen, wenn wir uns hier auf die Aufzäh-

ses in einem besondern Buche gethan, welches aber verloren gegangen sey. So z. B. Heß (Geschichte der Könige Jud.) und Niemeyer (Charakteristik der Bibel 5 Th. S. 83.). Letzterer bemerkt: „Dieser König (Usiah) hat einen sehr würdigen Geschichtschreiber gehabt, dessen Nachrichten uns viel Auskunft über seinen Charakter und seine Thaten geben würden. Jesaiah hatte seine früheste Geschichte bis zum Ende seines Lebens beschrieben; aber es ist nichts von ihr auf uns gekommen, außer, daß in der Sammlung seiner Reden wahrscheinlich mehrere in die Zeiten Usiah's gehören, wenn es nur möglich wäre, sie herauszusondern.“ — Warum will man doch eine völlig verloren gegangene Beschreibung annehmen, da man wenigstens noch dieses Fragment davon übrig hat? Mit der Periode des Königs Usiah fing Jesaiah wahrscheinlich seine Annalen an, von welchen wir K. 35 — 39 noch ein Bruchstück aus der Regierungs-Periode Hiskiah's haben.

zählung und Discußion aller, oder auch nur der vornehmsten Erklärungen einlassen wollten. Diese erfordert jetzt schon ein ganzes Buch, ob uns gleich die Briefe über Jesaiah 53*) um

*) S. Eichhorn's allgem. Biblioth. der bibl. Lit. 6. B. 6. St. Der Verf. ist C. G. Schuster, von dem auch folgende kleine Schrift herrührt: Jesaiae orationem propheticam C. LII, 7 -- LIII. 12. explicare studuit C. G. Schuster. Goettingae. 1794. 50. S. 4. Eine genaue Claßification der verschiedenen Erklärungs-Arten befindet sich in Eichhorn's allg. Bibl. 6. B. 4. St. S. 656 ff. (von dem zu früh verstorbenen Stahl.) Man kann sie unter folgende Tabelle bringen:

I. Mehrere Subjekte in eins zusammengefaßt.
1) Die ganze judäische Nation im Exil, die unter Cyrus zurückkehrte, im Gegensatz gegen die jedesmaligen einzelnen Mitglieder des Staats.
2) Die ganze Nation vor, in und nach dem Exil.
3) Der bessere Theil der Exulanten, der für die schlechten Staatsbürger im Exil leiden mußte.

II. Ein Subjekt.
1) Ein zukünftiges (Christus.)

nichts weiter gebracht haben. Abgesehen also von jeder andern Erklärung lese man, in Beziehung auf die eben mitgetheilten historischen Notizen, den ganzen Abschnitt, und sehe dann, ob nicht der Total-Eindruck sogleich für den aussätzigen, unglücklichen Hiskiah sprechen werde. Während man bey jedem andern Subjekt zu uneigentlichen, allegorischen und parabolischen Bedeutungen seine Zuflucht nehmen muß, wird hier dem gewöhnlichen Wort-Verstande nicht der mindeste Zwang angethan, sondern jedes Wort in seiner lexicographischen Bedeutung genommen.

Empfindungen beym Tode Usiah's.

Jes. 52, 13. ff. — K. 53.

Seht meinen Diener, wie beglückt er ist!
Wie groß, wie mächtig und wie hocherhaben!

S.

2) Ein gegenwärtiges.
a) Ein Ausländer (Cyrus.)
b) Ein frommer Israelit.
α) Der König Hiskiah
β) Der Prophet Jesaiah (vom Jeremiah, oder einem andern Propheten).
γ) Ein Unbekannter (dafür setze man den König Usiah).

So wie ihn *) Viele vor Bewunderung
Einst angestaunt, so ist sein Ansehn nun
Entstellt vor allen Leuten, seine Zier
Vor allen Menschen-Kindern wie verloschen.
So staunen Fremde ihn voll Schrecken an **),
Und Bangigkeit verschließt der Fürsten Mund.
Denn sehen werden sie, was sie noch nie gesehn,
Erfahren das, was sie noch nie gehört.

Wer sollte glauben, was wir jetzt vernehmen?
Wer sieht Jehovah's mächt'ge Wirkung ein?
Er schwand gleich einem Zweig vor ihren Augen ***)
Gleich

*) Statt dem gewöhnlichen עָלֶיךָ über (in Beziehung auf) Dich, lesen zwey Handschriften, drey Uebersetzungen und die meisten Ausleger עָלָיו, über (in Beziehung auf) ihn, wie es auch v. 15. vorkommt. Behält man die gewöhnliche Lesart, so ist es als eine poetische Inversion zu betrachten.

**) Ich lese mit Durell, Lowth, Döderlein u. a. יֶחֱזוּ, statt יַזֶּה, von חזה, welches diese emphatische Bedeutung: mit Verwunderung, Staunen ꝛc. ansehen, hat, vgl. Ps. 9, 7. 17, 5. Hohel. 5, 13. u. a. LXX. θαυμάσονται. Michaelis, Koppe u. a. lesen יַזֶּה in der arab. Bedeutung: jucundi adspectus fuit.

***) Bey לְפָנָיו ist entweder עַם, oder יְהוָֹה zu

Gleich einem Reis im wasserleeren Boden.
Kein Liebreiz war in ihm und keine Schönheit,
An

zu suppliren. יעל fut. Hiph. von עלה, dessen gewöhnliche Bedeutung adscendit surgit etc. ist, welche hier aber nicht paßt; denn nicht vom freudigen Emporwachsen, sondern vom Hinschwinden will der Prophet reden. Das zweyte Vers-Glied: „Wie eine Wurzel im dürren Lande", und der ganze Zusammenhang setzt dies außer Zweifel. Auch hat עלה diese von mir angenommene Bedeutung Jes. 5, 24., wo die LXX so übersetzt: „Δια τουτο ον τροπον καυθησεται καλαμη υπο ανθρακος πυρος, και συγκαυθησεται υπο φλογος ανειμενης, η ριζα αυτων ως χνους εσται, και το ανθος αυτων ως κονιορτος αναβησεται (יעלה)". Hier ist's offenbar soviel als evanescet, welches allein in den Zusammenhang paßt. Dabei ist auch die Conjektur unnöthig, welche ich beym ersten Abdruck dieser Abhandlung (Henke's Magazin 3 B. 2 St. S. 296—97) vortrug: statt לְפָנָיו zu lesen: לְפִנָּה, in angulo. (Jerem. 51, 26. Ps. 118, 22.) und ויעל von יעל utilis fuit (Hiob 15, 3. Sprüchw. 11, 4.) abzuleiten:
„Er

An seinem Anblick labten wir uns nicht.
Verachtet und von aller Welt verlassen
War er, der Schmerzens-Mann, berüchtiget
Durch seine Krankheit *), daß er das Gesicht
Vor

„Er nützte, gleich dem Sprößling, der im
Winkel steht,
Und gleich dem Reis im wasserleerem Land.“

Der Sinn würde zwar auch passend und leicht seyn: „Ein im Winkel, von Luft und Sonne entfernt stehendes Reis, eine Staude (שרש) im dürren und wasserleeren Boden, kann nicht emporsprossen und Früchte hervorbringen, sondern ist unnütz und vergänglich. So der unglückliche König — Kein Liebreiz war in ihm u. s. w.“ Doch wozu den Text ohne Noth ändern?

*) וִידוּעַ חֹלִי übersetze ich mit Paulus durch: infamis ex morbo, berüchtiget wegen seiner Krankheit. Symmachus: γνωστος νοσω. Diese Krankheit muß eine verächtliche, ekelhafte, ansteckende, verunehrende seyn; derjenige, der damit behaftet ist, wird חדל אישים von allen Menschen verlassen, geflohen. Schon dadurch wird der Aussatz charakterisirt. Dazu kommt aber noch, daß gerade die Ausdrücke: כנגע (V. 5. εν αφη

οντα

Vor unserm Blick verbarg *), so sehr war er
Des Eckels und des Abscheu's Gegenstand.
Und traun, er duldete nur unsern Schmerz,
Nahm unser Krankheits-Elend über sich!

Wir

ovτα Symmach. leprosum Vulg.) חברה, מכי, מחלל, חלי, כרפא u. a. alle vom Aussatze gebraucht werden, wie schon Lowth (vor Koppe) 4 Th. S. 70 u. Ammon in s. Christologie S. 100 bemerkt haben.

*) Ich halte diese Uebersetzung für richtiger als die gewöhnliche: „daß man das Angesicht vor ihm verbarg." Man vergleiche 3 Mos. 13, 45: „wer nun aussätzig ist, des Kleider sollen zerrissen seyn, und das Haupt bloß, und die Lippen verhüllet (ועל שפם יעטה) und soll allerdings unrein genannt werden (וטמא טמא יקרא)." Der Aussätzige muß sich von der menschlichen Gesellschaft entfernen, aber auch in der Abgeschiedenheit muß er sein Gesicht verhüllen, damit kein Mensch einen Abscheu vor ihm bekomme. Auf wen paßt nun wohl diese Schilderung am besten: auf Christus, auf den Propheten Jesaiah, auf den Hiskiah, auf das im Exil schmachtende Volk — oder auf den aussätzigen, aus dem väterlichen Hause verstoßnen Usiah?

Wir aber wähnten, daß ihn Gottes Schlag *)
So hart getroffen, so geniedrigt habe.
Doch nein, er ward geplagt für unsre Schuld,
Gemartert wegen unsrer Frevel-That!
Zum Wohl gereicht uns seine Züchtigung,
Durch seine Wunden sind wir worden heil.
Gleich einer Heerde irrten wir umher;
Ein jeder hatte nur auf seinen Weg
Den Blick geheftet; doch Jehovah häuft
Auf ihn allein der Andern Missethat.
Gemartert und gequält that er den Mund
Zu keiner Klage auf, so wie das Schaaf,
Das man zur Schlachtbank führt, so wie das
Lamm,
Das unter seines Scheerers Hand verstummt!

Doch — von dem Elend und dem Strafgericht
Ist er nun frey — Wer achtet sein Geschlecht
Gering **)? — Entrissen nun dem Lebens-Lande.
Ihn

*) Man punktire מכה statt מכה. Paulus: „Getroffen vom Peitschensch[illegible]g Gottes. Aussatz und andere gefährliche äußere Krankheiten nennt der Morgenländer: Gottes Peitschenschlag.“ Aquila, Symmachus u. a. πεπληγοντα υπο Θεȣ. Der Deus percussus verlangt מכה im stat. absol. und mit Sägol.

**) In dem ersten Abdruck übersetzte ich:
„Wer

Ihn traf der Schlag *) für meines Volks Verbrechen.

Sein

„Wer zählt nun seiner Kindes - Kinder Heer"?

Nach der LXX: την γενεαν αυτȣ τις διηγησεται. Dem König wird durch zahlreiche Nachkommenschaft (דורו) Ersatz für seine vielen Leiden zugesichert. Dies giebt unstreitig einen natürlichern Sinn, als die gewöhnlichen Uebersetzungen. Allein noch stärker und der Absicht des Dichters gemäßer wird er, meines Bedünkens, wenn ישוחח von שחח oder שוח abgeleitet wird, in der gewöhnlichen Bedeutung deprimere, reprimere, humiliare und dann pro humiliato habere. Vgl. Ps. 35, 14. 38, 7. Sprüchw. 12, 25. Habak. 3, 6. Hiob 22, 29. u. a. Die Schande und Strafe des Verstorbenen erbte auf dessen Kinder und Nachkommen fort (2 Mos. 34, 7. Jes. 14, 20. ff. u. a.) Hierin liegt ein Beweis, wie gut der Dichter seinen Zweck, eine Apologie der königlichen Familie zu schreiben, zu erreichen weiß.

*) Man kann נָגַע geradezu durch Aussatz übersetzen, da dies die gewöhnliche Bedeutung des Worts ist. S. 3 Mos. 13, 9. 17, 20. 29,

Sein Grab war wie der Frevler Grab, und doch

Er-

29, 45. 46. u. a. Schon der Verf. des Buchs חזוק אמונה p. 218. (Ed. Wagenseil) übersetzt: „Atque. ex populi mei scelere obvenit ei lepra." Als Erklärung setzt er hinzu: „Vocat autem afflictiones mortemque leprae nomine, quia homo leprosus pro mortuo habetur v. Exod. XII." Die Veränderung למות für למו entstand offenbar daher, weil man למו als pluralis nahm. Daß es aber auch in der einfachen Zahl, statt לו stehen könne, beweisen 1 Mos. 9, 26. 27. Hiob 22, 2. Ps. 11, 7. u. a. Ich erinnere nur noch, daß die Uebersetzung, welche Schuster (aber nicht als die seinige) p. 35 anführt, sehr gut für diese Erklärung paßt, ob sie sich gleich etwas zu weit von den Worten entfernt:

Und als nach harter Straf' er vom Gerichtsplatz weggeführt ward,
An seinen fernern Aufenthalt — wer dachte noch daran?
(Da bekümmerte sich niemand mehr um ihn)
Denn ausgerottet schien er aus dem Lebenslande
Durch die Verderbniß meines Volks, die angesteckt ihn hatte.

Erhielt er sein Begräbniß bey den Reichen *).
Denn er verübte keine Lasterthat,

In

*) Die Schwierigkeiten, welche sich den Auslegern bey Erklärung dieses Verses nothwendig aufdringen mußten, fallen weg, sobald man den König Usiah als Subject annimmt, und damit 2 Chor. 26, 23. vergleicht. Will man die gewöhnliche Lesart וַיִּתֵּן beybehalten, so muß man יהוה suppliren. Außerdem ist die Lesart, וַיֻּתַּן 3 sing. fut. Hoph. (3 Mos. 11, 38 4 Mos. 26, 54) data est illi sepultura etc. zu wählen. בְּמֹתָיו (statt בְּמוֹתָיו in morte sua) ist sein Hügelgrab, Grabmal, במות dergleichen die reichen Orientaler auf Anhöhen, Felsen ꝛc. anzulegen pflegten. Vgl. K. 22, 16. Ezech. 43, 6. u. a. רשעים im Gegensatz mit עשיר (dives, potens, felix), nahm ich für humiles oder plebs; allein mehrere Recensenten haben erinnert, daß diese Bedeutung unerweislich sei. Ich habe es daher in der gewöhnlichen Bedeutung genommen, ohne deswegen mit einigen neuern Auslegern עשיר für Synonym von רשעים maleficus zu halten; eine Bedeutung, die es im Hebräischen durchaus nicht hat. Usiah war als Aussätziger ein רשע, ein Verworfener (Kap. 14, 19.)

In ſeinem Munde war nicht Hinterliſt.
Jehovah's Wille war's, ihn ſo zu ſchlagen,
Mit Krankheit ihn zu martern *). Da er ſich
Zum Sünden-Opfer gab, ſo ſieht er nun,
Wie ſein Geſchlecht in ſpäte Zeiten dauert,
Und wie's Jehovah's Plan zum Werkzeug wird.
Nach vielem Kummer wird dem treuen Diener
Noch Glück in Ueberfluß zu Theil, er wird
Durch jenes Elend, das er duldete,

Zum

19.) der eines ehrlichen (königlichen) Begräbniſſes nicht werth war; aber als König erhielt er doch noch ſein Grab neben der königlichen Gruft. Nach meinem Gefühl läßt dieſer Vers keine Wahl weiter übrig, als zwiſchen Jeſus oder Uſiah.

*) Das הֶחֱלִי (3 perſ. m. ſ. Hiph. macht den Auslegern wegen des Infinit. דַכְּאוֹ Schwierigkeiten. Ich glaube man müſſe ſo abtheilen: דַכֵּא וְהֶחֱלִי placuit caedere et morbo multavit. Man könnte auch דַכְּאוֹ laſſen, und dennoch ein ו vor das folgende Wort ſetzen, da die Auslaſſung deſſelben leicht erklärbar iſt. תָשִׂים iſt 3 perſ. ſing. foem. fut. Hiph.; oder man ändert, wie die Meiſten thun יָשִׂים

Beglücken viele, deren Schuld er trug *).
Drum will ich ihm dafür auch reichlich lohnen,
Will Beute ihm austheilen unter Starken.
Denn er gab selbst sein Leben in den Tod,
Ließ unter Uebelthäter zählen sich.
Er lud auf sich der Andern Missethat,
Und trug des Volkes große Sündenlast.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachte ich diesen merkwürdigen Abschnitt des Jesaiah, der mir nur auf diese Weise natürlich und ohne Zwang erklärt werden zu können scheint. Zur bessern Begründung meiner Hypothese wird es am zweckdienlichsten seyn, wenn ich nun noch auf die Einwürfe Rücksicht nehme, welche einige achtungswürdige Gelehrte dagegen gemacht haben. Denjenigen, die meine Erklärung blos mit dem Urtheil abgefertiget haben: „sie sey ihnen nicht wahrscheinlich“; habe ich nichts zu antworten. Nur

*) Ich trenne בְּדַעְתּוֹ von יִשְׂבָּע welches fast alle Ausleger verbinden, und lese שָׂבָע i. e. post angorem anima ejus (ipse) videbit saturitatem i. e. felicitatem perfectam. בְּדַעְתּוֹ wird mit יַעְדִּיק verbunden, und durch: experientia ejus erklärt: Das, was er erfahren hat, seine Leiden.

Nur diejenigen Gegner kann ich achten, die ihr Urtheil mit Gründen unterstützen.

Unter diesen zeichnet sich vorzüglich Herr D. Stäudlin in Göttingen aus, der in der Götting. theol. Biblioth. 1 B. 5 St. S. 318 ff. (in der Abhandlung: „Von dem Zwecke und den Wirkungen des Todes Jesu“ diese Erklärung beurtheilt hat. Er glaubt, daß er ihr aus folgenden Gründen nicht beytreten könne (S. 319 — 20.): „Nach Israelitischen Begriffe „war ein Vergehen wider die gottesdienstlichen „Gesetze, ein Eingriff in die Rechte der Priester „etwas höchst Strafbares, und wurde mehrerema„le sehr hart, auch wohl mit dem Tode bestraft. „Die Geschichte sagt ausdrücklich: daß der „Aussatz vom Jehovah gekommen sey. „Bey diesen Umständen wäre der Gedanke, daß „die Strafe zu hart sey, unter diesem Volke für „irreligiös gehalten worden, und konnte keinen „Propheten zu einem Klagliede auf das Schick„sal des Usiahs begeistern. Bey einer so offenba„ren Vergehung wider das Mosaische Gesetz fiel „die Schuld des Königs zu deutlich in die Augen, „als daß die Idee hätte entstehen können, er dul„de für sein Volk. Wie konnte ein solcher Kö„nig auch von einem israelitischem Dichter als „ein ganz schuldloser Märtyrer geschildert wer„den? Wie konnte er als ein vermeintlicher Miß-

„sethä-

„sethäter beschrieben werden, der geschlachtet
„wird, und, wie ein Lamm, seinen Mund nicht
„aufthut? Wie konnte es endlich von ihm hei-
„ßen, daß er durch seinen Tod viele Nachkommen
„erwerben, glücklich und mächtig werden und
„viele andere beglücken werde?“

Ich antworte hierauf: Ein solcher König konnte allerdings von einem israelitischen Propheten als Märtyrer dargestellt werden. So konnte es kein anderer. Jeder andere hatte mehr Schuld, als der patriotische und religiöse Usiah; von diesem konnte es mit Recht heißen:

„Denn er verübte keine Lasterthat,
In seinem Munde war nicht Hinterlist.“

Usiah wird mit einem Lamm verglichen, das sich seinem Würger nicht widersetzt. Warum sollte der Prophet das nicht thun dürfen? Man deute doch nur dieses Bild nicht von Unschuld und Sündenlosigkeit, woran der Dichter nicht dachte. Mögen es die neutestamentlichen Schriftsteller und christlichen Ausleger immer so von Jesu deuten, oder auch interpretiren; für uns kann diese Erklärungs-Methode keine Norm werden.

Dadurch wird ja aber noch nicht behauptet, daß der Prophet auch jenes Vergehen (im Tempel)

pel) habe läugnen oder entschuldigen wollen. Er thut weder das eine noch das andere, sondern sagt blos, daß Jehovah diesen guten König, der, diesen einzigen Fehltritt abgerechnet, so gerecht, so weise war, unmöglich dieses einzigen Vergehens wegen, so hart habe strafen können. Andere (z. B. Jerobeam) werden, bey ungleich größerer Immoralität, für ähnliche Versetzungen der Mos. Constitution, die ohnedies unter der königlichen Regierung so manche Abänderung erlitten hatte, auf eine äußerst gelinde Weise bestraft — soll denn der gute Usiah für jene mit büßen? Soll die göttliche Gerechtigkeit gerettet werden, so muß hier ein anderer Ausweg gefunden werden.

Und wäre es denn wirklich etwas so ganz Unerhörtes, daß ein Prophet, und zwar ein Prophet von dem Gewicht und der Energie, wie Jesaiah es war, etwas an der Mosaischen Constitution, wenigstens an der Auslegung, wie sie die Priester machten, tadelte? Sollte es wohl Jesaiah nicht haben wagen dürfen zu sagen: „Eine solche Strafe für ein solches Vergehen wäre hart, wäre uugerecht, wäre grausam" — Er, der so oft die Anordnungen der Priester tadelt, der so geläuterte Begriffe von der wahren Verehrung des Jehovah hatte, der sogar es wagte, öffentlich den Wunsch zu äußern (K. 2, 2. 6. 56, 5 — 9. besonders aber K. 66, 1. 3. 20. 21. 23. 24. u. a.):

 daß

daß der ganze bisherige Tempeldienst abgeschafft und anders eingerichtet werden und daß sich Jehovah Priester und Leviten aus den Heiden wählen möge. Sollte wohl ein solcher Prophet wegen Aeusserung des Gedankens: „Die Strafe sey zu hart“ für irreligiös gehalten worden seyn?

Ich glaube, man erzeigt den hebräischen Propheten wenig Ehre, wenn man sie zu weiter nichts als Wächtern der Mosaischen Constition machen will. Ihr Beruf erstreckte sich offenbar auch auf Reform derselben. Ich stelle mir den Propheten als eine Art von geistlichen Rath vor, der zwischen König und Priestern, zwischen Theokratie und Monarchie gleichsam in der Mitte stand. Er war, zumal in den spätern Zeiten, viel zu sehr an das Interesse des Königs geknüpft, als daß er, bey allem Israelitismus, eine Handluug von der Art nicht hätte entschuldigen sollen.

Man stelle sich die Sache einmal so vor. Der unglückliche Usiah starb, nachdem er so mannichfaltige Quaalen an seinem Körper erduldet, nachdem er so lange entthront und von der menschlichen Gesellschaft abgesondert gelebt hatte. Jetzt waren seine Leiden vorüber; jetzt hatte er die Schuld eines kleinen Verbrechens hart genug gebüßt. Aber nun verlangen die Priester auch noch ein schimpfliches Begräbniß. „Er ist aussätzig, rufen

rufen sie, darum lege man ihn nicht in die Gruft der Könige"!

Welcher rechtschaffene Israelit, welcher treue Unterthan diesen guten Königs mußte nicht ein solches Schicksal beklagen, wer nicht eine solche Strafe zu hart finden? Und der Prophet, ein junger feuriger Mann, voll Eifers für Wahrheit und Recht, sollte es unter solchen Umständen nicht wagen dürfen, den Todt des unglücklichen Königs so darzustellen, daß er für ihn und seine Familie nicht schimpflich, für den Jehovah nicht ungerecht und grausam, und für das Volk nicht segenslos schien? Gewiß, er konnte unter solchen Umständen keinen schicklichern Stoff wählen, um seine Hochachtung und Anhänglichkeit an die königliche Familie, seine Ehrfurcht gegen den Jehovah, und seine patriotischen Gesinnungen gegen die Nation an den Tag zu legen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß Jesaiah diese Elegie auf Usiahs Todt auf Veranlassung, vielleicht auf Geheiß seines Regierungs-Nachfolgers verfertigte. Daß die Propheten wichtige Staats-Veränderungen durch Gedichte, Orakel-Sprüche u. s. w. verherrlichen, ist ja nichts Ungewöhnliches. Es scheinen sogar die meisten ihrer sogenannten Weissagungen durch solche Veranlassungen entstanden zu seyn. Dann wird es auch um desto eher begreiflich, warum er dem

Verstorbenen eine zahlreiche und beglückte Nachkommenschaft verheißt, warum er sagt:

— — „So sieht er nun,
Wie sein Geschlecht in späte Zeiten dauert,
Und wie's Jehovah's Plan zum Werkzeug
wird".

Hierin lag etwas Tröstendes und Schmeichelhaftes für den jetzigen König, den Sohn des Verstorbenen. Seine Regierung wird gesegnet seyn, weil sein Vater, zum Besten des Volks, so viel erduldet hat. Seine ganze Familie wird glücklich, zum Ersatz der vielen Leiden, die Usiah so unverschuldet und standhaft trug. Und ward nicht auch dieser Wunsch, der in dem Munde eines israelitischen Dichters um so weniger befremden kann, wirklich erfüllt? War nicht Jotham's, Ahas und Hiskiah's Regierung vor vielen andern glücklich?

Wenn man die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, so fallen, dünkt mich, alle die Schwierigkeiten hinweg, die man vielleicht darin finden möchte, daß dem Verstorbenen Nachkommen, Beute der Mächtigen u. s. w. verheißen werden. Ich glaube daher mit wenig Worten auf folgenden Einwand des Recensenten in der Salzburger O. A. L. Z. 1795. Nr. 42. antworten zu können: „Wie paßt auch auf den todten Usi„as die große Aussicht: „Drum

„Drum wird er Kindeskinder in der Zukunft sehn.

— — — — große Sündenlast.“

„Jesaias lebte noch lange nach Usias; sollte „er unter Achaz, selbst unter Hiskias so große „Hofnungen von den Nachkommen desselben ge„hegt haben? Er läßt ja den Usias selbst glück„lich seyn — den Todten; oder hoffte er eine „Wiederbelebung desselben u. s. w.“

Der Ausdruck ראה זרע heißt offenbar weiter nichts als Nachkommen haben z. B. 1 Mos. 15, 5. u. a. St. Eine zahlreiche Nachkommenschaft war ein dem Israeliten vorzüglich wünschenswerthes Glück. Der Stammvater wurde auch noch nach dem Tode seiner zahlreichen Familie wegen glücklich gepriesen. Dies beweist das Beyspiel Abraham's, Jacob's u. s. w. Abraham freute sich, daß er den Tag Christi sehen sollte, Joh. 8, 56 vgl. auch Jes. 29, 23. wenn anders die recipirte Lesart בִּרְאֹתוֹ die richtige ist. Ps. 22, 31. wird ebenfalls einem Verstorbenen (gleichviel: wer?) eine zahlreiche und gottesfürchtige Nachkommenschaft verheißen. Also der Umstand: daß dem „Todten“ Nachkommen und irdisches Glück verheißen wird, kann diese Erklärung nicht entkräften, da es bey den Hebräern eine ganz gewöhnliche Vorstellung ist: daß der Verstorbene an der Ehre und Schande seiner Familie Antheil nimmt.

End-

Endlich muß ich noch etwas über den Zusammenhang, in dem dieser Abschnitt mit den vorhergehenden und folgenden Kapiteln stehen soll, bemerken. Alle Ausleger, welche dieses Kapitel nicht vom jüdischen Volke erklären, werden mir unstreitig beystimmen, wenn ich behaupte, daß kein Zusammenhang statt finde, sondern daß es als ganz isolirt zu betrachtrn sey. Dagegen betrachten diejenigen, die eine Schilderung des im Exil schmachtenden Volks (oder des bessern Theils desselben) hier finden, den genauen Zusammenhang als eine vorzügliche Stütze ihrer Hypothese. Nach meinem Urtheil ist es die wichtigste, und die ganze erkünstelte Hypothese stürzt zusammen, sobald man ihr den angeblichen Zusammenhang nimmt. Ich will versuchen, sie von dieser Seite zu erschüttern.

Wenn man K. 52, 1 — 12. in Verbindung mit K. 54, 1. ff. liest, und dazwischen K. 52, 13 — 15. und K. 53. ausläßt, so wird man nicht die geringste Lücke gewahr werden. Alles hängt dann recht gut zusammen: „Mache dich auf, Zion — lasset fröhlich seyn das Wüste zu Jerusalem — rühme du Unfruchtbare — du wirst ausbrechen zur rechten und zur linken Hand“ u. s. w. Im Gegentheil, der Zwischensatz, wo von einem Individuum (dem עבר יהוה), das den Märtyrer-Tod stirbt, die Rede ist, stört den Zusammenhang ungemein. Schon diese Wahrnehmung allein muß es uns wahrscheinlich machen, daß dieser Zwischen-

satz,

satz, der einen ganz verschiedenen Gegenstand behandelt, und einen ganz andern Geist athmet, nicht hieher gehöre.

Ferner zeigt das bey den hebräischen Dichtern charakteristische הנה deutlich an, daß hier ein ganz neuer Abschnitt anhebe.

Endlich ist auch das V. 4. gebrauchte Wort: אלהים (Gott) entgegen. In dem ganzen Abschnitte von K. 40 — 53. wird die Gottheit Israels niemals אלהים, sondern immer entweder יהוה oder אלהי ישראל genannt. Ein neuerer Ausleger will zwar dieses אלהים von den Göttern der Babylonier erklären; allein diese Erklärung verdankt ihren Ursprung offenbar der Hypothese, die sie zu vertheidigen sucht. Da nun in den unbezweifelt ächten Stücken des Jesaiah der Gebrauch dieses Worts sehr häufig ist, so werden wir dadurch berechtiget, auch diesen Abschnitt dem Jesaiah zu vindiciren; wenigstens gehört er nicht in die Reihe von Kapiteln, denen dieses Wort fremd ist und die dafür jedesmal ein anderes setzen.

Die Frage: wie unser Kapitel in diese Verbindung gerieth? läßt sich freylich nicht mit völliger Gewißheit beantworten; indeß scheint doch folgende Vermuthung nicht unwahrscheinlich. Der spätere Sammler der Reden und Gedichte des Jesaiah verräth überhaupt wenig Einsicht und Bekanntschaft mit der Geschichte und dem Geiste unsers Propheten. Er raffte zusammen, was, und wie er es

fand,

fand, ohne Beurtheilung und Auswahl. Ein auffallendes Beyspiel hiervon ist K. 22., wo er v. 15. ff. die Absetzung der Schebna anreiht. Der Himmel mag wissen, wie sie in diesen Zusammenhang paßt; genug, sie steht da. So mag es ihm auch wohl mit unserm Abschnitte gegangen seyn. Er fand ihn vor und brachte ihn, da er die Absicht und den Gegenstand desselben nicht kannte, in einen Zusammenhang, so gut es sich wollte thun lassen. Aechtes und Unächtes durch einander — das war diesem unkritischen Menschen einerley. Statt daß er dieses Kapitel als eine der ersten Weissagungen des Propheten an die Spitze derselben hätte stellen sollen, brachte er es in die gegenwärtige, weil er keine schicklichere zu finden wußte.

Ich werde vielleicht bald Gelegenheit haben, die Orakel des Jesaiah chronologisch zu ordnen, und aus ihrem bisherigen Chaos herauszureißen. Bey dieser Anordnung wird sich dann das Jesaiahnische von dem Nicht-Jesaiahnischen am sichersten unterscheiden lassen, und dann wird sich auch zugleich die Stelle ausfindig machen lassen, in welche unser Kapitel gesetzt werden muß.

II. Ver-

II. Versuch einer Apologie Saul's, Königs von Israel.

Saul, Israels erster König, über dessen Leben und Charakter ich jetzt einige Bemerkungen mittheilen will, hat von jeher seine Ankläger und Vertheidiger gehabt, die zwar ihre Data aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpften, in Ansehung des Gesichtspunktes aber, aus welchem sie den Gegenstand betrachteten, sehr von einander abwichen. Die Anzahl der Erstern ist weit größer, als die der Letztern, und da Männer von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und großem literarischen Rufe an ihrer Spitze stehen, so scheint es, als ob sich das Uebergewicht auf die Seite der Ankläger neige, sobald man nämlich Autoritäten gelten läßt. Die Partheilichkeit, deren sich beyde Theile wechselseitig, und zwar nicht ohne Grund, beschuldigen, ist die Ursache, warum keine Vereinigung unter ihnen Statt finden kann.*)

Ob

*) Unter die Gegner Saul's gehören in neuern Zeiten vorzüglich: Niemeyer (Charakteristik der Bibel B. 4.) und Heß (Geschich-

Ob ich bey gegenwärtiger Untersuchung in diesen Fehler gefallen bin, darüber bitte ich den Leser sein Urtheil bis gegen das Ende der Abhandlung aufzuschieben. Wenigstens war es mein erstes Gesetz, so viel als möglich unpartheyisch zu seyn, und der Wahrheit, die freylich bey Untersuchungen der Art, oft nur subjectiv ist, treu zu bleiben.

Jeder gewissenhafte Richter fragt bey Untersuchungen über eine Sache oder Person zuerst nach Zeugen, und stellt, wenn diese vorhanden sind, kritische Untersuchungen über ihren Werth oder Unwerth an: eben so, dünkt mich, muß auch der Beurtheiler solcher Begebenheiten, die weit über unser Zeitalter hinaus-

schichte Jos. und der Heerführer B. 2. und Gesch. Davids u. Sal. B. 1.). Unter seinen Vertheidigern sind vorzüglich Tindal und Morgan (Moral Philos. B. 1. u. 3. unter den Engländern, und Ditmar (Geschichte der Israel. bis Cyrus. Berlin 1788. 8.) und die Wolfenbüttel. Fragmente (von Reimarus) über das alte T. herausgegeben von Schmidt ꝛc. unter den Teutschen, bekannt. Man hat den Meisten der Letztern Mangel an Sprach- und Geschichtskenntniß vorgeworfen, und zwar nicht ohne Grund.

ausreichen, verfahren. Er muß kritische Untersuchungen über die Urkunden, welche von dem uns gegebenen Facto zeugen, anstellen, um zu erfahren, ob sie auch gleichzeitige und unpartheyische Zeugen sind. Die Bücher Samuel's, und vorzugsweise das Erste, sind die Urkunde, aus welcher wir die Nachrichten von Saul's Leben und Handlungen schöpfen, und auf welche wir das Kriterium der Gleichzeitigkeit und Unpartheylichkeit anwenden müssen. Es entsteht also die Frage: Können die Bücher Samuel's (und besonders das Erste) als ächte Quellen und als untrügliche Zeugen in Saul's Geschichte gelten, oder sind sie als solche zu verwerfen? Ich trage kein Bedenken, das Letztere zu bejahen. Die Bücher Samuel's handeln theils nicht vorzugsweise von Saul, theils sind sie vielmehr gegen ihn geschrieben, indem ihr unbekannter Verfasser (denn daß es Samuel sey, wird wohl in unsern Tagen schwerlich noch jemand behaupten können) offenbar die Absicht hatte, Samuels Tugend und Davids Größe und Vortrefflichkeit zu schildern. Sie sind auch eben so wenig geichzeitig, sondern sie tragen offenbar das Gepräge einer viel spätern Periode an sich, wo man schon viele Neben-Umstände, die für uns von großer Wichtigkeit seyn würden, nicht mehr

wuß-

wußte.*) Hätten die Beurtheiler Saul's die Sache aus diesem Gesichts-Punkte betrachten wol-

*) Ich berufe mich hier auf die gelehrten Untersuchungen Eichhorn's (Einleit. A. T. B. 2. S. 478. ff.), wovon das Resultat dieses ist: 1) das 1ste Buch Samuels enthält keine gleichzeitigen Erzählungen, sondern 2) es ist blos aus alten Nachrichten zusammengesetzt, und 3) es enthält viele Interpolationen. Dahin werden hauptsächlich gerechnet 1. Sam. 17, 11 — 32. 17. 41 — 50 — 54. 55. bis 18, 6. ferner 18, 8 — 11 — 17. — 18. 19. 21. zur Hälfte ꝛc. Man vergleiche auch noch Kennicot Dissert. 2. sup. rat. text. hebr. p. 402 seq. und Michaelis orient. und exeget. Bibl. B. 12. Anhang u. B. 20. S. 31. ff. In einem Buche, wo man solche Spuren der Unächtheit entdeckt, wird es die Kritik verzeihlich finden, wenn man gegen mehrere Stellen mißtrauisch wird. In der folgenden Abhandlung selbst mache ich aber von diesen Voraussetzungen, davon Beweis zu führen so schwer nicht ist, in der Hauptsache keinen Gebrauch, sondern halte mich an die Urkunde, so wie sie ist, und von wem, und in welcher Absicht sie auch geschrie-

wollen oder können, so würden sie ganz gewiß unpartheiischer geurtheilt haben.

Die ganze Vertheidigung Saul's läßt sich, meiner Meynung nach, unter folgende Gesichts-Punkte zurückführen:

1) Saul

schrieben seyn mag. Aus ihr selbst nehme ich die Beweise für die Behauptung: daß Saul der strafbare und verabscheuungswürdige Mensch nicht sey, wofür er gewöhnlich gehalten wird. Die Stellen, welche den Probierstein der Kritik nicht aushalten, sind eben die wichtigsten nicht, sie enthalten eben keine Beweise weder für Saul's Schuld noch Unschuld, und die Verwerfung derselben kann daher nicht als Hauptsache in der Apologie betrachtet werden. Sonach bedarf es auch keiner weitern Rechtfertigung gegen folgendes Urtheil: „Man kann es sich nun schon vorstellen, daß der Verf. sich die Bahn sehr geebnet hat. Es ward ihm nach dieser Voraussetzung leicht, soviel als ihm beliebte aus den Geschichts-Quellen anzunehmen, und nach Willkühr seine Vermuthungen einzuschieben" — S. Salzb. Oberd. A. L. Z. 1795. Nr. 152.

1) Saul kein Tyrann, sondern rechtmäßig postulirter König Israel's.

2) Saul ein Mann nach dem Herzen Jehova's.

3) Wurde Saul mit Recht des Throns unwürdig erklärt, und welches war sein Hauptverbrechen?

4) Beleuchtung seiner übrigen Handlungen.

I.

Saul kein Tyrann, sondern rechtmäßig postulirter König Israel's.

Ich nehme Tyrann hier in der gewöhnlichen griechischen und römischen Bedeutung, nach welcher es so viel heißt, als: ein Regent, der sich selbst auf eine unrechtmäßige Art auf den Thron erhoben hat, — — und so nach verdient Saul diesen Namen nicht, weil er sich nicht selbst zum Herrscher Israel's aufwarf, sondern vom Jehovah und vom Volke einmüthig dazu ernannt ward.

Der Zustand des israelitischen Volks war um diese Zeit in der That höchst traurig, und ein König war ein National-Bedürfniß. Seit Moses Zeiten hatte Israel eine hierarchische

Verfassung, d. h. die Priester führten das Regiment im Namen Jehovah's. Wenn diese die oberste Gewalt im Staate haben, da befindet sich selten das Volk in einem glücklichen Zustande; das hat die Geschichte aller Zeiten und Völker, und namentlich die Geschichte der römischen Hierarchie gelehrt. Wenn auch aus diesem Priester-Regiment kein anderer Nachtheil für die Nation erwachsen wäre; so war es doch gewiß dieser, daß sie keinen Schutz gegen die Feindseligkeiten und Invasionen ihrer Nachbarn hatte. Dieser Fall ereignete sich gleich nach der Besitznehmung Canaan's, und hätte Israel nicht von Zeit zu Zeit Helden gehabt, die ihr bedrängtes Vaterland vertheidigten, so würde es unstreitig gänzlich unter die Bothmäßigkeit fremder Völker (גוים, barbari) gekommen seyn. Einige dieser Richter, die den Namen *Richter*, welcher allen beygelegt wird, im eigentlichen Verstande verdienten, hatten außerdem, daß sie ihr Vaterland vertheidigten, auch noch das Verdienst um dasselbe, daß sie für eine bessere Landes-Verfassung sorgten, und sich um den äußern und innern Wohlstand des Landes verdient machten. Unumschränkte Gewalt hatten sie aber nicht; denn sie mußten Befehle von Jehovah annehmen, und diese erhielten sie natürlich durch die Priester. Ja, einige derselben begaben sich freywillig aller

Selbst-

Selbstherrschung. So schlug z. B. Gideon (nach Richt. 8, 22.) die Regenten-Würde, welche ihm von Vielen zur Belohnung seiner Verdienste um den Staat angeboten wurde, mit den Worten aus: „Weder ich, noch mein Sohn, wollen Herr über Euch seyn, sondern Jehovah soll Euer Herrscher seyn.“ — — Das waren keine patriotische, sondern theokratische Gesinnungen. So lange diese herrschten, so lange blieb auch die höchste Gewalt in den Händen der Priester. So bald es nun an solchen Helden fehlte, stand Israel ausschließend unter der Theokratie oder dem Regimente der Priester. So war es zur Zeit Eli's, so zur Zeit Samuel's. Als sich dieser bey Lebzeiten und nach dem Tode Eli's, seines Vorgängers, emporgeschwungen hatte,*) so fing er an, (Kap. 4, 1.) „ganz Israel zu predigen, und ihn erkannte ganz Israel

*) Die Art und Weise, wie dieses geschah, ist empörend, und Samuel wirkt Entsetzen, als er das Erstemal als Organ des Jehovah spricht. S. 1 Sam. 3, 11. ff. Ich verweise die Leser auf den treflichen Aufsatz: Der Geist Samuel's, des Propheten, der sich in der Neuen Thalia von Schiller 2 B. S. 94. ff. befindet. Es ist ein Verlust, daß diese gehaltreiche Abhandlung blos Bruchstück geblieben ist.

el von Dan bis gen Berseba für einen treuen Propheten des Herrn." Seine beyden Söhne Joel und Abiah, (K. 8. 1 — 15.) richteten zu Berseba, im südlichen Theile des Landes, weil der Vater zu alt war, um noch Alles übersehen zu können. Er selbst „zog jährlich umher zu Bethel, und Gilgal und Mizpa, und wenn er Israel an allen diesen Orten gerichtet hatte, kam er wieder gen Ramath, denn da war sein Haus, und richtete Israel daselbst, und bauete dem Herrn daselbst einen Altar." Um uns eine Vorstellung von der Regierungs-Art dieser beyden Söhne zu machen, müssen wir folgende Beschreibung von ihnen lesen: „Aber seine Söhne wandelten nicht in seinem Wege, sondern neigten sich zum Geitz, und nahmen Geschenke, und beugten das Recht." — — Einer solchen Behandlung wurden die Stämme Israels endlich müde; sie hielten eine National-Versammlung, und verlangten einmüthig einen König. „So setze nun, sagten sie K. 8, 5. zum Propheten, einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden, (andere Völker) haben." — — Das gefiel nun freylich Samuel übel, (V. 6.) daß sie sagten: „gieb uns einen König, der uns richte; und Samuel betete vor dem Herrn." Allein durch Beten war diesesmal nichts auszurichten, er mußte sich in des Volks Begehr fügen. Die Rechtmäßigkeit des Gesuchs von Seiten des Volks läßt

sich sehr gut vertheidigen, was auch die Verthei- diger der Theokratie dagegen einwenden mögen.*) Es würde von Seiten Samuels wider alle Re- geln der Klugheit gewesen seyn, wenn er sich hät- te

*) So sagt z. B. Heß (Gesch. Jos. u. d. H. B. 2. S. 289.): „So unisraelitisch auch dieses Ansuchen (einen König zu haben) war, so ließ es sich doch in seinen (Jehovah's) großen theokratischen Entwurf aufnehmen.“ Oder S. 290. „Zulassungsweise sollte den Israeli- ten in ihrem Ansuchen gewillfahrt werden, um ihres Hartsinns willen.“ — Wäre ein an- deres expediens möglich gewesen, ich zweif- le, ob es geschehen wäre; aber es mußte geschehen! Der Recens. dieser Abhandl. in der N. Allg. Deutsch. Bibl. 47. B. S. 347. leugnet, daß die hierarchische Regierung der Priester drückend gewesen sey, weil ihnen durch das Gesetz die Hände gebunden gewesen wä- ren. Allein, wenn diese Regierung wirklich so sanft war, wie konnte doch nur das Volk auf die sonderbare Idee kommen, diese schöne Ver- fassung mit dem Joche einer orientalischen Des- potie zu vertauschen, von der die schreckend- sten Schilderungen es nicht abbringen konn- ten? Wären den Priestern die Hände durch das Gesetz wirklich so sehr gebunden gewesen, wa-

te widersetzen wollen, da das Volk in einer solchen Gährung war. Wie leicht war es da nicht möglich, daß das Volk die Königs-Wahl alsdann eigenmächtig vorgenommen, und dem Propheten allen Einfluß dabey geraubt hätte? Zwar versuchte er alle Mittel, um diesen thörigten Entschluß, wie er ihn nannte, dem Volke auszureden; zwar schilderte er die Rechte des neuen Königs auf eine solche Art, die für das Volk nicht die angenehmste seyn konnte, und drohte ihnen mit Knechtschaft und Abgaben, die sie unter einem Könige zu gewarten hätten, allein alles war fruchtlos. „Das Volk, heißt es K. 8, 19. weigerte sich zu gehorchen der Stimme Samuels, und sprachen: „Mit nichten, sondern es soll ein König über uns seyn.“ — Was sollte Samuel in dieser Lage thun? Sich widersetzen? Das verbot die Klugheit und Jehovah: „Gehorche ihrer Stimme, und mache ihnen einen König.“ — Unbedingt gehorchen? Das war ein schweres Opfer für ihn. Soviel war indeß gewiß: nachgegeben mußte dem Volke werden; nur mußte es auf eine Art geschehen, wovon er sich doch wenigstens noch einige Vortheile versprechen

warum durften sich denn die Söhne Eli's und Samuels solche Frechheiten erlauben? Warum war doch nur der Wunsch nach einem König Stimme der ganzen Nation?

konnte. So ungern er auch diesen sauern Schritt that, so mußte er ihn doch thun. Er willigte also in den Willen des Volks. Der neue König ward gewählt, und dieser König war — — — Saul.

2.

Saul, ein Mann nach dem Herzen Jehovah's.

Aber wie, möchte man fragen, kam eben Saul zu der Ehre, König über Israel zu werden? Die Ursache, dünkt mich, liegt vor Augen. Saul's Vater, Kis, war aus dem Stamme Benjamin, und war, (K. 9. 1.) „ein weidlicher Mann.“ *) Dieser Umstand mußte dem Propheten merkwürdig

*) Kis heißt: גבור חיל, welches durch: mächtiger und angesehener Mann übersetzt werden kann. Zwar scheint V. 21. zu widerstreiten, wo Saul sagt, daß sein Geschlecht das kleinste in Benjamin sey. — Allein er kann dieses entweder aus Bescheidenheit sagen, oder es ist in Rücksicht auf königliche Macht zu verstehen. Andere verstehen es blos von seiner Tapferkeit

würdig seyn. Die Stadt Ramath, wo sich Samuel aufhielt, und wo (K. 8, 4.) die Versammlung der Israeliten wegen der anzustellenden Königs-Wahl gehalten wurde, lag im Stamme Benjamin, und es scheint mir wahrscheinlich, daß gerade dieser Stamm am meisten gegen die Theokratie aufgebracht war, und daß folglich der Prophet sehr wohl daran that, daß er einen König aus ihrer Mitte erwählte, weil dies das beste Mittel war, die aufgebrachten Gemüther wieder zu besänftigen. Dieser Stamm ist aus der Geschichte als ein kriegerischer und zu Revolutionen sehr geneigter Canton bekannt, und seine Stimme hatte gewöhnlich einen entscheidenden Einfluß auf die ganze Verfassung des israelitischen Staats*).

Das-

*) Die Benjamiten hatten nach Richt. 20, 15. u. 16. 26,000. Streiter, und 700. vortrefliche Schleuderer, vgl. 1 Chron. 12, 2. Ihr Gebiet war nicht groß, aber es war ein sehr angebautes und fruchtbares Land. So sagt Joseph. Ant. V. I; στενοτατος δε ὁ κληρος ὗτος ην δια την γης αρετην.“ — Ansehnliche Städte waren: Jericho, Gibea, Salem oder Jebus, Rama ꝛc. Ein Freund des Verf. Fr. Ch. Fr. der diese Abhandlung gegen einen Recensenten derselben (N. Allg. Deutsch.

Dazu kam nun noch der Umstand, daß Saul ein sehr schöner und wohlgebildeter Mann war, von dem es K. 9, 2. heißt:“ der war ein junger feiner Mann, und war kein feinerer unter den Kindern Israel, eines Hauptes länger, denn alles Volk.“ — Körperliche Schönheit aber ist bey dem sinnlichen Morgenländer eine Haupt-Eigenschaft des Regenten, und er setzt körperliche Fähigkeiten oft den geistigen nach. Der Stellvertreter der Nation muß auch durch seine Person seinen Unterthanen Ehrfurcht und Freude, und den Feinden Hochachtung und Furcht einflößen. Saul war auch ein unerschrockner und tapferer Mann, wie sein ganzes thatenreiches Leben bewiesen hat; ja selbst David, der doch sein ärgster Feind war, rühmt ihn als einen solchen.

Ein

Deutsch. Bibl. B. 47. S. 347. ff.) in den theolog. Blättern 1 Jahrg. Nr. 44. S. 689. ff. sehr scharfsinnig vertheidigte, giebt einen andern Grund an (S. 694): „Er wählte aus dem Stamme Benjamin, dem schwächsten (?) unter allen, damit der neue König nie auf einen großen Anhang zählen könnte, und selbst aus diesem ersah er sich das niedrigste Geschlecht, damit den aus dem Staube hervorgezogenen Manne die öffentliche Meynung so wenig als möglich begünstigen möchte.“

Ein solcher Mann nun, wie Saul war, schien dem Propheten und dem Jehovah ein brauchbares Subject zur Königs-Würde zu seyn. Allein es mußte bey alledem große Vorsicht angewendet werden, damit nicht etwa die übrigen Stämme aus Mißgunst diesen Plan vereiteln möchten. Auch durfte ja der Prophet den König nicht eigenmächtig erwählen, sondern es mußte dieses, wie es auch wirklich geschah, durch das Loos entschieden werden. Bald darauf, nachdem jener Volks-Beschluß gefaßt war, kommt der junge Saul zum Propheten, um ihn wegen einer verloren gegangenen Eselin zu befragen, und wird sogleich mit vieler Wohlgewogenheit aufgenommen. Samuel überrascht den Jüngling mit dem Antrage der königlichen Würde. Dieser hält erst die Sache für Spaß, nimmt aber nachher den Antrag mit Freuden an. Es werden ihm große Versprechungen von Macht und Würde gemacht, und vermuthlich gingen noch allerhand geheime Instructionen voraus, die freylich hier nicht aufgezeichnet sind. Saul mußte, wenn er König werden wollte, unstreitig mancherley Bedingungen zu Gunsten des Prophen eingehen, und dieser erreichte dadurch seinen Zweck, daß er den jungen König von sich abhängig machte. Wie sehr wurde nicht Saul zur Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen Samuel verbunden? Er hatte ihm ja seine Erhebung

bung auf den Thron zu verdanken, indem es von ihm abhing, wem er diese große Ehre zuwenden wollte. Auf diese Verbindlichkeit scheint auch der kluge Seher sehr zuverlässig gebaut zu haben. Es war für das Volk und für Samuel vortheilhaft, wenn Saul König wurde. Für das Volk, daß es einen schönen und tapfern König erhielt, der seine Wünsche befriedigte, und im Stande war, es mit Nachdruck gegen auswärtige Feinde zu beschützen. Für den Propheten aber, daß der König ihm den Thron verdankte, und folglich gegen ihn zur Erkenntlichkeit verpflichtet wurde. Auf diese Art wurden beyde Theile zufrieden gestellt. Nachdem Saul insgeheim war zum Könige gesalbt worden, ward er, wie ihm das der Seher (Kap. 10, 6.) vorausgesagt hatte, „ein ganz anderer Mann," und der Geist des Herrn gerieth über ihn, so, daß er sich unterwegs unter einen Haufen Propheten mischte, und mit ihnen zu weißagen (singen) anfing. Als ihn (Kap. 10, 11.) seine vorigen Bekannten unter den Propheten erblikten, sprachen sie alle unter einander: „Was ist dem Sohne Kis geschehen? Ist Saul auch unter den Propheten"?

Ich erkläre mir diese Stelle, deren Sinn oft verkennt wurde, natürlich so: Saul war vorher ein Feind der Priester-Regierung gewesen,

sen, hatte unstreitig selbst mit auf ihre Einschränkung gedrungen, hatte also gewiß keinen Umgang mit Priestern und Propheten gehabt. Jetzt aber, da er, durch den Vorgang mit Samuel, ein anderer Mann geworden war, fiel es natürlich auf, daß er auf einmal sich so verändert hatte, und seine Bekannte konnten daher mit Grund sich verwundern: Was ist dem Sohne Kis widerfahren? Ist Saul auch unter den Propheten? *). Auch der folgende Vers bestätigt diese Erklärung. „Einer von den Leuten sagte: Wer ist ihr Vater?“ Ich verstehe darunter den Samuel, den Vater, Beschützer, das Oberhaupt der Propheten. Er will also so viel sagen: Das ist kein Wunder, denn Samuel ist ja ihr Vater, und mit diesem steht ja Saul jetzt in genauer Bekanntschaft. Er mochte vermuthlich erfahren haben, daß Saul sehr gütig vom Propheten war aufgenommen worden, daß er bey ihm geherbergt und gespeist hatte, und die-

ses

*) Wenn im republikanischen Frankreich, wo man eben so sehr gegen die Königswürde eingenommen ist, als man es damals für dieselbe war, ein eifriger Patriot plötzlich zur Aristokraten Parthey überträte, würden nicht die Leute sagen: „Was ist dem Sohn des Sempronius geschehen? Ist Cajus auch ein Aristokrat?“

ses konnte er leicht wissen, ohne von dem geheimen Plan selbst etwas zu muthmaßen.

Wie gut nun Saul den Auftrag Samuels, die Sache geheim zu halten, ausrichtete, sieht man deutlich aus Kap. 10, 16. Sein Vetter fragte ihn, was er denn so lange beym Propheten gemacht, und was ihm dieser gesagt habe? Saul antwortete ihm: „Er sagte uns, daß die Eselinnen gefunden wären. Aber von dem Königreich sagte er ihm nicht, was Samuel gesagt hatte!“ — — Ich glaube nicht, daß man ihm wegen dieser Verstellung Vorwürfe machen kann; es war der Klugheit gemäß, und zudem hatte er ja auch Verschwiegenheit geloben müssen.

Da auf die oben erzählte Art vom Samuel Alles war in Richtigkeit gebracht worden, so berief er (K. 10, 17.) im Namen des Jehovah das Volk gen Mizpa, um die längst gewünschte Königs-Wahl vorzunehmen. Nachdem er ihnen ihr Unrecht, einen König zu verlangen, und den Jehovah, ihren Herrscher, zu verwerfen, nochmals ernstlich verwiesen, und die Bedingungen, unter welchen sie einen König haben sollten, bekannt gemacht hatte, ließ er sie nach Stämmen und Freundschaften (Familien) treten, und so die Wahl durchs Loos vollziehen. Wer sich an das Vorhergehende erinnert, wird leicht begreifen,

fen, wie es zuging, daß eben der Stamm Benjamin, und unter diesen das Geschlecht Matri und endlich Saul selbst getroffen wird. Wer das Loos gezogen habe, wird nicht erzählt, allein es geschah entweder durch die Priester oder durch den Propheten selbst, der im Namen Jehovah's handelte, und so war es denn leicht, denjenigen durch das Loos zu treffen, den er schon vorher designirt hatte. Ob es Zufall oder nicht vielmehr abgeredeter Plan war, daß Saul bey der Wahl nicht zugegen war, lasse ich dahin gestellt seyn, da in der Hauptsache eben nicht viel darauf ankommt. Das Volk ist begierig seinen König zu sehen, mit Ungeduld fragt es den Herrn: „wird er auch noch her kommen?" und der Herr antwortete: „Siehe, er hat sich unter das Gepäcke versteckt!" Da liefen sie hin, und holeten ihn von dannen." Der Anblick, den der König auf das Volk machte, war sehr erfreulich; er trat einher, ein junger wohlgebildeter Mann, eines Hauptes länger, als alles Volk! Samuel vermehrt die Freude des ohnehin entzückten Volks, indem er spricht: „Da seht ihr, welchen der Herr erwählt hat; denn ihm ist kein Gleicher in allem Volk. Da jauchzte alles Volk und sprach: Glück zu dem Könige!" Das Volk ging nun auseinander, und ein Theil des Heers (v. 26.), „welchem Gott das Herz rührte," zog mit Saul

nach

nach Gibea. Allein es gab doch auch einige Mißvergnügte (lose Leute), die sprachen: „Was sollte uns dieser helfen?" Sie verachteten ihn wegen seiner niedern Herkunft, und brachten ihm keine Geschenke, wie die übrigen. Saul aber that, was in solchen Fällen das klügste ist," er that, als hörte er's nicht." Die Anzahl dieser Mißvergnügten muß sich doch in der Folge sehr vergrößert haben, denn nach Kap. 11. finden wir den neuen König als Privatmann, ohne Königreich und Unterthanen. Er lebte ziemlich still in Gibea, und kam vom Felde hinter den Rindern her. *) Leicht hätte es also geschehen können, daß er ein Johann ohne Land, oder ein König in partibus geworden wäre, wenn sich nicht ein günstiger Umstand ereignet hätte. Dieser günstige Umstand war, daß die Ammoniter unter ihrem König Ahas ins Land fielen, und die Stadt Jabes belagerten. Saul ward in dieser Bedrängniß um Hülfe angefleht, und bekam dadurch Gelegenheit, seine Tapferkeit zu zeigen. Durch diese glückliche Unternehmung bekam er

An-

*) Wer erinnert sich hierbey nicht an den römischen Dictator L. Quintius, der ebenfalls vom Pfluge zur Schlacht eilte? Man lese An. Florus Lib. I. XI., wo er ihn „dictatorem ab aratro" nennt.

Ansehen, und konnte sich als König behaupten. Aber er zeigte bey dieser Veranlassung nicht blos seine Tapferkeit, sondern auch seine gütigen und wohlwollenden Gesinnungen gegen diejenigen, die sich vorher als seine Gegner gezeigt hatten. Denn als seine Anhänger diese Dissidenten am Leben gestraft wissen wollten, (K. 11, 12.) sprach er: „Es soll auf diesen Tag niemand sterben, denn der Herr hat heute Heil (Sieg) gegeben in Israel!“ Wollte man auch hierin die Züge eines menschenfreundlichen Herzens nicht erkennen, so ist es doch ganz gewiß ein Beweis seines klugen und vorsichtigen Betragens. Es war dieses die beßte Art, sich das Zutrauen und die Liebe seiner neuen Unterthanen zu erwerben; — durch Strenge würde er wenig ausgerichtet und die Gemüther erbittert haben.

Dieser günstige Zeitpunkt mußte benutzt werden, um Saul's Macht zu begründen. Samuel sprach zum Volke: „Kommt, laßt uns gen Gilgal gehen, und das Königreich daselbst erneuern.“ — Dieses geschah auch wirklich, denn „es ging alles Volk nach Gilgal, und opferten Dankopfer vor dem Herrn. Und Saul sammt allen Männern Israels freuten sich daselbst sehr.“ — Wozu bedurfte es doch einer solchen zweyten Bestätigung, wenn die erste kräf-

kräftig gewesen wäre? Ist denn der Schutzgott Israel's so ohnmächtig, daß er seinen Gesalbten nicht gleich das erstemal in dem festen Besitz des Reichs erhalten konnte? Doch, dem sey wie ihm wolle, — — — genug, Saul ward von neuem bestätigt, er war nun autorisirter König von Israel, das Volk war ihm ergeben, und die Priester und Propheten hatten vor der Hand noch keine Ursache zur Unzufriedenheit. Er war der Liebling des Volks, der Geliebte und Gesalbte Jehovah's.

3.

Wurde Saul mit Recht des Throns unwürdig erklärt, und welches war sein Hauptverbrechen?

Dieser vom Volke geliebte und vom Herrn erwählte König verlor bald nach seiner Ernennung die Gunst des Propheten, und, was hiermit im genauesten Verhältnisse stand, die Gunst des Jehovah. Mit dem größten Unwillen hatte Samuel einen König erwählt; doch Noth war sein Gesetz, und er hofte durch seine weisen Rathschläge den ihm verpflichteten König so zu lenken, daß er ganz abhängig von der Theokratie seyn sollte. Israel sollte zwar, wie es begehrt hatte, einen

einen König haben, aber dieser sollte blos ein leerer Name seyn, und sich von ihm am Gängelbande leiten lassen. Hätte sich Saul dieses gefallen lassen, und hätte er es gekonnt, so wäre er der Mann nach dem Herzen Jehovah's geblieben. Aber sobald er sich einfallen ließ, selbst regieren zu wollen, da wurde er vom Herrn verworfen. Selbstherrschaft war sein Verbrechen. *)

Die erste Veranlassung zur Unzufriedenheit war (nach K. 13, 8 — 15.) diese: Saul hatte einige wichtige Vortheile über die Philister erhalten, deshalb „überzogen diese Israel mit gesammter Macht, und lagerten sich zu Michmas.“ Der König

*) In der Geschichte der römischen Hierarchie kommen ähnliche Beyspiele vor. Derjenige Kaiser war der beste, der seinen Nacken dem römischen Joche darreichte, der sich, entweder aus frommer Einfalt, oder aus sclavischer Selbstverleugnung, zu einem Werkzeuge des despotischen Statthalter's Christi brauchen ließ. Ein solcher war des Namens eines Frommen oder wohl gar Heiligen würdig, er mochte übrigens noch so viele Mängel an Menschen- und Regenten-Tugenden haben. Der Selbstherrscher wurde verketzert, und der schwache Regent — kanonisirt!

König befand sich zu Gilgal, als dieses vorfiel, und eine große Volks-Menge strömte aus Furcht vor dem Feinde zu ihm hin. So gern er nun auch auf der Stelle gegen den Feind aufgebrochen wäre, so mußte er doch verziehen, um den Jehovah zur Verleihung des Siegs ein Brandopfer zu bringen. Solche Opfer vor dem Anfang der Kriege und Schlachten waren bey den meisten Völkern des Arterthums gewöhnlich. Die Schutzgottheit mußte erst versöhnt und gnädig gemacht werden, ehe man sich einen glücklichen Fortgang der Waffen versprechen konnte. Bevor also Saul mit seinem Heere ausrücken konnte, mußte dem Jehovah geopfert werden. Er hatte auch eine viel zu große Anhänglichkeit an seine väterliche Religion, als daß er sich einer solchen religiösen Handlung hätte entziehen sollen. „Er harrte auch (K. 13, 8.) sieben Tage auf die Zeit von Samuel bestimmt," aber dieser kam nicht, und das Volk zerstreute sich. Was sollte der König jetzt machen? Das Opfer unterlassen? Das wäre eine große Versündigung am Gesetz des Herrn gewesen, und dazu hatte er viel zu viel religiösen Sinn. Sich von dem Feinde angreifen lassen, und den günstigen Zeitpunkt zur Schlacht vorbeystreichen lassen? Das wäre ja wider alle Klugheit gewesen. Er that also, was in dieser Lage das beste war: „er sprach: bringet mir her Brandopfer und Dankopfer; und

er

er opferte Brandopfer," (richtiger: das Opfer stieg empor, denn es heißt: ויעל העלה er opferte also nicht selbst, sondern durch die Priester, die er nach Kap. 14, 3 u. 18. bey sich hatte). Wir wollen sehen, was der Prophet hierauf thut, (V. 10.) „Als er aber das Brandopfer vollendet hatte, siehe, da kam Samuel. Da ging Saul hinaus, ihm entgegen, ihn zu segnen (grüßen.) Samuel aber sprach: Was hast du gemacht? Saul antwortete: Ich sahe, daß das Volk sich von mir zerstreuete, und du kamst nicht zur bestimmten Zeit, und die Philister waren versammelt zu Michmas Da sprach ich: Nun werden die Philister zu mir herabkommen gen Gilgal, und ich habe das Angesicht des Herrn nicht erbeten, da wagte ich es, und opferte Brandopfer. Samuel aber sprach zu Saul: Du hast thöricht gethan, und nicht gehalten des Herrn, deines Gottes, Gebot, das er dir geboten hat, denn er hätte dein Reich bestätigt über Israel für und für, aber nun wird dein Reich nicht bestehen. Der Herr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Herzen, (das war in der Folge David) dem hat der Herr geboten, Fürst zu seyn über sein Volk, denn du hast des Herrn Gebot nicht gehalten." —

Ich frage jeden Unbefangenen, ist ein solches Betragen nicht höchst unbillig? verdient ein

 sol-

solches Vergehen (wenn es eins war) eine solche Bestrafung?*) Doch — wir werden noch mehr dergleichen hören. Dem König lag das Wohl seiner Unterthanen am Herzen; er scheint sich also nicht sehr an die Drohungen Samuels gekehrt zu haben, zumal da er sogleich nach dieser pathetischen Rede wieder fortging. Er musterte seine Truppen, die freylich in einem schlechten Zustande seyn mußten, da sie (nach Kap. 13, 22.) weder Schwerdt noch Spieß hatten, weil die Philister einst alle Eisen-Arbeiter außer Landes geschafft hatten, und besetzte den Hügel Benjamin, welches ohnstreitig eine sehr vortheilhafte Stellung war, da die beyden Lager

*) Der schon oben erwähnte Freund (theol. Bibl. 1. Jahrg. S. 694.) bemerkt: nicht Saul, sondern Samuel habe hier Vorwürfe verdient, und dieser erschien bey dem ganzen Vorgange als ein äußerst hinterlistiger Mann. S. 695 heißt es: „Kaum ist das Opfer vollendet, so steht auf einmal Samuel, der schon längst auf diese That in irgend einem Schlupfwinkel gelauert zu haben scheint, wie ein Deus ex machina da, und begrüßt ihn mit Ausdrücken, die nur ein Priester sich gegen seinen König erlauben konnte.“

ger (Kap. 14, 4.) durch spitzige Felsen getrennt waren.

Bey dem bald darauf durch Jonathan's (Saul's Sohn) Kühnheit veranlaßten Treffen mit den Philistern, wo sich Saul's Tapferkeit erprobte, soll er sich durch ein unzeitiges Gebot, und einen vermeßnen Schwur am Jehovah versündigt haben. Die Sache verhielt sich so: Als die Feinde in die Flucht geschlagen waren und verfolgt wurden, ermatteten die Streiter Israels von Arbeit und Hunger, und wollten mit dem Verfolgen der Feinde einhalten. Dies war jetzt höchst nachtheilig; der Sieg mußte benutzt, und dem Feinde auf der Flucht, soviel als möglich Abbruch gethan werden, ehe er sich wieder setzen, und den Angriff erneuern konnte. Dieses sahe Saul sehr wohl ein, und beschwur daher das Volk: „Verflucht sey jedermann, der etwas isset bis zum Abend, daß ich mich an meinen Feinden räche." (Kap. 14, 24.) — War ein solches Verbot unzeitig oder ungerecht? Was würden unsere jetzigen Heerführer dazu sagen, wenn man ihnen eine solche strenge Mannszucht verargen wollte? Das ganze Heer gehorchte auch diesem Befehl, und aß nichts; nur Jonathan aß etwas wildes Honig, weil er nichts von seines Vaters Verbot wußte.

Als man ihn hievon benachrichtigte, wurde er unwillig über seinen Vater, und meynte, „die Schlacht würde weit größer gewesen seyn,“ wenn das Volk vorher gegessen hätte. Entweder sagte dieses Jonathan aus Unwissenheit und Mangel an Erfahrung, (auch noch heut zu Tage wird manchmal ein Officier dem Oberbefehlshaber als einen Fehler auslegen, was im Ganzen nothwendig und nützlich war; inzwischen darf man den alten und heutigen Krieg nicht mit einander verwechseln,) oder zur Entschuldigung seiner Gemächlichkeit, und das wäre eben kein guter Zug von ihm. Die Philister wurden indessen bis Ajalon verfolgt, (Kap. 14, 31.) und die Israeliten machten eine große Menge Beute. Das Volk war hungrig, und fing an, rohes Fleisch zu essen, welches nach dem Gesetz (3 Mos. 3, 17. 5 Mos. 15, 23. ꝛc.) unerlaubt war. Als der König dieses erfuhr, gerieth er darüber in Unwillen, und sprach: „Ihr habt übel gethan.“ — Um nun das Geschehene wieder gut zu machen, „bauete er dem Herrn einen Altar, und ließ das Volk das Vieh schlachten, und zum Essen zubereiten.“ Saul hatte das Ansehen der Priester gekränkt, und diese ließen es ihm auf der Stelle empfinden. Er wollte nämlich, um den Sieg recht glänzend und vollkommen zu machen, einen nächtlichen Ueberfall auf das

Lager

Lager der sich wieder sammelnden Feinde machen; das ganze Heer war es zufrieden, und sprach: „Thue, was dir gefällt.“ — Aber der Priester (der sich bey der Armee befand) sprach: „Laßt uns hieher näher zu Gott nahen!“ So sehr nun auch diese Zumuthung am unrechten Orte war, so gab doch der König nach, und fragte durch den Priester den Jehovah: „Soll ich hinabziehen, den Philistern nach, und willst du sie geben in Israels Hände? — Aber er antwortete ihm zu der Zeit nicht.“ Ein sicherer Beweis, daß Jehovah, und respective der Priester zürne! Die über ein Verbrechen erzürnte Gottheit mußte versöhnt werden, und der gottesfürchtige Saul setzt die Todesstrafe auf das zu erforschende Verbrechen. Das Loos wird über den Verbrecher geworfen, und siehe — — es wird Saul und Jonathan getroffen. Es wird nochmals unter beyden geloofet, und nun wird Jonathan allein getroffen. Er bekennt sein Verbrechen, und nun fällt der König die Sentenz: „Gott thue mir dies und das, Jonathan, du mußt des Todes sterben.“*) Es ist auch kein Zwei-

*) Sollte man ihn nicht einen **Brutus** nennen, der, aller Vaterliebe ungeachtet, seine Söhne und Anverwandte wegen einer entdeckten Verschwörung gegen die Republik hinrichten ließ?

Zweifel, daß die Todesstrafe an ihm würde vollstreckt worden seyn, wenn sich nicht das Volk widersetzt hätte: „Sollte Jonathan sterben, so sprachen sie, der ein solch großes Heil in Israel gethan hat? Das sey ferne, so wahr der Herr lebt, es soll kein Haar von seinem Haupte auf die Erde fallen!“

Nach dieser Begebenheit erfocht Saul noch viele Siege über verschiedene Nationen. Es werden Kap. 14, 47. genannt, „die Moabiter, Ammoniter, Edomiter, die Könige vom Zaba (מלכי מובה) nach Michaelis Comment. soc. scient. XII. app. die Könige von Nesebis) und die Amalekiter.“ Besonders aber hatte er einen harten Kampf mit dem Erbfeinde Israels, den Philistern, zu kämpfen. Gegen diesen mächtigen Feind machte er die besten Anstalten, denn „wo er (V. 52.) einen starken und rüstigen Mann sahe, den nahm er zu sich,“ um sein Heer, das sich vorher in traurigen Umständen befand, zu verstärken. Saul war ein tapferer und kluger König, und genoß die volle Liebe seiner Unterthanen. Nur allein Samuel und sein Anhang hatten Ursache zur Unzufriedenheit mit ihm, und die Folgen dieser Unzufriedenheit äußerten sich sehr

ließ? S. Livius hist. II. 5. Florus I. 9. Grausamkeit finde ich hierin nicht, sondern strenge Gewissenhaftigkeit.

sehr bald zum großen Nachtheil des König's. Durch die vielen glücklichen Kriege, die er geführt hatte, war nicht nur sein Ansehen, sondern auch sein Reichthum vermehrt worden, und dadurch wurde er immer unabhängiger von dem Propheten. Bey Vertheilung der Beute war er sehr uneigennützig, und überhaupt scheint er sehr von Habsucht ganz frey gewesen zu seyn. Dies mußte ihn nothwendig beym Volke beliebt machen, besonders da Samuel's und seiner Söhne Regierung, und die unter derselben erlittenen Bedrückungen (K. 8, 1—5.) noch im frischen Andenken seyn mußten. Diese durch die Liebe des Volks bewirkte Unabhängigkeit war dem Propheten ein Dorn im Auge, und es mußte eine schickliche Gelegenheit abgewartet werden, wo der König mit Anschein Rechtens angeklagt, und so von seinem Ansehn herabgewürdigt werden konnte.

Eine solche Gelegenheit bot sich nun bald dar. Die Amalekiter hatten vor undenklichen Zeiten den aus Aegypten wandernden Israeliten, aus einer unbekannt gebliebenen Ursache, den Durchzug durch ihr Land verweigert. Deshalb giebt jetzt der Prophet dem Könige den Auftrag, sie zu bekriegen, und wo möglich ganz zu vertilgen. „So zeuch nun hin, sprach er K. 15, 3., und schlage die Amalekiter, und verbanne sie mit al-

lem

lem, was sie haben; schone ihrer nicht, sondern tödte beyde Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schaafe, Kameele und Esel.“ — Wem schaudert nicht bey diesem Gebot? und das sollte Jehovah, der Gott Israels geboten haben, er, der gerecht und gnädig, gütig und barmherzig ist? Ich will eben nicht mit einigen Vertheidigern Saul's (besonders Morgan) behaupten, daß Samuel diesen Befehl in der Absicht gegeben habe, damit Saul in der Schlacht umkommen möge; aber eine doppelte Absicht scheint er doch gehabt zu haben. Es waren hauptsächlich zwey Fälle denkbar: entweder der König wurde besiegt, und dann war er gedemüthiget genug, oder er trug den Sieg davon, und erfüllte den Auftrag nicht pünktlich; dann war hinlängliche Ursache zu öffentlichen Beschuldigungen und Vorwürfen vorhanden. Das letztere geschah. Saul bekriegte die Amalekiter, richtete eine große Niederlage unter ihnen an, und bekam ihren König Agag in seine Gefangenschaft. Schon das ist ein schöner Zug in seinem Charakter, daß er die Keniter, ein friedliches Völkchen, warnte, und ihrer schonte, weil sie sich gut gegen die Israeliten betragen hatten. Die Amalekiter wurden gänzlich besiegt und aufgerieben, aber Saul war so klug, ich will nicht sagen so menschlich, daß er des gefangenen

Kö-

Königs *) und der besten Beute schonte, und nur das vernichten ließ (K. 15, 9.) „was schnöde und untüchtig war.“

Aber das, was ihm in den Augen aller Menschenfreunde zur Ehre gereichen muß, wird ihm vom Samuel zum größten Verbrechen angerechnet. Sobald dieser das Geschehene erfuhr, „ward er zornig, und schrie zum Herrn die ganze Nacht.“ Mit einem Herzen voll Groll machte er sich früh auf, um dem siegreichen Könige entgegen zu gehen, und ihm seine und Jehovah's Ungnade anzukündigen. Unterwegs zog er noch genauere Nachricht von Saul's Siege ein, er erfuhr, daß dieser im Triumph gen Gilgal herabkomme. Wir wollen nun die Geschichte selbst reden lassen. K. 15, 13. „Als nun Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: Gesegnet seyst du dem Herrn, ich habe des Herrn Wort erfüllt! Samuel antwortete: Was ist denn das für ein

Blö-

*) Josephus Antiq. VI. 7. sagt: Saul sey durch die Schönheit des Königs und durch Mitleid bewogen worden, ihn zu verschonen. Allein Herrn J. L. Ewald ist das nicht wahrscheinlich, und er tadelt den Saul heftig: „daß er die Königs-Würde an einem Räuber-König (?), auch gegen Gottes ausdrücklich erklärten Willen, respektirte.“ Man s. Ewald's: David 1 Th. 1795. S. 16.

Blöcken der Schaafe in meinen Ohren, und ein Brüllen der Rinder, das ich höre?“ — Man sehe nur die Verstellung! Er wußte schon alles ausführlich, und gleichwohl stellte er sich, als entdecke er es erst jetzt. Saul erzählt ihm, daß er dem Volke habe nachgeben müssen; weil es die Beute nicht habe wollen vernichten lassen, ja er führt noch dazu einen religiösen Grund an, nämlich „um dem Jehovah ein Dankopfer zu bringen.“ Aber dieses thut dem erzürnten Propheten nicht Genüge, er spricht (v. 22.): „Meynst du, daß der Herr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.“ — Dieser locus classicus, wie ihn viele Theologen nennen, ist in dieser Verbindung eine wahre Kakophonie. Es wird nun auf der Stelle folgende Sentenz über den König gefällt: „Weil du nun des Herrn Wort (Befehl) verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seyst.“ — Und damit Saul an der Wahrheit dieser Drohung nicht zweifele, fährt er also fort: „Auch leuget der Held in Israel nicht, und gereuet ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte. *)“

Der

*) Wie reimt sich das zu Kap. 15, 11.: „Es reuet mich, daß ich Saul zum König gemacht habe?“

Der König hört die Drohung, und — (wer sollte es glauben?) bittet den Propheten flehentlich, „daß er ihn nicht zu Schanden mache vor den Aeltesten seines Volks.“ Woher eine solche Unterwürfigkeit zu einer Zeit, wo es sich von dem Sieger am wenigsten erwarten ließ? Ich glaube, es lassen sich verschiedene Ursachen anführen. Entweder that es der König aus Ehrfurcht gegen den Jehovah, die, wie sich aus mehrern Beyspielen ergiebt, bey ihm fast unbegränzt war. Oder er that es aus Furcht vor dem Propheten, dessen Ansehen noch immer sehr groß war, und der leicht das Volk gegen ihn, als einen Ungehorsamen, aufwiegeln konnte. *) Vielleicht glaubte er

auch,

habe?“ Ich wünschte, daß ein Wahrheitsfreund diesen, wie mich dünkt, offenbaren Widerspruch lösen möchte.

*) Beyde Ursachen lassen sich vereinigen. Wir können freylich blos rathen, da wir die historischen Umstände nicht genau kennen. Man könnte ihn vielleicht mit einem unglücklichen Regenten in unsern Tagen vergleichen, dem man auch weiter nichts, als eine gewisse Unentschlossenheit vorwerfen kann. Indessen sollte, meiner Meynung nach, diese Nachgie-

big-

auch, daß dieses die beßte Art sey, sich jetzt aus dieser Lage zu ziehen. Samuel war auch wirklich mit dieser Unterwürfigkeit zufrieden, er begnügte sich damit, den König zu demüthigen, und wagte es vor der Hand nicht, die Saiten höher zu spannen. Er verzieh also dem Bittenden, und kehrte nach Hause. Vorher aber verrichtete er noch eine That, die ich kaum durch den größten Patriotismus oder Israelitismus zu entschuldigen weiß; „er zerhieb nämlich den unerschrockenen König Agag zu Stükken vor dem Herrn zu Gilgal!“

Beyde trennten sich hierauf. Saul ging nach Gibea und Samuel nach Rama. Es wird erzählt (V. 35.) „daß es den Herrn gereuet habe, Saul zum König gemacht zu haben, und daß Samuel Leid getragen um Saul.“ Was das für ein Leidtragen gewesen sey, läßt sich leicht begreifen; es that ihm natürlich leid, daß Saul seine Erwartungen so wenig befriedigt hatte, daß er sich in seinen Hofnungen, die er sich bey seiner Ernennung gemacht hatte, so getäuscht sah.

Der angeschuldigte Ungehorsam gegen den Befehl Jehovah's war also die Ursache, daß

Saul

bigkeit Saul's von seinen Gegnern mehr gelobt, als getadelt werden.

Saul das Königreich verlieren sollte. War diese Ursache wohl gegründet? Ich denke nicht. Höchstens konnte Samuel dem Saul sein Unrecht, wenn es so zu nennen war, verweisen, und ihn vor dergleichen Vergehungen warnen; und der folgsame Saul würde seinen Warnungen gewiß Gehör gegeben haben. Wenn ein Fürst in unsern Zeiten sich so etwas zu Schulden kommen ließe, wer würde es wagen, ihm deshalb Vorwürfe zu machen? Eine Handlung, wie diese war, würde ihm den Namen eines Menschenfreundes verschaffen. Und warum klagte denn Samuel den König nicht öffentlich vor dem Volke an? Warum machte er denn nicht öffentlich bekannt: daß der König des Thron's verlustig sey? Warum handelte er doch nur so versteckt, so hinterlistig?

Wir werden zwar künftig den Propheten nicht mehr in Gesellschaft des Königs finden,*) aber

*) K. 15, 35. steht ausdrücklich, daß Samuel den König nicht wieder gesehen habe, und doch wird K. 19, 24. erzählt," daß Saul vor Samuel geweissagt habe." Entweder müßte das Letztere im unglücklichen Seelen-Zustande Sauls, wovon wir bald reden werden, geschehen

aber wir werden ihn in Verborgenem wirken sehen; wir werden sehen, wie er bald hierauf (K. 16.) insgeheim den David zum Nachfolger Sauls ernennt, und dadurch die ganze Reihe von widrigen Schicksalen veranlaßt, welche den bedauernswerthen König bis an sein Ende verfolgten.

4.

Beleuchtung seiner übrigen Handlungen.

Der Grund zu einem immerwährenden Zwiespalt zwischen Samuel und Saul war nun gelegt. Das Feuer glimmte unter der Asche, und drohte in lichte Flammen auszubrechen, so bald es neue Nahrung erhielt. Der Prophet konnte, da er einmal diesen Schritt gethan hatte, nicht wohl wieder zurückgehen, wenn er nicht Jehovah's Ansehen, das mit dem

hen seyn, oder jene ganze Stelle ist unächt. Dieses kömmt mir sehr wahrscheinlich vor, da das ganze Buch so viele Zeichen der Unächtheit in einzelnen Stellen an sich trägt, und da jene Stelle so manche Sonderbarkeit und Ungereimtheit enthält, die ich sonst nicht füglich zu erklären wüßte.

dem seinigen so genau zusammenhing, aufs Spiel setzen wollte. Aber hätte er es auch gekonnt, würde er es wohl gewollt haben, da eine solche Trennung seinem Interesse so gemäß schien, und da er sie selbst vorsätzlich veranlaßt hatte? Was Saul während der Zeit in Gibea gethan habe, läßt sich nicht angeben, da uns die Urkunde hierüber in Ungewißheit läßt. Erwägen wir aber das, was sich zugetragen hatte, und schließen wir hieraus auf die Folgen, die daraus entstehen konnten und mußten, so können wir unfehlbar urtheilen, daß seine Lage eben nicht die beßte seyn konnte. Immer mußte er die Rache des erzürnten Samuel's fürchten, der bey dem Einflusse, den er noch auf einen großen Theil der Nation hatte, gar mancherley Mittel und Wege finden konnte, ihn zu stürzen. Wenn sich unserer Seele solche Vorstellungen aufdringen, wenn wir in beständiger Furcht und Bangigkeit leben müssen, welche Glückseligkeit ist dann noch für uns denkbar? Auch das festeste und standhafteste Gemüth wird durch langwährenden Kummer erschüttert, und unterliegt den mannichfaltigen Sorgen, die es drücken. Es bemächtigt sich seiner ein gewisser Trübsinn, eine tiefe Schwermuth herrscht in ihm, scheint sich zwar zu verlieren, erwacht aber wieder, und kehrt mit peinlichern Folgen zurück. So

war

war Sauls Zustand. — Wir wollen hören, wie das in der Urkunde ausgedrückt wird, K. 16, 14.: „Der Geist aber des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig.“ —

Was das für ein böser Geist war, ist leicht einzusehen; es war der Geist der Furcht und Traurigkeit, der Geist der Schwermuth und des Trübsinns, es waren die Furien, die ihren Sitz in der menschlichen Seele hatten, die eben so, wie jene personificirten Wesen der Unterwelt, mit Schlangen-Geißeln die Unglücklichen züchtigen. Dieser böse Geist machte ihn jetzt unruhig, und der Geist des Herrn war von ihm gewichen, der Geist der Heiterkeit und Freude. Es beseelte ihn nicht mehr der Geist des Herrn, der ihn (K. 10, 7. f.) zu einem ganz andern Mann umschuf, und ihn im Chor der Propheten zum Weissagen antrieb. Es wandelte ihn zuweilen eine Melancholie an, die ihn bis zum Wahnsinn trieb, und aus welcher der bessere Mensch nur zuweilen hervorleuchtete. Der Hypochondrist wird gar oft, wie von einem bösen Geiste geplagt, er bildet sich Dinge ein, die sonst nirgends als in seiner verworrenen Phantasie vorhanden sind, und seine Schwermuth verbittert ihm jeden Frohge-

nuß

nuß des Lebens *). In diesem traurigen Seelen-Zustande war Saul ein ganz anderer Mann, sonst tapfer und unerschrocken, jetzt furchtsam und muthlos bey jedem Anblick von Gefahr. Er bebt vor Feinden, wo keine sind, und zittert vor Gefahren, wo sie nicht zu ahnden sind. Seine Handlungen werden uns nun freylich in einem andern Lichte erscheinen, als vorher, er wird uns zuweilen schwach und furchtsam, und auf der andern Seite hart und unversöhnlich scheinen; besonders werden wir ihn in David's Geschichte für argwöhnisch und neidisch halten. — — Allein wir werden auch wieder Spuren seiner bessern Zwischenräume (lucida intervalla) antreffen, seine vorige Tapferkeit, seine Redlichkeit,

keit,

*) Der unglückliche Saul verdient unser innigstes Mitleiden! Man kann auf seinen unglücklichen Zustand das anwenden, was Sophocles Oedip. Tyr. Act. V. 11. 1300. seq. (edit. Brunk.) vom unglücklichen König Oedipus sagt:

— — — Τις σώ τλημων
Προσεβη μανια; τις ό πηδησας
Μειζονα δαιμων των μακιστων
Προς ση δοσδαιμονι μοιρα;

Der Δαιμων und der רוח־רע sind völlig einerley Personificationen der Melancholie.

keit und Religiosität. Besonders aber zeigt seine Reue, die er bald nach einer unrechten Handlung empfindet, die Unverdorbenheit seines moralischen Charakters. Mit melancholischen und hypochondrischen Menschen hat man sonst Mitleiden, und selbst die unerbittliche Themis kennt Schonung gegen sie; aber mit dem melancholischen Saul will man kein Mitleiden haben! Man will ihn so beurtheilen, als wenn er bey allen seinen Handlungen das voll'ste Selbst-Bewußtseyn gehabt hätte, man fordert von ihm strenge Tugend, und bedenkt nicht, daß er ihrer in diesem Zustande nicht fähig war.

Die erste Periode in Sauls Leben, nämlich von seiner Thronbesteigung bis zu jener unglücklichen Zeit, von welcher wir so eben geredet haben, ist nun zu Ende, und mit ihr auch zugleich die Apologie Sauls. Denn seine zweyte Lebens-Periode ist in Rücksicht seines elenden Zustandes so beschaffen, daß man daraus kein gültiges Urtheil weder für noch wider ihn fällen kann. Indeß wird es doch der Mühe werth seyn, auch die Hauptbegebenheiten aus der zweyten Hälfte seines Lebens zu beleuchten, um zu sehen, ob nicht auch hier der unglückliche König zu entschuldigen sey. Besonders werde ich mich bemühen, zu zeigen, wie es kam, daß er von seiner Seelen-Krankheit nicht ganz genesen konnte,

und wie sich alle Umstände zu seinem Untergange vereinigten. Auch hier werde ich, wie bisher, die wichtigsten Begebenheiten in der Ordnung durchgehen, wie sie in der Urkunde aufgezeichnet sind.

Als sich Sauls Seelen-Zustand immer mehr verschlimmerte, versuchten seine Freunde allerley Mittel, ihn aufzuheitern. Sie verfielen endlich darauf, ob dies nicht vielleicht durch Musik bewirkt werden könne *). Einer von Sauls Dienern (K. 16, 18.) schlug David, den Sohn Isai hierzu vor: „Siehe, sprach er, ich habe gesehen einen Sohn Isai, des Bethlehemiten, der kann wohl auf Saitenspiel, ein rüstiger Mann, und streitbar und verständig in Sachen,

*) Von jeher schrieb man der Musik eine besänftigende und Seelenerheiternde Kraft zu und hielt sie für das beßte Antidoton der Melancholie. Der Arzt Asklepiades hielt sie für das beßte Heilmittel des Wahnsinn's, eben so auch Aretius. Wann Achilles in Zorn gerieth, so spielte sein Führer, der Centaur Chiron, auf der Leyer, um ihn zu besänftigen. Vgl. Rousseau's Diction. de Musique und Tissot's Abhandlung von den Nerven und ihren Krankheiten 3 B. §. 81 u. 82. wo man eine Menge hieher gehöriger Beyspiele gesammlet findet.

und schön, und der Herr ist mit ihm.“ — Im Anfang dieses Kapitels v. 1-13. wird erzählt, daß Samuel diesen David zum König über Israel gesalbt habe, und — sollte es nun wohl blos Zufall seyn, daß eben dieser David, als ein künstlicher Saitenspieler dem Könige empfohlen wird? Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß ein Einverständniß zwischen diesem Diener Sauls und dem Propheten höchst wahrscheinlich sey. Samuel hatte unstreitig seinen Anhang am Hofe, und durch diesen suchte er seinen Liebling in des Königs Nähe zu bringen. Kurz, David wird zum Könige gebracht, und es gelingt ihm, durch sein Saitenspiel den Trübsinn zu verscheuchen. „Wenn nun, heißt es v. 23., der Geist Gottes, (der von Jehovah gesendete böse Geist) über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand, so erquickte sich Saul und ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“ —

So war die Lage der Dinge, als ein neuer Krieg mit den Philistern ausbrach. David war Sauls Waffenträger geworden, und begleitete ihn jetzt zu Felde *). Hier war es nun, wo er sich

*) Wenn die ganze Stelle K. 17, 12-32. ächt wäre, so würden die Umstände sich etwas anders verhalten. David ist alsdann beym Anfang

sich durch die Besiegung Goliaths einen so unsterblichen Ruhm erwarb. Saul soll (17, 11.) beym Anblick des Philister-Heers muthlos geworden seyn. Er hatte wohl Ursache dazu, da die Feinde (17, 3.) ein sehr festes Lager bezogen hatten und überhaupt sehr furchtbar waren. Er scheint hauptsächlich deshalb muthlos gewesen zu seyn, daß im ganzen israelitischen Heer sich niemand fand, der es wagen wollte, sich mit dem prahlenden Goliath in einen Zweykampf einzulassen. Der König selbst konnte den ungleichen Kampf nicht eingehen, blos König gegen König und Heerführer gegen Heerführer durften sich in Zweykampf einlassen, eine Sitte, die wir auch in den Ritter-Zeiten antreffen, wo blos Aedle gegen

Anfang des Kriegs nicht mehr am Hofe, sondern bey seines Vaters Heerden. Die Ursache dieser Entfernung ist unbekannt, vielleicht ist ein Fingerzeig in K. 17, 28. Sein Vater Isai sendet ihn hierauf mit einigen Erfrischungen für seine drey Brüder in's Lager. Hier nun ereignet sich der Vorfall mit dem Riesen Goliath, wodurch er dem Könige bekannt wird. Und gleichwohl war er vorher des Königs Waffenträger gewesen? Allein die ganze Stelle ist ausser allem Zweifel unächt, und wenn auch nur allein die Autorität der LXX. angeführt werden könnte.

gegen Aedle, und Ritter gegen ebenbürtige Ritter fochten. Auch forderte Goliath den König nicht selbst, sondern nur einen seiner Knechte heraus. Warum nicht der tapfere Jonathan dieses Abentheuer bestand, läßt sich nicht bestimmen — — genug es war dem Sohn Isai vorbehalten. Dieser blieb nach dieser für ihn so rühmlichen That noch ferner bey dem Heer, und bekam ein kleines Commando; denn der Krieg war durch diese einzige Schlacht noch nicht geendiget, sondern dauerte noch eine geraume Zeit fort. Saul war mit ihm zufrieden, und nahm ihn nach Endigung des Kriegs wieder mit an seinen Hof. Als aber auf dem Rückwege (K. 18, 6.) „die Weiber aus den Städten Israels mit Gesang und Reigen entgegen kamen, und also sangen: Saul hat Tausend geschlagen, David aber Zehntausend; da ward Saul eifersüchtig auf David, und sahe ihn sauer an von dem Tage an.“ Vielleicht hatte er Ursache hierzu. Solche Feyerlichkeiten, dergleichen die obenbeschriebene war, wurden ja unter Anordnung und Anführung der Priester und Propheten gehalten, und daraus wird es wahrscheinlich, daß man auf ihren Vorschlag gesungen habe:“ Saul hat Tausend geschlagen, David aber Zehntausend. Vielleicht ist auch hier ein kleines ὕστερον πρότερον, so daß dieser Gesang ihm erst nachher auffiel, als David mehr Veranlassung zur Un-

zu-

zufriedenheit gegeben hatte, oder als er das Einverständniß mit dem Propheten entdeckte.

Daß er bald darauf (K. 19, 9—10.; denn dieselbe Erzählung K. 18, 10—11. wird für untergeschoben gehalten,) den Harfenspieler David beynah an die Wand gespießt hätte, that er, wie auch die Urkunde sagt, im Anfall der Schwermuth, wo er seiner Sinne nicht recht mächtig war, wo sich ihm jede Gefahr vergrößert darstellte. Jemehr der Verdacht gegen David in seiner Seele zunahm, desto feindseliger wurde er gegen ihn gesinnt, desto mehr suchte er seinen Nebenbuhler zu unterdrücken.

Was noch ferner von Sauls feindseligen Gesinnungen und von seiner Wortbrüchigkeit (K. 18, 17 u. 19.) erzählt wird, kann als kein Beweis für seinen unmoralischen Charakter angesehen werden, da diese Stelle die Prüfung der Kritik nicht aushält. Aber man könnte es auch außerdem in Rücksicht auf seine Schwermuth entschuldigen. Die Morgen-Gabe, welche Saul für seine Tochter Michal von David verlangt (hundert Vorhäute der Philister,*) muß nach den Sit-

*) מאת ערלות פלשתים, centum Philistaeorum praeputia haben einige erklärt: centum Philistaeos cum praeputio, i. e. Unbeschnit-

Sitten der damaligen Zeit beurtheilt werden. David erfüllte des Königs Willen vollkommen, ja er leistete noch mehr, als von ihm war verlangt worden, und ward hierauf des Königs Schwieger-Sohn. Dadurch war er nur noch gefährlicher für den König, der sich nun eine Schlange im Busen ernährte. Die Freude dauerte auch nicht lange. Saul und David wurden uneinig, und ersterer war so erbittert, daß er ihn durchaus umbringen wollte, und daß selbst Jonathan's Vorbitten nichts fruchteten. David suchte nun sein Heil in der Flucht, er wanderte vom Hofe, und floh zu seinem Wohlthäter und Beschützer — Samuel, um in seinen Schoos allen Kummer auszuschütten. Er kehrte nun nicht wieder zurück, sondern warb sich einen ordentlichen Anhang, und durchstrich mit demselben das Land.

Was das Einverständniß David's mit Jonathan anbetrifft, so ist es in der That schwer, darüber zu urtheilen. Ihre Freundschaft ist entweder

schnittene. Allein V. 27. scheint mir jene wörtliche Erklärung zu heischen. Der berüchtigte Panduren-Obriste Trenk mußte im russischen Türken-Kriege, um sich von der Strafe des Kriegsgerichts zu befreyen, acht Türken-Köpfe in's Lager bringen. Sic fertur.

der die reinste und vollkommenste, die es unter den Sterblichen geben kann, eine Freundschaft, wie sie kaum zwischen Pylades und Orestes Statt gefunden haben kann, oder es ist eine geheime Verschwörung beyder gegen den König. Von David ist so etwas eben nicht auffallend — aber von Jonathan, dem biedern Jonathan, dem Sohne gegen den Vater? Ich antworte hierauf: Von der Biederherzigkeit und Rechtschaffenheit Jonathan's haben wir eben so wenig Beweise, als vom Gegentheil. Als einen tapfern Mann lernen wir ihn 1 Sam. 14. kennen, aber das berechtigt uns noch nicht, ihn auch für einen moralisch guten Menschen zu halten. Aus seinem vertrauten Umgange mit David läßt sich vielleicht eher das Gegentheil schließen, nach dem bekannten Sprichwort: „Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se." — Doch, wenn auch das nicht wäre, so sind ja die sonderbaren Verhältnisse in manchen Familien der Regenten bekannt, welche eine solche zärtliche Vertraulichkeit, wie in den Familien-Zirkeln der Privatpersonen nicht Statt finden lassen.*) Jonathan

*) Die neuere Geschichte liefert uns ähnliche Beyspiele. In einer gewissen königlichen Familie leben Vater und Söhne in der größten Uneinigkeit, und doch sind beyde keine schlechten Men-

nathan konnte also in diesem Betracht mit seinem Vater in Feindschaft leben, ohne eben deshalb der schlechteste Mensch zu seyn. Allein aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie Verschworne, denn dazu passen alle die Ausdrücke: Bund, beschworne Freundschaft rc. wie wir sie in folgenden Stellen finden: K. 18, 1—3. K. 19, 1. K. 20, 8. K. 26, 42. 2 Sam. 1, 26. Am deutlichsten aber wird die Beschaffenheit ihrer Freundschaft aus K. 23, 16: „Da machte sich Jonathan, der Sohn Saul auf und ging hin zu David in die Haide, und stärkte seine Hand in Gott (ויחזק את־ידו באלהים d. a. er sprach ihm Muth ein, und rief Gott zum Zeugen seiner Treue an) und sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, meines Vaters, Saul's, Hand wird dich nicht finden, und du wirst König werden über Israel, so will ich der Nächste um dich seyn; auch weiß solches mein Vater wohl. Und sie machten beyde einen Bund mit einander vor dem Herrn, und David blieb in der Haide, aber Jonathan zog wieder heim.“ —

Wir

Menschen; der Vater bekanntlich ein lobenswürdiger Regent und zärtlicher Vater, und die Söhne nach mehrern Zeugnissen ebenfalls keine unmoralische Menschen. Aber verschiedene politische Ursachen stören den vertraulichen Familien-Zirkel.

Wir wollen nun nur noch hören, wie Saul über seinen Sohn Jonathan und über David K. 22, 7 — 8. klagt: „Da sprach Saul zu seinen Knechten, die neben ihm stunden: Hört ihr Kinder Jemini! (Saul war aus dem Stamme Benjamin,) wird auch der Sohn Isai Euch allen Aecker und Weinberge geben, und Euch alle über tausend und über hundert zu Obersten machen? daß ihr Euch alle verbunden habt wider mich, und ist niemand, der es meinen Ohren offenbarte, weil auch mein Sohn einen Bund gemacht hat mit dem Sohne Isai. Ist niemand unter Euch, dem es kränke meinethalben, und meinen Ohren offenbare? Denn mein Sohn hat meinen Knecht wider mich auferweckt, daß er mir nachstellet, wie es am Tage ist." — Das war also die hochgepriesene Freundschaft David's und Jonathan's, und man sieht hieraus, daß sie das Lob nicht verdient, welches man ihr gewöhnlich beylegt.*) Sie

*) In fester Ueberzeugung, daß diese Behauptung richtig sey, wage ich es nicht, der Meynung beyzutreten, nach welcher Jonathan's und David's Freundschaft weiter nichts, als Knabenliebe gewesen seyn soll. Man beruft sich dabey auf 2 Sam. 1, 26: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, ich

Sie bestand in einer Conspiration gegen den König, und ich glaube mit einiger Zuverläßigkeit behaupten zu können, daß Samuel Theilnehmer, wo nicht gar Urheber derselben gewesen sey. Diese Behauptung gründet sich zwar auf kein ausdrückliches Zeugniß der Urkunde; allein, dem ganzen Gange der Geschichte zufolge, muß sie richtig seyn. Wir haben schon oben bey Kap. 19, 20 gesehen, daß David vor Saul zum Propheten nach Rama flohe, und mit ihm sodann weiter nach Nazoth entwich. Auch die übrigen Propheten und Priester, deren Oberhaupt Samuel doch war,*) standen mit David in Verbindung

ich habe große Freude und Wonne an Dir gehabt, deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist." — Mit der Unsittlichkeit jener Zeiten wäre es wohl zu vereinigen, und man findet selbst in den heil. Büchern der Hebräer Spuren davon, allein man hüte sich, sie da zu suchen, wo man nicht durch ausdrückliche Beweise davon überzeugt wird.

*) Man hat leugnen wollen, daß Samuel Priester gewesen sey (z. B. Ortlob: De Samuele Proph. non Pontifice); allein die Gründe, die man dafür anführt, sind unbedeutend. Er hätte die wichtigsten Opfer nicht verrichten dürfen, wenn er nicht Ober-Priester war. Vgl.

bindung. Der Prophet Gad (K. 22, 5.) giebt ihm einen guten Rath, sich ins Land Juda zu begeben, und nicht länger mehr in der Gegend, wo er war, zu verweilen. Der offenbarste Beweis hiervon aber ist (K. 21.) der Vorgang mit dem Oberpriester Abimelech, der ihm Goliath's Schwerdt und geheiligtes Brod auf seiner Flucht gab, und dafür mit dem Leben büßen mußte.

Diese Handlung Sauls, daß er nämlich den Ober-Priester Abimelech und alle andere Priester zu Nobe, acht und funfzig an der Zahl, umbringen, und die ganze Stadt Nobe zerstören ließ, wird ihm als das größte Verbrechen angerechnet, und es scheint auch wirklich beym ersten Anblick eine sehr grausame That. Allein sie wird es nicht mehr scheinen, wenn man bedenkt, daß sich diese Priester eines doppelten Verbrechens schuldig gemacht hatten, nämlich der Uebertretung des Gesetzes des Jehovah, und sodann des Hochverraths. Das Gesetz Jehovah's hatten sie übertreten, denn es war ausdrücklich verboten, daß kein Laie, wie doch David war, geheiligtes Brod essen sollte. Man vergleiche 2 Mos. 29, 33 — 34. 3 Mos. 24, 9. und Matth. 12, 4.

Des

Vgl. auch 1 Chron. 7, 38. Im Grunde ist der Streit von keiner Wichtigkeit.

Des Hochverraths aber waren sie schuldig, denn sie hatten des Königs Feinden Lebensmittel und Waffen gegeben. Abimelech sucht sich zwar mit Unwissenheit zu entschuldigen, allein er wird durch Doeg überführt, und leidet die verdiente Strafe. Man kann es dem Könige nicht verdenken, wenn er ein Exempel andern zur Warnung an diesen Priestern statuirte. Und — will man Saul der Grausamkeit beschuldigen? Man lese doch, was David, der Mann nach dem Herzen Jehovah's Kap. 27, 8. ff. that. —

Auf den vielen Streifereyen gegen David, konnte Saul nicht zu seinem Endzweck gelangen, seiner habhaft zu werden; denn er war listig und verschlagen, wie es ihm Saul Kap. 23, 22. selbst zugesteht. Einst hatte er ihn in der Wüste Maon gänzlich eingeschlossen, aber siehe! es kam ein Bote zu Saul und meldete, daß die Philister einen Einfall ins Land gethan hätten. So entkam David auch diesesmal.

In der Folge bekam David den König so in seine Gewalt, daß er ihm das einemal (K. 24, 5.) einen Rockzipfel abschneiden, und das anderemal (K. 26, 12.) seinen Spieß und Mundbecher wegnehmen konnte. Daß er bey diesen so vortheilhaften Gelegenheiten ihm kein Leid zufügte, sondern ihn unversehrt entkommen ließ,

dazu mochte er wohl seine guten Ursachen haben. Hätte er seine Hand an den Gesalbten des Herrn gelegt, (K. 26, 10.) so würde ihm das nicht ungestraft hingegangen seyn. Der Königs-Mörder hätte nie hoffen dürfen, den Thron zu besteigen. Und welch gefährliches Beyspiel hätte er nicht dadurch gegeben? Nein, dazu war David viel zu klug; er haßte Saul den Menschen, aber nicht Saul den König. Die Majestäts-Rechte waren ihm heilig, das bezeugt er selbst nachher in seiner Elegie auf Saul's und Jonathans Helden-Tod. Ich glaube, daß er es aus Politik nicht gethan habe; wer aber glaubt, daß es Moralität oder Religiosität bey ihm gewesen sey, dem will ich nicht widersprechen: nur scheint es mir, als wenn Uria's und Simei's Mörder, (denn daß er diesen Mord durch seinen Sohn vollziehen ließ, thut nichts zur Sache, es war doch sein letzter Wille auf dem Sterbebette*) jeder andern Mordthat fähig gewesen sey. Sauls herzliche Freude über die Rettung seines Lebens aus dieser gefährlichen Lage läßt sich leicht begreifen; er ist so darüber gerührt, daß er dem Rebellen gern alles verzeiht, daß er ihn nicht mehr

zu

*) S. meine Abhandlung: Kann David der Mörder Simei's genannt werden? in den theolog. Blättern 1 Jahrg. Nr. 37. S. 583. ff.

zu verfolgen verspricht. Aber er hält ja nicht Wort? Freilich verfolgte er ihn noch ferner, allein wem war wohl die meiste Schuld beyzumessen, Saul oder David?

Mit dem Tode Samuels (K. 25, 1. u. 28, 3.) änderte sich die Lage der Sachen in etwas, aber freilich nicht zu Saul's Vortheil. David ging bald darauf (K. 27, 1. f.) zu den Philistern über, weil er sich nicht länger mehr halten konnte. Durch diesen Schritt mußte er in den Augen eines jeden Israeliten noch weit strafwürdiger scheinen, als bey uns, wo der Religions- und Nationalstolz Gottlob, nicht mehr in dem Grade herrscht, wie bey dem Volke Gottes. Doch — was war David unerlaubt? seine Vertheidiger haben ihn deshalb noch gelobt.*) — Der König war nun zwar von einem gefährlichen Nebenbuhler befreyt, aber er mußte ihn nun doch noch fürchten, da er zu einem mächtigen und erbitterten Feinde übergegangen war, wo er ihm den größten Nachtheil zufügen konnte. Etwas Gutes, was Saul um diese Zeit that, war unstreitig, daß er (K. 28, 3.) die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem

*) So sagt z. B. Grotius bey dieser Stelle: Magnus amor patriae in Davide, qui, a rege perduellis judicatus, patriae tamen non nocet, sed et prodest de hostico vivens." —

dem Lande jagte. Man sieht hieraus, wie ernstlich es ihm um die treue Beobachtung des Gesetzes zu thun war, denn nach 3 Mos. 20, 27. u. 5 Mos. 18, 11. f. sollten dergleichen schädliche Leute mit dem Tode bestraft werden. Unter Samuel's Regierung war dieser „Greuel des Herrn“ nicht ausgerottet worden.

Der letzte Zeitpunct in Saul's Leben nahte nun heran. Die Philister, durch Davids Uebergang verstärkt, überzogen Israel abermals mit Krieg, und lagerten sich zu Sunem; das israelitische Heer hingegen unter Sauls Anführung stand zu Gilboa. „Als Saul, heißt es K. 28, 5. der Philister Heer sah, furchte er sich sehr, und sein Herz verzagte sehr. Das war kein Wunder; er hatte Ursache genug zur Muthlosigkeit. Noch nie war er in einer so mißlichen Lage gewesen, als jetzt. Sein mächtiger Rival David, war mit 600. Mann bey dem, ohnedies furchtbaren Feinde, und diese Waffen-Freunde waren fast lauter desperate Leute, die nichts zu verlieren hatten. Daher heißt es von ihnen K. 22, 2: „Und es versammelten sich zu ihm (David) allerley Männer, die in Noth und Schuld und betrübten Herzens waren, und er war ihr Oberster, daß bey 400. Mann bey ihm waren.“ — Damals waren es nur 400., aber die Anzahl vergrößerte sich bald nachher (K. 23, 13.) bis auf 600.,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

und das war damals schon eine ziemlich beträchtliche Zahl. Der Einwand hilft nichts: Daß David mit seinen Leuten gar nicht mit zum Treffen gekommen, sondern (K. 29.) zu Ziklag geblieben sey, weil die Anführer der Philister ihm nicht trauen wollten; denn einmal wußte ja Saul dieses nicht, und sodann war ja das schon Schaden genug, daß er den Philistern das Terrain, die Lage, Stellung und Stärke ihrer Feinde verrathen konnte. Auch muß das noch in Anschlag gebracht werden, daß er unfehlbar noch seinen Anhang im Lande selbst haben mußte, der für den bedrängten König am gefährlichsten werden konnte. Wie wenig Menschen behalten in einer solchen Lage Entschlossenheit? Wie leicht war nicht, unter solchen Umständen, ein Rückfall in seinen vorigen Zustand?

Saul rathfragte den Herrn in dieser mißlichen Lage, (K. 28, 6.) „aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durchs Licht,*) noch durch Propheten.“ — Dieses

*) אורים, gewöhnlich werden התמים und האורים verbunden, z. B. 3 Mos. 8, 8. wo es Aquila durch Φωτισμους και τελειωσεις und LXX. durch δηλωσιν και αληθειαν übersetzen. Es waren zwölf Steinchen auf

ses machte ihn noch bestürzter, und nun begieng er die Schwachheit, sich durch Nekromantie den Ausgang des Kriegs vorher sagen zu lassen. Seine Freunde meldeten ihm, daß zu Endor eine Wahrsagerin sey, *) zu dieser geht er des Nachts mit veränderter Kleidung von zwey Freunden begleitet, und verlangt von

auf dem Brustschmucke des Ober-Priesters, durch welche er Orakel ertheilte, je nachdem sie Glanz erhielten oder verlohren. Es scheint anstatt: אור תמים, φωτισμος τελειος zu stehen, weil diese Orakel deutlich und lichtvoll waren. Die Verschiedenheit der Meynungen hierüber unter den ältern Theologen sehe man aus D. Fesseli Adv. sacr. T. II. p. 155. seq.

*) Die Wahrsagerin heißt: בעלת־אוב אשת, γυνη εγγαστριμυθος, welches so viel als eine Bauchrednerin wäre. Im A. T. kommt der Ausdruck vor, Jes. 8, 19. 3 Mos. 30, 27. und 5 Mos. 18, 11. u. a. m. Ein solches Weib brachte, nach dem Volks-Glauben, durch Zauber-Formeln Verstorbene wieder hervor, und machte ihre Aussagen und Antworten bekannt. Ueber die Bedeutung des Worts: אוב s. Selden de Dis Syris Syntagm. I. p. 120.

ihr, daß sie den Geist Samuels citire. Der Prophet erscheint, oder vielmehr, das Weib giebt seine Erscheinung vor, und sagt ihm, was er schon so oft gesagt hatte, nämlich daß sein Reich nicht bestehen, und er selbst mit seinen Söhnen umkommen werde. Der König glaubt der Täuschung, erschrickt so sehr, daß er ohnmächtig wird, zumal da er weder Speise noch Trank zu sich genommen hatte, und kehrt endlich mit seinen Freunden voll banger Ahndung über sein trauriges Schicksal zur Armee zurück. *).

Man

*) Der schon oben angeführte Aufsatz in Schillers Thalia 2 B. S. 94. ff. Der Geist Samuel's, des Propheten — fängt sich so an: „In den Kindheit-Jahren der Zauberkunst, zu einer Zeit, da statt trüglicher Gestalten diese ausgeartete Tochter der menschlichen Vorhersehungs-Kraft nur erst dumpfe Stimmen hervorzubringen gelernt hatte, glaubte einer der alten königlichen Geister-Seher eine drohende Stimme vom Geiste Samuel's gehört zu haben. Von diesem Augenblicke an verfolgt ihn Entsetzen und Verzweiflung, bis er sich in sein Schwerdt stürzte, und den unversöhnlichen Manen des Demagogen (?) endlich noch mit seinem Blute ein Opfer brachte.“

Man hat sich die größten Schwierigkeiten bey dieser Geschichte gemacht. Darin stimmten fast alle ältern Ausleger überein, daß Samuel dem Saul wirklich erschienen sey, nur über die Art des Erscheinens war man zweifelhaft. Einige behaupteten: er sey in seiner völligen vorigen Gestalt aus dem Todenreiche hervorgekommen; Andere: es sey nur sein Schatten gewesen; noch Andere: es sey dem Könige nur so vorgekommen, als ob er ihn sehe, Samuel sey also nicht wirklich, weder Saul noch dem Weibe erschienen. Ueber die Möglichkeit der Erscheinung giebt es wieder zwey besondere Meynungen: Nach der einen ließ es die Vorsehung zu, daß Samuel's Körper oder Schatten erschien, nach der andern aber ließ der Teufel durch seine höllische Künste Samuels Schatten zum Blendwerk erscheinen. *)

Alle

*) Wer Lust hat, diese Meynungen ausführlicher kennen zu lernen, der lese J. Fr. Weitenkampf; Gedanken über wicht. Wahrh. der Rel. Braunschw. 1754. 8., wo sich zwey weitläufige Abhandl. über diesen Gegenstand befinden. Th. 1. S. 85-92. und S. 163-280. Auch Heß (Geschichte Davids u. Sal. Th. I.) glaubt, daß es Gott zugelassen habe, daß Samuels Gestalt repräsentirt worden sey. ! !

Alle diese Hypothesen verdienen weiter nichts, als nur kürzlich angeführt zu werden. Wir dürfen uns ja nur an die Urkunde halten, um daraus zu sehen, daß Samuel **nicht** erschienen sey, sondern daß das trügerische Weib seine Erscheinung nur vorgegeben habe, um den unglücklichen König zu erschrecken. *) Es konnte ja Rache dafür seyn, daß Saul alle dergleichen Leute aus dem Lande jagen wollte. Das Orakel, welches sie im Namen des Propheten ertheilt, enthält solche Dinge, wie sie jeder Unterthan Saul's wissen konnte; denn das Verhältniß zwischen dem Könige und Propheten mußte ja bekannt seyn. Es charakterisirt sich auch, so wie alle solche Prophezeihungen durch Unbestimmtheit; denn alles, was das Weib sagt, ist völlig unbestimmt. Man höre K. 28, 17: „Der Herr wird dir thun, wie er durch mich (Samuel) geredet hat, und wird das Reich von deiner Hand

*) Schon **Eustathius**, Bischof zu Antiochien, behauptete in einer Schrift, die den Titel hat: Κατα Ωριγενους διαγνοστικος εις το της εγγαστριμυθου θεωρημα (mit lat. Uebers. und Anmerk. von Leo Allatius,) daß der ganze Vorfall Betrug gewesen, und das Saul gar nichts gesehen habe, sondern durch die Wor-

Hand reißen, und David deinem Nächsten geben.“ — — — V. 19: „Dazu wird der Herr Israel mit dir auch geben in der Philister Hände. Bald wirst du und deine Söhne mit mir seyn.*) Auch wird der Herr das Heer Israel in der Philister Hände geben.“ — —

Das alles konnte das Weib, ohne vorzügliche Weisheit, nach Maaßgabe der damaligen Umstände voraussagen. Und wer bürgt uns dafür, daß das Orakel in denselben Ausdrücken ist gegeben worden? Es wurde ja nicht auf der Stelle aufgeschrieben, und blieb lange Zeit hindurch blos Tradition, bis es endlich von irgend einem Schriftsteller aufgesetzt, und nebst mehrern andern Sagen in diese Sammlung aufgenommen wurde. Wir finden bey mehrern Völkern des Alterthums ähnliche Arten von Todten-Beschwörungen, Nekro-

Worte und Geberden des Weibes in Bestürzung gesetzt worden sey.

*) Nach Luther's Uebersetzung ist es freylich bestimmt genug: Morgen wirst du und deine Söhne mit dir seyn. — מחר heißt freilich Morgen: aber es heißt auch: bald, in kurzem u. dergl. z. B. 1 Mos. 30, 33. 2 Mos. 13, 14. Jos. K. 4, 6. 7. u. a. m.

kromantien. Es war Sitte, daß man vor Kriegen, vor Schlachten und allen andern wichtigen Begebenheiten solche Todten fragte, die bey ihren Lebzeiten einen großen Einfluß auf ihre Mitmenschen gehabt hatten, oder von denen man die zuverläßigsten Belehrungen zu erhalten glaubte.*)

Wir kehren zur Geschichte Sauls zurück.

Das

*) Um den Ausgang der Pharsalischen Schlacht zu erfahren, läßt Pompejus M. beym Lucan. Pharſ. VI. durch die Erichto einen todten Soldaten hervorrufen und befragen. Aehnliche Nekromantien findet man Virgil. Aen. III. u. V. Horat. I. Sat. VIII. u. Epod. XVI. Der König Laius von Theben war ermordet worden, und Theben ward deshalb, wie man glaubte, von den Göttern mit Unglück gestraft. Um den Mörder heraus zu bringen, läßt Creon beym Senec. Traj. Oedip. Act. III. Sc. I. 22—160. den ermordeten Laius aus der Unterwelt hervorrufen. Einige Stellen haben Aehnlichkeit mit unserer Geschichte z. B. Oed. V. 75:

— — — ipſe pallentes Deos
Vidi inter umbras — —

vergl. K. 28, 13: „Ich sehe Götter heraufsteigen aus der Erde.“ — Diese אלהים sind nicht Richter, wie einige nach

Pſ.

Das Heer der Philister war indessen tiefer ins Land Israel hervorgerückt, (K. 29, 1.) und hatten bey Aphek ein Lager bezogen, Saul aber stand bey Ain in Jesreel. Eine Schlacht war unvermeidlich, sie erfolgte auch wirklich, aber zu Israels Nachtheil. „Die Männer Israel's, heißt es K. 31, 1. flohen vor den Philistern, und fielen erschlagen auf dem Gebirge Gilboa" — Der König wehrte sich mit seinen drey Söhnen, Jonathan, Abinatab und Malchisua, wie gewöhnlich, tapfer, aber der Feind drang mit aller Heftigkeit ein, und er mußte seine Söhne an seiner Seite fallen sehen. „Und der Streit, heißt es V. 3. ward hart wider Saul, und die Schützen trafen auf ihn mit Bogen, und ward sehr verwundet

Ps. 82, 6. wollen, sondern die Geister, Elohim der Unterwelt. R. Sal. Iarchi Comment. in I. Sam. p. 196. erklärt nach dem Talmud Seph. Tah. diese אלהים für: duos angelos, Mosen et Samuelem.

Ferner V. 114:

Donec in apertum efferat
Vultus opertos Laius; fari horreo. —

vergl. chen V. 14: „Er sprach: wie ist er gestaltet? Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf, und ist bekleidet mit einem Seidenrocke. Da vernahm Saul, daß es Samuel war, — u. s. w.

wundet von den Schützen." — Schwer verwundet, und in Gefahr, gefangen zu werden, bat er seinen Waffenträger: „Zeuch dein Schwerdt aus, und erstich mich damit, daß nicht diese Unbeschnittene kommen, und mich erstechen, und treiben einen Spott aus mir." — Aber sein Waffenträger wollte ihm den schweren Liebesdienst nicht erweisen. Da nahm Saul das Schwerdt, und — fiel darein.

Das war Sauls Lebensende! Auch noch bey seinem Sterben muß er ein unbarmherziges Urtheil über sich ergehen lassen: Er hat das Maaß seiner Sünden noch durch einen schändlichen Selbstmord vollgemacht! — Dagegen habe ich weiter nichts, als die bekannte Stelle des Corn. Nepos anzuführen: Sed hi fere erunt, qui expertes litterarum graecarum (man verstehe es im Allgemeinen,) nihil rectum, nisi quod ipsorum moribus conveniat, putabunt. Hi si didicerint, non eadem omnibus esse honesta atque turpia, sed omnia majorum institutis judicari, non mirabuntur, nos in aliorum populorum virtutibus exponendis, mores eorum sequutos. — Wir kältere Europäer glauben freylich, daß der Selbstmord unerlaubt sey, und eine gewisse Kleinmüthigkeit voraus setze; allein nach den Begriffen jener frühern Zeiten war er ehrenvoll, und galt als ein Beweis einer großen und heroischen Seele.

Seele. Bey den Griechen und Römern würde sich Saul durch diese That einen großen Namen erworben haben, und der Venusinische Dichter hätte ihm gewiß sein:

„Catonis nobile letum“

nicht versagt. Auch die Urkunde scheint diesen Selbstmord mehr zu billigen, als zu tadeln, wenigstens tadelt sie ihn nicht, und das ist schon viel. Offenbar aber lobt ihn der jüdische Geschichtschreiber Josephus (Jüd. Gesch. VI. 15.), wenn er sagt: „Hierbey noch einen Gedanken, welcher einem jeden, besonders den Königen, den Fürsten, den Großen der Erde, den Anführern, überhaupt allen, die in Ehrenämtern sind, oder eine große, edle Seele haben, nützlich seyn kann. Vielleicht entflammt er sie so sehr zur Tapferkeit, daß sie keine Beschwerde scheuen, Gefahren und den Tod selbst nicht achten, um durch Aufopferung ihres Lebens für ihr Vaterland einen unsterblichen Ruhm zu erringen. Das that Saul. — Er wußte, daß er mit seinen Söhnen in der Schlacht bleiben würde, und wollte doch lieber das Leben verlieren, wählte doch lieber den Tod, ehe er sein Heer verlassen, oder es den Händen seiner Feinde übergeben hätte, — warf sich und seine Söhne einem gewissen Tode entgegen, und

hielt sie für glücklicher, wenn sie ehrenvoll ihr Leben im Streit für das Wohl des Vaterlandes verlören, als wenn sie ihr Elend überlebten, ohne ihr Schicksal zu wissen, da ihnen jetzt unsterblicher Ruhm gewiß wäre. Ich muß daher Saul den Ruhm eines sehr gerechten, weisen, großmüthigen König beylegen, und wenn jemand vor oder nach ihm etwas ähnliches gethan hat, so ist er desselben nicht minder würdig. Denn ob gleich diejenigen, welche in der Hofnung zu siegen, in's Schlachtfeld gehen, mit Ruhm erwähnt zu werden verdienen, so scheinen mir doch diejenigen noch weit mehr zu thun, welche, wie Saul, das Leben der Ehre so weit nachsetzen, daß sie gewisse, und unvermeidliche Gefahren verachten. Das that Saul! Er gab dadurch allen, die ihr Gedächtniß durch große Thaten verewigen wollen, ein Beyspiel! Ich könnte noch mehr zum Lobe Saul's sagen, aber ich kehre, um nicht weitläufig zu werden, zur Geschichte zurück.“ —

Der Endzweck meiner Betrachtungen über Saul's Leben und Charakter war, zu zeigen: daß fast alle Gegner Saul's seinen Charakter zu einseitig und lieblos beurtheilt haben, und daß er, besonders in der ersten Hälfte seines Le-

Lebens mehr Würdigung verdiene, als man ihm zeither hat angedeihen lassen. Um nun das Resultat dieser Untersuchung zu geben: so halte ich ihn zwar für keinen vollkommnen moralischguten Menschen — für kein Muster der Tugend und Nachahmung; aber ich finde ihn doch auch nicht so schlimm, als ihn viele gern machen möchten. Ich finde ihn, um es frey heraus zu sagen, edler und besser, als — Samuel und David. Bey allen seinen Fehlern und Unvollkommenheiten war er doch ein tapferer und kluger Mann, ein Freund und Beschützer seines Vaterlandes, und ein warmer Verehrer seiner väterlichen Religion.

Zum Beschluß stehe hier noch David's Klage um Saul und Jonathan aus 2. Sam. K. 1. v. 19-29. Sie verdient hier um so mehr einen Platz, da sie das beßte Lob für Saul ist, das um so weniger partheyisch scheinen kann, da es von seinem Gegner herrührt. *)

Da-

*) Man wird sich nicht darüber wundern, daß gerade David dem unglücklichen Saul dieses schöne Denkmal setzte, wenn man bedenkt, daß ihm als seinem Nachfolger viel daran gelegen seyn mußte, daß das Andenken des

Dahin ist nun dein Stolz, o Israel!
Wie sank auf deinen Höh'n das Helden-
Paar!
Rühmt's nicht zu Gath, frohlockt's in As-
klon nicht;
Philista's Töchter jauchzet nicht darüber!
Verstumm' der Ungeweihten Siegs-Gesang!
Ihr Berge Gilboa's, kein Thau, kein Regen
Benetze Euch, und Euer Boden sey
Unfruchtbar, bringe nie ein Opfergut!
Denn ach, der tapfern Streiter Schild brach
hier,
Wie eines Ungeweihten fiel des Königs
Schild.
Nie kam der Bogen Jonathan's von Fein-
des Blut
Und Helden-Beute leer vom Streit zurück;
Und ohne Früchte nie des König's Schwerdt.
Zwey traute Freunde, Saul und Jonathan,
Sind auch im Tode nicht getrennt.
Schnell wie die Adler, wie die Löwen stark!
Ihr Töchter Israel's, klagt über Saul!
Er kleidete mit Kermes-Farbe Euch,
Und schmückte Euch mit goldnem Pracht-
gewand.

Wie

des Königs geehrt werde. Er unterschied Saul den König und Saul den Menschen.

Wie sank das Helden-Paar im harten Kampf!
Wie fiel auf deinen Hügeln Jonathan!
Mit Schmerz gedenk ich dein, mein Bruder Jonathan!
Du warest meine Freude, meine Lust,
Und deine Liebe war mir mehr, als Frauen-Liebe ist!
Ach, hingesunken ist das edle Helden-Paar,
Gefallen sind die tapfern Streiter Israel's!

III. Arius, Athanasius und Paulus.

Darstellung ihrer Lehre von der Gottheit Christi.

Das Bekenntniß jenes „frommen aber ungelehrten Bischof's," der auf der Kirchen-Versammlung zu Nicäa die heidnischen Philosophen, obgleich mit sehr ungleichen Waffen, bekämpfte, und, nachdem er seine Sentenz gefällt hatte, hinzusetzte: „daß dieses sich so verhalte, glauben wir ohne viele Untersuchung" *), verdient nicht nur seiner Naivetät wegen bemerkt zu werden, sondern es hat auch noch deswegen ein besonderes Interesse, weil es so zu sagen das Motto unseres gegenwärtigen Jahrzehend's geworden zu seyn scheint. Ohne viele Untersuchung glaubt der blinde Nachbeter des kirchlichen Systems, daß Arius ein heilloser Ketzer war, und er meynt seinen heiligen Eifer für die Reinheit der Lehre nicht besser an den Tag legen zu können,

*) Sozomenus Histor. eccl. lib. I. c. 18. vgl. Sokrates Hist. eccl. I. 8.

nen, als wenn er gegen die Arianer seiner Zeit (deren es so viele giebt) das Anathema nachspricht, welches einst von den frommen Vätern zu Nicäa über „den zweyten Judas Ischarioth“ ausgesprochen ward. Wer dieser Arius eigentlich gewesen, und welches der unterscheidende Charakter des Arianismus ist, das wissen diese Herren eben so wenig, als was ihr Schutzpatron St. Athanasius lehrte; ja ihre lächerliche Ignoranz geht so gar so weit, daß sie den Semi-Arius (den sie, so wie den Semi-Pelagius, für eine Person halten), seiner schändlichen Heucheley wegen, eben so sehr verdammen, als den wirklichen und ganzen Arius.

Um nichts besser sieht es mit den Gegnern der Orthodoxen, dem größern Theil der sogenannten „Neologen“ aus. Da sie gehört haben, daß verschiedene Punkte des kirchlichen Lehr-Systems unhaltbar sind, und daß sich mehrere Gelehrte durch Bestreitung desselben großen Ruhm und den Namen „aufgeklärter Theologen“ erworben haben, so wähnen auch sie, den Weg zur Aufklärung gefunden zu haben. Dieser besteht, ihres Dafürhaltens, darin, daß man das Gegentheil von dem glaubt, was die Orthodoxen glauben, und daß man das ganze kirchliche Lehr-System für ein Gewebe von Ungereimtheiten und Lächerlichkeiten erklärt, und jeden, der

sich noch daran hält, als einen bemitleidenswerthen Thoren verschreyt. Das System kennen zu lernen oder zu prüfen, kommt diesen Leuten, die oft weit schlimmer sind, als die größten Hyper-Orthodoxen, gar nicht in den Sinn. Daß dieses sich so verhalte, glauben sie ohne viele Untersuchung!

Eine natürliche Folge jenes Gegentheil-Glaubens ist die apriorische Vertheidigung und Kanonisation aller Ketzer. Daher wiederfährt denn auch dem Arius die unerwartete Ehre, von allen sogenannten Neologen in Schutz genommen zu werden. Wie wenig man aber die Sache kennt, die man zu vertheidigen unternimmt, beweisen täglich neue Beyspiele. In der deutschen Monatsschrift Junius 1795 heißt es S. 114: „Arius ward vielleicht deswegen, weil er die Lehre von Dreyen in der Gottheit durch seinen heterodoxen Lehrsatz: Unicus Deus hominibus triplici modo sese patefecit: scilicet ut Creator, Redemtor et Largitor bonorum spiritualium — einfacher machen wollte, zum Tode verurtheilt.“ Einen Druckfehler hier anzunehmen, ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, und es bleibt also nichts anders übrig, als die ganze Stelle für einen groben historischen Irrthum zu erklären. Der Gegenstand des Streits zwischen Arius und seinen Gegnern

betraf

betraf nicht die Trinität, sondern die göttliche Natur Christi. Ein Lehrsatz, wie der angeführte ist, findet sich in den Fragmenten des Arius durchaus nicht, auch wird er nicht als solcher von seinen Gegnern angeführt. Endlich wurde Arius nicht zum Tode verurtheilt, sondern durch einen Beschluß der Kirchen-Versammlung zu Nicäa exilirt, und starb nach seiner Begnadigung und Zurück-Berufung durch den Kaiser Konstantin d. Gr. am Tage seiner Wieder-Zulassung zur Communion eines plötzlichen, (vielleicht gewaltsamen) Todes.

Da man unter den gegenwärtigen Umständen den Theologen das Studium der Kirchen-Väter schon längst erlassen hat, und da die Meisten unter ihnen sich auch schon längst vom Studium der Kirchen-Geschichte und von der Lektüre größerer Werke dispensirt haben, so bleibt nichts anders übrig, als durch den Canal einzelner Abhandlungen ihnen von Zeit zu Zeit Kenntnisse der Art zuzuführen. Und dies ist auch der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung. Die Neologen werden sich freuen, daß diesmal die Kirchen-Väter wirklich Unrecht haben, und daß, sobald man den Streit nach der Dogmatik des N. T. entscheidet, Arius aus dem Katalog der Ketzer ausgestrichen werden muß. Ich werde den Lehrbegriff, den

die auf dem Titel genannten Männer von der Person Christi aufstellen, zuerst bey jedem einzeln zu entwickeln, und sodann eine allgemeine Vergleichung anzustellen suchen.

I. Arius.

Ich kann mich hier weder auf eine Lebens-Beschreibung dieses Mannes einlassen, noch habe ich es mit den Arianern, als Sekte zu thun. Was diese lehrten, in wiefern sie den Lehrsätzen ihres Hauptes treu blieben, oder davon abwichen, und in wiefern die Eusebianer von den Eunomianern u. s. w. verschieden waren, das liegt ausser den Grenzen gegenwärtiger Untersuchung. Blos sein System kann uns hier intereßiren. Wenn man aber von dem System des Arius redet, so hat man darunter nicht sein ganzes theologisches System, sondern blos seinen Lehrbegriff von Christus zu verstehen. Von dem ersten eine vollständige Kenntniß zu erlangen, ist bey dem gänzlichen Mangel an historischen Nachrichten unmöglich. Doch scheint er, die Lehre von Christus ausgenommen, im Ganzen mit der orthodoxen Parthey conform gewesen zu seyn; denn seine Gegner würden nicht unterlassen haben, seine Abweichungen zu rügen.

Daß

Daß ihn sein Gegner Athanasius (Orat. I. contra Ar. Opp. T. I. p. 408. ed. Bened.) einen Αθεον nennt, und ihm Schuld giebt, daß er mit göttlichen Dingen wie auf dem Theater seinen Scherz und Spott treibe (παιζοντα ως επι σκηνης, ibidem p. 410), kann uns berechtigen zu glauben, daß er das Daseyn Gottes geläugnet, oder auf eine unanständige Weise über religiöse Gegenstände gesprochen habe. Athanasius stößt diese und ähnliche Beschuldigungen im polemischen Eifer aus, und ist den Beweis derselben schuldig geblieben. Auch muß das αθεος wahrscheinlich nur auf sein Läugnen der Gottheit Christi, welchen er unter die res creatas rechnete, bezogen werden. Wären wir im Besitz seiner Schriften, so würden wir nicht nur seine sämmtlichen Meynungen, sondern auch seine singulären Vorstellungen von der Gottheit Christi vollständig kennen lernen; da sie uns aber ein ungünstiges Geschick entrissen hat*), so müssen wir uns blos an

*) Die Schriften des Arius mußten auf Befehl Kaiser Konstantin's, der Anfangs gegen den Arius und seine Anhänger sehr eingenommen war, verbrannt werden. Vergl. Sokrates Histor. eccl. I. c. 9. Das erste Beyspiel der Art, welches hernach zum

an die Bruchstücke halten, welche durch die Kirchen-Väter davon erhalten worden sind. Diese bestehen theils aus ein Paar Frag-

men-

zum größten Nachtheil der Dogmen-Geschichte, mehrmals wiederholt wurde. Die Haupt-Schrift des Arius führte den Titel: Θαλεια (Mahlzeit, eine Art von Symposium) worin seine Lehrsätze vollständig enthalten waren, und die von den Arianern geheim gehalten worden seyn sollen (nach Athanas. Orat. I. contr. Ar. p. 414.) damit sie nicht, der schändlichen Lehrsätze wegen, die darin enthalten wären, verdammt würden. Auch schrieb Arius Lieder für Schiffer, Müller, Reisende rc. S. Athanas. Syn. Nic. decr. p. 413. und Philostorgius (ein Arianer) Histor. eccl. II. 2. p. 9. (ed. Gottofr.) durch welches süsse Mittel er sich, wie Photius in seiner Bibliothek sagt, noch mehr Anhänger erwarb. Arius war also ein praktischer Mann, da hingegen seine Gegner sich fast einzig und allein der Speculation ergaben. Ueber s. Briefe und seine Schriften überhaupt vgl. Travasa: Istoria critica della vita dell Ario etc. p. 345. ff. Fabricius Biblioth. gr. T. VIII. p. 309. ff. und Walch's Historie der Ketzereyen rc. 2 Th. S. 398 — 402.

menten seiner Θαλεια, theils aus einigen Briefen, worunter besonders die beyden an den Bischof Alexander von Alexandrien, und Eusebius von Nikomedien merkwürdig sind. Ausserdem führen seine Gegner noch andere Sätze aus seinen verloren gegangenen Schriften an; allein bei ihrem Gebrauche ist große Vorsicht nöthig, weil die Geschichte der meisten theologischen Streitigkeiten jener Zeit, und der Arianischen insbesondere lehrt, daß sich die Gegenparthey mancherley Verfälschungen und Verdrehungen in Ansehung der gegenseitigen Behauptungen erlaubte.

Daß Arius nicht von freyen Stücken mit seinen singulären Meynungen hervortrat, sondern erst durch die, nach seinem Urtheil, unrichtigen Aeusserungen seines Bischofs, Alexander zu Alexandrien (wo Arius Presbyter war), zum Widerspruch gereizt wurde, kann hier, wo es blos auf die Meynung selbst ankommt, keinen weitern Einfluß haben, so wichtig dieser Umstand auch in anderer Hinsicht seyn mag. Auch auf den Umstand, daß Arius wahrscheinlich beym Ursprung des Streits seine Meynung nicht gleich so vollständig und bestimmt vortrug, sondern sie erst späterhin bey genauerer Prüfung, weiter ausbildete und modifi-

dificirte, kommt hier nichts an, da es uns nicht um eine Geschichte des Arius und seiner Meynungen, sondern um diese selbst zu thun ist.

Lehrsätze des Arius.

A) Aus seinen eignen Schriften.

1) Erster Brief des Arius. An den Bischof Eusebius von Nikomedien.

Epiphanius advers. Haeres. II. 69. 6. Ed. Petav. T. I. p. 736.

— — „Der Bischof (Alexander) quält „und verfolgt uns und erregt alles Böse wider „uns, so daß er uns sogar, als Gottes-Läug„ner (ως ανθρωπυς αθεες) aus der Stadt ver„trieben hat, weil wir nicht seiner Meynung wa„ren, als er öffentlich lehrte: Immer war ein „Gott, immer ein Sohn (αει θεος, αει υιος.) „Gott ist zugleich Vater, zugleich Sohn. Der „Sohn existirt mit Gott ungezeugt (συνυπαρχει „ο υιος αγεννητως τω θεω,) immer gezeugt, oh„ne Zeugung gezeugt (αγεννητογενης). Gott geht „weder in der Vorstellung (επινοια), noch in ir„gend einem Momente (ατομω τινι) vor dem „Sohn her (προαγει); immer war Gott, im„mer der Sohn; der Sohn ist aus Gott selbst.

„Auch

„Auch Eusebius, Dein Bruder zu Cäsarea, „Theodosius, Paulinus, Athanasius (?), Gregorius, Aetius, kurz „alle Orientaler, lehrten: Gott habe ohne Anfang vor dem Sohn existirt (προυπαρχει ο θεος „τȣ υιȣ αναρχως); aber auch sie kamen in den „Bann, ausgenommen den Philogonius, „Hellanikus und Makarius, lauter kezzerische Leute, denen es an den ersten Principien fehlt (ακατηχητων), und die den Sohn „bald einen Ausfluß (ερυγην), bald einen ungezeugten Auswurf (αγεννητον προβολην) nannten. Solche Abscheulichkeiten konnten wir unmöglich länger mit anhören, und wenn uns „diese Ketzer auch tausendfachen Tod drohen „sollten. Doch, was lehren, glauben und behaupten wir denn? Wir behaupten: Der Sohn „ist nicht ungezeugt und auf keine Weise ein „Theil des Ungezeugten (μερος αγεννητȣ sc. „θεȣ). Er ist nicht aus etwas Vorhandenen „(εξ υποκειμενȣ τινος), sondern er besteht durch „den Willen und Rathschluß (Gottes) vor den „Zeiten und Aeonen (προ χρονων και προ αιωνων), „ein vollkommener, eingeborner Gott (πληρης „θεος μονογενης), unveränderlichen Willens „(αναλλοιωτος). Ehe er gezeugt, geschaffen, „auserwählt (ορισθη) und constituirt (gesetzt) „wurde (θεμελιωθη), existirte er nicht; denn „er war nicht ungezeugt. Wir werden verfolgt, „weil

„weil wir lehren: Der Sohn hat einen Anfang „(αρχην), Gott aber ist anfangslos (αναρχος) „— weil wir lehren: Er ist aus den Nicht-Exi„stirenden (εξ ουκ οντων). Eben so haben wir „auch gelehrt: daß er weder ein Theil der Gott„heit sey, noch aus etwas Vorhandenen geschaf„fen sey."

2) Zweyter Brief. An den Bischof Alexander zu Alexandrien.

Diesen Brief hat Arius, wenn er anders Verfasser ist, nicht in seinem Namen allein, sondern zugleich im Namen mehrerer Presbyter und Diakonen zu Alexandrien, als eine Art von Glaubens-Bekenntniß, geschrieben. Im Briefe selbst ist keine Spur, daß Arius Concipient desselben gewesen sey, und in der Unterschrift steht sein Name neben den übrigen 6 Presbytern, 6 Diakonen und 3 Aufsehern. Ambros. Opp. T. II. p. 786. nennt ihn „Arii Epistolam," man vermuthet deswegen, weil A. erster Presbyter gewesen sey. Der Brief selbst steht Athanas. de Synod. Opp. ed. Bened. T. I. P. 2. p. 729-30. Epiphan. Haeres. 69. 7. Hilarius de Trinit. IV. p. 835. VI. 881.

— „Der Glaube, den wir von unsern Vor„fahrern erhalten und auch von Dir, ehrwürdi„ger Vater (μακαριε παπα), erlernt haben, ist „die-

„dieser: Wir nehmen einen Gott an, der allein „ungezeugt, allein ohne Ende (αιδιος *), allein „ohne Anfang, allein wahr, allein mit Unsterb„lichkeit begabt, allein weise, allein gut, allein „Herrscher, aller Richter (παντων κριτην **), „Regierer und Erhalter, der unveränderlich „und unwandelbar ***), gerecht und gut, kurz „der der Gott des Gesetzes, der Propheten und „des neuen Testamentes ist †). Der vor|undenk„ba-

*) Αιδιος hat die doppelte Bedeutung 1) aeternum absolute 2) id quod quidem non originem, sed tamen finem excludit. Vgl. Weish. 2, 23. Br. Judä V. 6. S. Clericus Ars crit. Vol. I. p. 310.

**) Auch Epiphanius hat, beynahe ganz, so wie Athanasius, μονον κριτην παντων. Ambrosius hingegen übersetzt: omnium creatorem und las also παντων κτιστην, Schöpfer aller, welches zu den folgenden Prädicaten ungleich mehr paßt.

***) Ατρεπτος bezieht sich auf die Veränderung des Wesens, αναλλοιωτος auf die Veränderung des Willens.

†) Dieses kann entweder heißen: der das Gesetz, die Propheten und das N. T. gegeben hat,

„baren Zeiten einen einzigen Sohn gezeugt hat, „durch welchen er auch die Welten und das Uni„versum *) geschaffen hat. Er zeugte ihn aber „nicht zum Schein (δοκησει **), sondern in „der That. Durch seinen eigenen Willen brachte „er ihn hervor, unveränderlich und unwandel„bar, ein völliges Geschöpf Gottes, aber nicht „so wie ein anderes Geschöpf, ein Erzeugtes, „aber kein solches, wie die übrigen erzeugten „Dinge; nicht, wie Valentinus lehrte, ein „Auswurf vom Vater; nicht, wie Manichä„us behauptete, ein gleichartiger Theil des Va„ters (μερος ομουσιος); nicht wie Sabellius, „der die Einheit Gottes theilte, und einen Sohn„Vater (ὑιοπατορα) lehrte, noch wie Hie„rakas: ein Licht von einem Lichte, oder eine „in

hat, der Urheber der Offenbarung; Oder: der Gott, wie ihn das Gesetz, die Propheten und das N. T. erkennen lehren.

*) Statt τα παντα haben andere Ausgaben: τα αλλα. Auch Epiphanius hat; και τα λοιπα, das Uebrige, die übrigen Geschöpfe.

**) Gegen die Doketen, welche Jesu nur einen Schein-Körper beylegten. S. die Anmerk. zu der folgenden Abhandlung.

„in zwey Theile getheilte Fackel; noch auch einen „zuerst existirenden und hernach gezeugten oder „zum Sohn geschaffenen — wie Du selbst, ehr„würdiger Vater, mitten in der Versammlung „und im Lehrer-Convent oftmals solchen Lehr„sätzen widersprochen hast — sondern, wie wir „schon gesagt haben, er ist durch Gottes Willen „vor den Zeiten und Aeonen geschaffen, hat „Seyn und Leben vom Vater erhalten, der ihm „bey der Erschaffung auch seine Würde mitge„theilt hat. Ob ihm gleich aber der Vater Al„les zum Eigenthum gab, so beraubte er sich „doch dessen nicht, was er ohne Zeugung (vor „der Zeugung) in sich selbst hat; denn er ist der „Ursprung aller Dinge. Es sind also drey Sub„stanzen (Bestehungen. *) Gott, die Ursache „(Urheber) aller Dinge, ist ohne Anfang, ist „der Einzige (μονωτατος). Der Sohn, welcher „zu keiner bestimmten Zeit (αχρονως) vom Vater „gezeugt und vor der Welt-Schöpfung geschaf„fen und constituirt ist, war nicht eher, als er

„ge-

*) Υποστασεις, Epiphanius hat noch den Zusatz: πατηρ, υιος, και αγιον πνευμα und so übersetzt auch Hilarius. Es ist auffallend, daß dieser Zusatz hier fehlt, aber noch auffallender, daß in der Folge der dritten υποστασει gar nicht gedacht wird. Wo bleibt der h. Geist?

„gezeugt wurde; sondern, vor der Zeit und vor „allen Dingen gezeugt, stammt er blos vom Va„ter ab. Er ist nicht ewig, noch mit dem Va„ter zugleich ewig, oder zugleich ungezeugt. Er „hat auch nicht sein Daseyn zugleich mit dem „Vater, wie Einige sagen, welche, in dieser „Hinsicht zwey ungezeugte Ur-Wesen (αρχας) „annehmen; sondern, so wie Gott die Ein„heit und der Anfang Aller ist, so ist er auch „vor Allen; deshalb ist er auch vor dem Sohn, „wie wir Dich selbst in der Versammlung leh„ren hörten. In wiefern er (der Sohn) also „von Gott das Daseyn, die Würde, das Le„ben und Alles erhalten hat, insofern ist auch „Gott sein Anfang (Urheber). Er herrscht über „ihn, weil er sein Gott ist und eher, als er, „war. Wollte man die Schrift-Stellen: „„aus ihm, aus dem Mutter-Leibe“ „u. s. w.; oder: „Ich bin vom Vater „ausgegangen und komme von ihm“ „mit Einigen so verstehen, als wenn der Sohn „ein Theil des gleichartigen Wesens vom Va„ter, oder ein Auswurf (desselben) sey, so „müßte der Vater zusammengesetzt, theilbar, „und wandelbar seyn, so müßte der unkörper„liche Gott ein Körper, so wie sie, und nach „ihnen (jenen Leuten, die das behaupten) seyn, „und körperliche Veränderungen leiden.“

3. Buch.

3) Bruchstücke aus der Thalia.

Athanas. Orat. 1. contr. Ar. Opp. T. I. P. I. p. 409.

„Gott war nicht immer Vater, sondern es „war eine Zeit, wo er allein Gott und noch „nicht Vater war; in der Folge aber wurde „er Vater *). Der Sohn war nicht immer. „Da Alles aus Nichts (ξ ουκ οντων, dem „Nicht-Existirenden) entstand, so entstand auch „der Logos Gottes aus dem Nichts, und es „war eine Zeit, wo er nicht war; er existirte „nicht, bevor er gezeugt wurde, sondern auch „er hatte einen Anfang seines Geschaffen-Werdens (κτιζεσθαι). Gott existirte allein, und „es gab noch keinen Logos und noch keine „Weisheit. Da er (Gott) uns nun schaffen „wollte, so erschuf er ein gewisses Wesen (ενα „τινα sc. λογον oder υιον), und nannte es Logos

*) Die Variante: υστερον δε επει γεγονε (st. υστερον δε γεγονε): in der Folge wurde er, **weil er zeugte** (d. i. durch die Zeugung), Vater — scheint den Vorzug zu verdienen. Auch die Variante, welche die Amphibolie enthält: Ο θεος πατηρ, πατ… ην scheint mir die richtigere Lesart zu seyn: Gott, der Vater, war noch nicht Vater. Also ein doppelter Respektus: Vater der Menschen und Vater Jesu Christi.

„gos, Weisheit und Sohn, damit er uns „durch dasselbe hervorbrächte. Es giebt also „eine doppelte Weisheit, eine, welche Gott ei„genthümlich und mit ihm bestehend ist. Durch „diese ist der Sohn gezeugt, und, wegen der „Theilnahme an derselben, wird er blos Weis„heit und Logos genannt. Die Weisheit ent„stand also durch die Weisheit, durch den Wil„len des weisen Gottes. *) Eben so ist auch, „außer dem Sohn, welcher Logos heißt, noch „ein anderer Logos in Gott, und, wegen der „Theilnahme an demselben, heißt er ebenfalls, „aus Gottes Huld, Logos und Sohn.“

Ibidem. p. 409. f.

„Ferner wagte Arius zu sagen: „Der Lo„gos ist nicht wahrer Gott. Wenn er auch „Gott genannt wird, so ist er doch nicht „wirklicher, sondern er heißt nur, wegen der „Theilnahme an der göttlichen Gnade, den „Namen nach Gott (Titular-Nominal-Gott)

*) Ich unterpungire nach υπηρξε; also: σοφια τη σοφια υπηρξε, σοφȣ θεȣ θελησει Das letzte ist Erklärung der andern σοφια. Die gewöhnliche Uebersetzung ist: sapientia per sapientiam Dei sapientis voluntate extitit.

„Gott), so wie die andern alle*). Da alle an=
„dere Dinge Gott dem Wesen nach fremd und
„unähnlich sind, so ist auch der Sohn fremd
„und unähnlich in alle demjenigen, was zum
„Wesen und zur Eigenthümlichkeit Gottes gehört.
„Er ist dagegen den gezeugten und geschaffenen
„Dingen ähnlich und selbst eins derselben.“

Als eine Teufels=Lehre schildert Athanasius a. a. O. folgende Sätze aus der Thalia:

„Der Vater ist auch dem Sohn unsichtbar,
„und der Logos kann seinen Vater weder sehen,
„noch genau und vollkommen erkennen; sondern
„was er von ihm erkennet und siehet, das erken=
„net und siehet er nach dem Maaße seiner Ein=
„sicht, so wie auch wir ihn nach unsern Einsich=
„ten und Vermögen erkennen. Ja sogar, der
„Sohn erkennet und siehet den Vater nicht nur
„nicht genau, denn es fehlt ihm das Fassungs=
„Vermögen dazu, sondern er kennet nicht einmal
„sein eigenes Wesen. Die Wesen (ουσια) des
„Vaters, Sohnes und heiligen Geistes**) sind,
ihrer

*) Arius scheint dies von denjenigen zu verste=hen, welche in dem A. T. υιοι θεȣ, z. B. Ps. 82, 6. u. a., genannt werden.

**) Es ist auffallend, daß bisher und überhaupt nicht des heiligen Geistes Erwähnung

 ge=

„ihrer Natur nach, getheilt, abgesondert, ge-
„trennt, verschieden und ohne Gemeinschaft un-
„ter einander. Sie sind nach ihrem Wesen und
„ihrer Würde in's Unendliche von einander ver-
„schieden. Der Sohn ist also in Ansehung des
„Wesens und der Würde von beyden, dem Va-
„ter und heiligen Geiste, verschieden."

B. Aus den Schriften seiner Gegner.

1) Athanasius führt (de sententia Dionys. T. I. p. 258.) folgende Sätze als Arianische an: „Der Logos ist nicht der „dem Vater eigenthümliche Logos, sondern „in Gott ist ein anderer Logos. Der Herr „(Christus) ist fremdartig und vom Wesen „des Vaters verschieden. Er heißt blos „nach der Vorstellung (κατ᾽ επινοιαν) der „Logos Gottes. Er ist auch nicht wirklich „und natürlich (κατα φυσιν) Gottes Sohn, „sondern er wird nur wegen der Constitu-„tion (κατα θεσιν), als etwas Constituir-„tes, Sohn Gottes genannt."

2) Als das Resultat der Meynungen des Arius führt Athanasius Orat. I. contr. Ar. Opp. T. I. p. 413. folgendes an:

„Gott

geschieht. Vielleicht sind die Worte: και αγιου του πνευματος, so wie die gleich darauf folgenden, Glossen.

„Gott war nicht immer Vater, sondern „wurde es erst in der Folge (υστερον d. h. nach „der Zeugung des Sohns). Der Sohn war nicht „immer, denn er war nicht eher, als bis er ge- „boren ward. Er ist nicht aus dem Vater *), „sondern auch er entstand aus dem Nicht-Exi- „stirenden. Er ist dem Wesen des Vaters nicht „gleich, denn er ist ein Geschöpf und Produkt „(κτισμα και ποιημα) Gottes, und Christus „ist nicht wahrhaftiger Gott, sondern auch er ist „nur durch Theilnahme Gott geworden (εθεο- „ποιηθη wie andere Geschöpfe, welchen der Titel „θεος beygelegt wird). Der Sohn kennet den „Vater nicht genau, und der Logos siehet den „Vater nicht vollkommen, noch erkennet der Lo- „gos den Vater vollständig **). Er ist nicht „der wahre und einzige Logos des Vaters, son- „dern er wird nur dem Namen nach Logos „und Weisheit, und aus Gnaden Sohn „und Kraft (Eigenschaft) genannt. Er ist „nicht unwandelbar, wie der Vater, sondern „seiner Natur nach wandelbar, wie die (übri-

 gen)

*) Εκ τȣ πατρος soll hier wohl, wie es in andern Stellen so oft vorkommt, so viel heißen als: Εκ της ȣσιας τȣ πατρος.

**) Οιδε, οραν und γινωσκει werden unterschieden.

„gen) Geschöpfe, und es fehlt ihm an Fassungs=
„Vermögen, um den Vater vollkommen zu er=
„kennen.“

3) Der Bischof Alexander führt in sei=
ner Epistola encyclica ad Episcopos (s.
Athanas. T. I. p. 398), die aber von
Vielen für unächt gehalten wird, die Leh=
ren des Arius auf eine ähnliche Weise an.
Folgende Stelle enthält aber etwas Ver=
schiedenes: „Der Sohn ist unsertwillen ge=
macht, damit uns Gott durch ihn, als
durch ein Instrument, schaffe. Wenn uns
Gott nicht hätte schaffen wollen, so hätte
er (der Sohn) nicht existirt. Auf die Fra=
ge: ob der Logos auch so, wie der Teufel
abfallen (τϱαπηναι) könne? gab Arius zur
Antwort: Ja, denn er sey, als ein Ge=
schöpf, wandelbar und veränderlich.“

Faßt man alle diese Stellen zusammen, so
ergeben sich daraus folgende Sätze:

1) Gott ist Urheber, Schöpfer und Regierer
der Welt und der Menschen.

2) Es war eine Zeit, wo Gott allein, und
noch nicht Vater war.

3) Dieser Gott hat vor der Erschaffung der Din=
ge einen Sohn aus dem Nicht=Existirenden
her=

hervorgebracht, durch welchen er die Dinge geschaffen hat.

4) Es war eine Zeit, wo der Sohn nicht existirte; er ist also nicht ewig.

5) Der Sohn ist ein Geschöpf Gottes, aber weit vollkommner und erhabener als alle andere Geschöpfe.

6) Der Sohn ist nicht gleichen Wesens mit dem Vater; er ist ihm untergeordnet.

7) Der Sohn ist nicht wahrer Gott, sondern er führt blos diesen Titel.

8) Er heißt Logos und Weisheit, weil ihm Gott von seiner Vernunft (λο ο.) und Weisheit, aus Gnaden, mitgetheilt hat.

9) Er erkennet seinen Vater nicht vollkommen, weil es ihm an Fassungs-Vermögen dazu fehlet.

II. Athanasius.

Diesen Sätzen des Arius gegenüber mögen nun die Gegensätze des Athanasius stehen. Unter allen Gegnern des Erstern war dieser unstreitig der gelehrteste und scharfsinnigste. In unsern Zeiten haben es sich manche Gelehrte recht angelegen seyn lassen, den Athanasius herabzu-

abzuwürdigen, und ihn für einen Mann von sehr eingeschränkten Fähigkeiten auszugeben. Der Verfasser der Schrift: Ueber Religion, an meine Kinder. 1795. nennt ihn sogar mehrmals einen — Schaafskopf! Allein ein solches Urtheil zeugt offenbar von einer gänzlichen Unbekanntschaft mit den Schriften und dem Geiste dieses Mannes. Man darf nur ein Buch desselben mit Aufmerksamkeit gelesen haben, um sich davon zu überzeugen, daß er ein Mann von grossen Talenten war. An eigentlicher Gelehrsamkeit fehlte es ihm freylich, besonders an Sprach-Kenntnissen; daher war er auch ein schlechter Exeget. Aber ein scharfer Blick, eine richtige Urtheilskraft, und eine ungemeine Fertigkeit in der Dialektik ist ihm nicht abzusprechen. Er geht bey seinen Untersuchungen immer mit viel Consequenz zu Werke, folgt seinem Gegner Schritt vor Schritt, und benutzt jede Blöße, die ihm dieser giebt, zu seinem Vortheil. Nur vom polemischen Eifer ließ er sich oft hinreißen, und überschritt dann nicht selten die Grenzen der Mäßigung und Billigkeit; er war zu hartnäckig in seinen Behauptungen, und glaubte Gott und der Kirche einen Dienst zu erweisen, wenn er die gute Sache, wie er sie nahm, recht nachdrücklich und selbst mit Aufopferung seiner irdischen Glückseligkeit vertheidigte. Aber eben diese Beharrlichkeit und Unerschütterlichkeit bey den einmal angenommenen

nen

nen Grundsätzen muß ihm die Achtung Aller erwerben.

Doch, ich bin weit entfernt, hier eine Apologie des Athanasius schreiben zu wollen. Ich glaubte dies nur bemerken zu müssen, um ihn gegen so offenbare Verunglimpfungen; dergleichen er in den neuern Zeiten so oft erlitt und noch erleiden muß, in Schutz zu nehmen. Ob die Lehre des Athanasius mit der Lehre der Nicäischen Väter ganz conform war, oder in welchen Punkten beyde von einander abwichen, kann hier nicht untersucht werden. Von der subjektiven Ueberzeugung eines jeden der auf der Kirchen-Versammlung zu Nicäa versammelten Kirchen-Lehrer kann dies überhaupt nicht verstanden werden, sondern die Rede kann blos von den Grundsätzen seyn, welche in den öffentlichen Verhandlungen jenes Concils geäussert und, als Kirchen-Glaube, aufgestellt wurden. So wenig es bey der Darlegung der Lehrsätze des Arius darauf ankam, ob seine Anhänger, z. B. Eusebius von Nikomedien u. a. vollkommen mit ihm einerley Meynung waren; eben so wenig kann diese Verschiedenheit hier in Ansehung des Athanasius und der Nicäischen Väter ein Gegenstand der Untersuchung werden.

Athanasius lehrte fast von allen oben angeführten Sätzen des Arius das Gegentheil. Der

Beweis davon liegt in seinen Schriften, besonders in den vier Reden gegen die Arianer: in seiner Apologie gegen dieselben, in dem Buche: de incarnatione verbi Dei, in den Epistolis de decretis Synod. Nicen. und ad Episcopos Aegypti et Lybiae, Epist. ad Serapion. u. a. Fast auf jeder Seite findet man eine Widerlegung der arianischen Ketzereyen. Da sowohl Arius, als auch seine Anhänger den Gebrauch des Worts ὁμοουσιος durchaus nicht zugeben wollten, so sucht er die Richtigkeit desselben zu erweisen.

De Decret. Synod. Nic. §. 24. Opp. T. I. p. 229.

— — „Man muß in dieser Lehre alle kör„perlichen Begriffe vermeiden — —. So wie „die Worte: ein Gezeugtes (γεννημα) und „Sohn nicht in der Bedeutung genommen wer„den, die bey den Menschen die gewöhnliche, „sondern die für die Gottheit die anständigste ist; „eben so wenig dürfen wir uns, wenn von ὁμοου„σιος die Rede ist, durch sinnliche Vorstellun„gen verführen lassen, an Theilungen und Tren„nungen zu denken, sondern wir müssen, wie „man von geistlichen Dingen denken muß, an „Einheit des Wesens (ἑνοτητα ουσιας) „und Identität (ταυτοτητα) des Lichts den„ken u. s. w."

Epi-

Epistola ad Afros §. 9. T. II. p. 898.

— — „Die Bedeutung des Worts ομουσιος soll anzeigen, daß der Sohn keine geschaffene oder producirte (gemachte) „Sache sey; und wer den Ausdruck: ομουσιον „annimmt, der glaubt auch, daß der Sohn „kein Geschöpf sey."

Als das Resultat seiner Lehre giebt er Orat. I. contr. Ar. Opp. T. I. p. 412. folgendes an:

„Wir bekennen aus (nach) der göttlichen „Schrift folgendes in Ansehung der wahren Lehre, und stellen sie wie ein Licht auf einem Leuchter auf, indem wir sagen: Der Logos ist, seiner Natur nach, der wahre und leibliche (wirkliche) Sohn des Vaters, seinem Wesen gleich „(ομουσιος), die eingebohrne Weisheit und der „wahre und einzige Logos Gottes. Er ist kein „Geschöpf, oder etwas Hervorgebrachtes, sondern die wahre Erzeugung (γεννημα) des Wesens des Vaters. Deshalb ist er wahrer Gott, „indem er gleichen Wesens mit seinem wahren Vater „(αληθινου πατρος ομουσιος υπαρχων) ist. Uebrigens haben diejenigen, von welchen (oder: zu „welchen) gesagt wird: „Ich sagte: Ihr seyd „Götter" (Ps. 82, 6.), diese Gnade vom „Vater blos durch Mittheilung des Logos durch

„den

„den Geist *). Er ist der Abdruck (χαρακτηρ)
„von der Substanz (υποστασεως) des Vaters,
„ein Licht von einem Lichte, die wahre Kraft
„und das Bild des Wesens (der wahre Abdruck)
„seines Vaters. Denn so spricht ja der Herr:
„Wer mich siehet, der siehet den Va-
„ter (Joh. 14, 9.) Er war, und ist immer,
„und war niemals nicht (ουδεποτε ουκ ην, d. i.
„es war keine Zeit, wo er nicht existirte.) Da
„der Vater ewig ist, so muß auch sein Logos
„und seine Weisheit ewig seyn."

Kürzer ausgedrückt besteht die Christologie des Athanasius in folgenden Antithesen:

1) Die Ausdrücke Gezeugtes und Sohn darf man, bey Christus, nicht im eigentlichen Sinne nehmen.

2) Der

*) Athanasius drückt sich hier dunkel aus: „Sie haben diese Gnade μονον μετοχη του λογου δια πνευματος. Der λογος scheint hier soviel zu seyn, als σοφια, Verstand, Weisheit. Oder der Sinn kann auch seyn: „Sie nehmen Theil an dem Ehren-Namen des Sohns (dieser Ehren-Name aber ist: θεος) durch die Gnade Gottes." Die Gottheit Christi, die Athanasius vertheidiget, geht dadurch doch nicht verloren!

2) Der Logos (Christus) ist kein Geschöpf, und es war keine Zeit, wo er nicht existirte.

3) Der Logos ist ewig.

4) Er ist Gott nicht untergeordnet, und von ihm abhängig.

5) Er führt nicht blos, wie Andere, den Titel: „Gott," sondern:

6) Er ist völlig gleichen Wesens (ὁμοούσιος) mit Gott, und folglich:

7) Selbst wahrer Gott, ohne alle Einschränkung.

III. Paulus.

Arius sowohl als Athanasius beriefen sich, bey ihren Lehrsätzen, auf das Zeugniß der neutestamentlichen Schriftsteller, und leiteten sie aus den Schriften derselben her; oder vielmehr, sie philosophirten ihre Sätze aus den Schriften der Apostel heraus. Vorzüglich waren für sie, in dieser Hinsicht, die Schriften des Apostels Johannes und Paulus brauchbar, weil beyde, obgleich auf verschiedene Art, über die höhere Natur Christi philosophiren. Beyde reden von einer übermenschlichen Natur Christi;

nach

nach beyden existirte Christus, ein höheres Wesen als alle Menschen und Engel, vor der Schöpfung der Dinge, und die Gottheit bediente sich seiner, um die Dinge hervorzubringen. Aber beyde weichen in der Vorstellung von Christus von einander ab. Wenn Johannes hauptsächlich von einer Prä-Existenz Christi, von einem Seyn beym Vater vor Erschaffung der Dinge, und vor seiner Sendung, und von einem Eins-Seyn mit dem Vater redet; so läßt uns Paulus hierüber in Ungewißheit. Er redet zwar auch von einer Existenz Christi vor der Schöpfung der Dinge; aber er berührt diesen Punkt nur wie im Vorbeygehen, und hält sich dagegen vorzugsweise bey der Behauptung auf: daß Christus ein über alle Menschen und übermenschliche Wesen erhabener, aber der Gottheit gleichwohl subordinirter Aeon sey.

Doch es ist hier der Ort nicht, den Unterschied zwischen der johanneischen und paulinischen Christologie *) ausführlich anzugeben; son-

*) Erst ganz neuerlich hat Herr Prof. D. C. Chr. E. Schmidt in seiner gelehrten Abhandlung: De Theologia Joannis Apostoli P. I. Ienae 1800. 4. p. 20. eine völlige Ue-

sondern es liegt mir blos ob, die letztere darzustellen.

Da der Zweck des Apostels Paulus offenbar kein anderer ist, als: Den Christianismus zu einem eigenen Religions-System zu erheben, und die von der judaisirenden Parthey der Apostel beabsichtigte Verschmelzung desselben mit dem Mosaismus zu verhindern **); so muß-

Uebereinstimmung zwischen Johannes und Paulus zu zeigen gesucht. „Ipsa vero notio, sagt der würdige Herr Verf., quae huic vocabulo (τȣ λογȣ) subest, Paulo etiam apostolo, cum Ioanne nostro mirifice in sententiis et verbis consentiente, familiaris.“ Ferner: „Jam vero si ea, quae Joannes de τω λογω et, qui ipsi simillimus est in hac doctrina, Paulus apost. de Christo Dei filio docuerit, inspiciamus“ etc. Allein schon der Umstand, daß Paulus von Christus niemals, als λογος, redet, scheint mir dieser Meynung entgegen zu seyn.

**) Dieser Zweck des Apostels, der aus jedem seiner Briefe, besonders aber aus dem Br. an die Römer (K. 3. u. 7.) und Galater, so wie aus der Apostel-Geschichte hervorgeht, ver-

mußte er, diesem Zwecke gemäß, alle judaisirenden Vorstellungen von Christus, als Messias, vermeiden. Nach der jüdischen Vorstellungs-Art sollte der zu erwartende Meßias ein Reformator und Restaurator des Ur-Mosaismus seyn, und die Apostel hatten daher weiter nichts zu erweisen, als daß Jesus der erwartete Messias wirklich sey. Diesen Zweck seines Evangeliums giebt Johannes K. 20, 31. selbst deutlich genug an: Ταυτα δε γεγραπται, ινα πιστευσητε, οτι ο Ιησους εστιν ο Χριστος, ο υιος θεου, και ινα πιστευοντες ζωην εχητε εν τω ονοματι αυτου. Jesus selbst gab sich blos für einen Reformator des Mos. Gesetzes aus, und bewies seine Befugniß dazu dadurch: daß er der Messias sey. Matth. 5. 17.: ουκ ηλθον καταλυσαι, αλλα πληρωσαι (τον νομον). Vgl. Joh. 7, 23.: ινα μη λυθη ο νομος Μωσεως u. a. St.

Pau-

veranlaßte die erste Trennung in der christlichen Kirche, die bedeutender war, als man gewöhnlich zugeben will. Ich habe diesen Gegenstand in der einleitenden Abhandlung, die meiner Uebersetzung und Erklärung der katholischen Briefe (deren erster Theil in der nächsten Messe erscheint) vorgesetzt ist, und den Titel: Anti-Marcion führt, weiter ausgeführt.

Paulus hingegen suchte Jesum als den Stifter einer neuen, vollkomnern Religion darzustellen. Seine Leser, die größtentheils Heiden-Christen waren, waren in den Messianismus nicht eingeweiht; Christus, als jüdischer Messias, konnte daher nicht interessant für sie seyn. Aber zu den Vorstellungen, die ihnen Paulus von ihm gab, waren sie durch ihre Schriftsteller, Philosophen und Dichter, vorbereitet.

Es kann uns hier blos darum zu thun seyn, diejenigen Stellen aus den paulinischen Briefen anzuführen, aus welchen die Vorstellung des Apostels am meisten einleuchtet.

1 Cor. 8, 6.

„Αλλ' ημιν εἱς Θεος, ο πατηρ, εξ ου τα παντα, και ημεις εις αυτον. Και εἱς Κυριος, Ιησους Χριστος, δι ου τα παντα και ημεις δι' αυτου.“ Der Apostel will sagen: Die Heiden verehren mehrere Götter; Götter und Beherrscher des Himmels und der Erde (V. 5.: θεοι και κυριοι πολλοι, ειτε εν ουρανω, ειτε επι της γης. Eine gewöhnliche Formel des Apostels vgl. Coloss. 1, 16.); wir Christen aber verehren nur einen Gott, den Vater und Regierer unser aller. τα παντα ist nach dem neutest. Sprachgebrauche: Die ganze Schöpfung, besonders der Geschöpfe außer dem Menschen; ημεις hat dann einen generellen Sinn:

Sinn: wir Menschen. Es scheint mir aber das wahrscheinlichste, es in einem speciellern Sinne zu nehmen: wir Christen. Wir sind εις αυτον, die Seinigen, gehören ihm an. Rosenmüller u. a.: zu seiner Ehre, wir sind von ihm geschaffen, um ihn zu verehren —. Außer diesem einzigen Gott, fährt der Ap. fort, giebt es aber auch einen Herrn, den Stifter, Mittler unsers Glaubens, dem wir die bessere Religions-Constitution zu verdanken haben und von dem wir in Ansehung der Religion ganz abhängen. Δι ȣ τα παντα geht entweder auf die physische Welt-Schöpfung: Gott hat die Welt durch Christus geschaffen, eine Vorstellung, die Joh. 1, 3. Hebr. 1, 2.: δι ȣ και τȣς αιωνας εποιησεν, 2, 10. u. a. vorkommt; Oder: auf die moralische Schöpfung: er ist Schöpfer der neuen Verfassung, der βασιλειας των ȣρανων. Bey der letztern Erklärung scheint aber και ημεις δι αυτȣ tautologisch zu seyn. Doch man nehme eine Bedeutung an, welche man wolle, so bleibt der Sinn immer derselbe. Christus, der Stifter der Religion, wird offenbar von der Gottheit unterschieden.

1 Cor. 3, 23.

Υμεις δε Χριστȣ, Χριστος δε Θεȣ. Es ist ganz einerley, ob man δȣλος oder κτημα (das zweytemal im pluralis) suppliren will. Paulus

will

will sagen: Es soll kein Parthey- und Sekten-Geist unter Euch herrschen; es soll sich keiner Paulus, keiner Apollo's, keiner Kepha's Schüler nennen, sondern alle sollen unter ihrem Oberhaupte Christus eine Gemeine ausmachen. Ihr steht unter Christus, und dieser unter Gott. Auf diese Weise herrscht eine vollkommne Eintracht. Alle Eure Lehrer arbeiten auf Christus hin, und dieser führt euch zu Gott. Ihr seyd Christi Diener, und Christus ist ein Diener (Gesandter) Gottes.

1 Cor. 11, 3.

„Παντος ανδρος η κεφαλη ο χριστος εστι· κεφαλη δε γυναικος, ο ανηρ· κεφαλη δε Χριστου, ο Θεος." Hier statuirt der Verf. offenbar eine Subordination. Die Gradation, deren sich der Apostel bedient, ist nicht rhetorisch richtig. Es müßte eigentlich heißen: κεφαλη γυναικος, ο ανηρ, κεφαλη του ανδρος, Χριστος, κεφαλη δε Χριστου, Θεος εστιν. Doch darauf kommt es hier nicht an, ob der Apostel den Regeln der Rhetorik Genüge geleistet habe, sondern darauf, was er eigentlich sagen will. Dem ganzen Zusammenhange nach kann aber der Sinn kein anderer seyn, als: Gott ist das Oberhaupt Christi, so wie der Mann das Oberhaupt seines Weibes ist. Gott ist der Vorgesetzte Christi, so wie der Mann der Vorgesetzte seines Wei-

des ist. Die Weiber, heißt es im Vorhergehenden, sollen sich ordentlich und anständig in den öffentlichen Versammlungen betragen, und von ihren Männern dazu angehalten werden. Es soll gute Ordnung unter Euch herrschen, auch in den äußerlichen Verhältnissen eine gewisse Einheit und Harmonie. Der Mann soll des Weibes Oberhaupt seyn, so wie Christus des Mannes, und Gott Christi Oberhaupt ist. Wie konnte aber der Apostel das sagen, wenn er an eine Gottheit Christi, nach dem System, geglaubt hätte? Wie kann eine Subordination Statt finden zwischen zweyen, die einander völlig gleich sind *)?

Aber, könnte der Athanasianer sagen, eben das erste Glied der Gradation: „Der Mann ist des Weibes Haupt," ist unserer Erklärung günstig. Denn obgleich Mann und Weib als einander subordinirt betrachtet werden, so sind sie doch im Grunde eines Wesens, sind beyde Menschen von gleicher Natur und gleichen Rech-
ten

*) Suicer Thes. Eccles. T. I. p. 96. glaubt alle Schwierigkeiten dadurch zu beseitigen, daß er sagt: es werde hierbey blos auf die menschliche Natur Christi gesehen. Aber dann müßte ja der Apostel in der vergangenen Zeit reden: er war. Nach der Himmelfahrt cessirte ja die menschliche Natur.

ten: So auch die Subordination zwischen Gott und Christus. Sie ist nur καθ' ανθρωποις, sie findet nur zwischen Gott und dem Menschen Jesus Statt; aber in der That sind Gott und Christus (der Logos) eines Wesens (μιας ουσιας), beyde wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diesem Raisonnement, das mehr scheinbar als gründlich ist, kann entgegen gesetzt werden:

1) Daraus, daß die beyden ersten einerley Natur sind, geht noch kein Beweis hervor, daß es auch die beyden letzten seyn müssen. Wenn ein Schriftsteller sagte: Das Oberhaupt des Unterthans ist der König, Gott aber ist der Oberherr des Königs — wem würde es einfallen, zu behaupten: Der König und Gott sind von einerley Wesen?

2) Ein solches spitzfindiges Raisonnement war gar nicht für die Leser des Apostels; sie würden es gar nicht gefaßt haben. Sie waren Griechen, und eben für diese war, nach ihrem ehemaligen Religions-System, welches mehrere ihrer Natur und Eigenschaft nach verschiedene Wesen, personificirte Natur-Wirkungen u. s. w. statuirte, die Vorstellung von einem, der höchsten Gottheit untergeordnetem, Halb-Gott, weit faßlicher und annehmlicher, als die mystische Lehre von einem göttlichen Wesen, in

drey en Personen. Paulus schrieb an die Korinther, nicht um ihnen erst Religions-Unterricht zu ertheilen, und sie über die ersten Grund-Wahrheiten des Christenthums zu belehren—denn diese kannten sie schon, und mußten sie kennen, weil sie Christen waren — sondern, theils um gewisse Mißbräuche, fehlerhafte Einrichtungen, Laster u. s. w. zu rügen (vgl. 1 Cor. 5, 1. ff.), theils um in gewissen Punkten, welche die kirchliche und bürgerliche Verfassung der Gemeine betrafen z. B. Bestrafung der Gefallenen und Wieder-Aufnahme derselben, Collekten u. s. w. gute Rathschläge zu ertheilen. Woher also hier, in dieser Verbindung, eine solche Religions-Wahrheit?

1 Cor. 15, 28.

„Οταν δε υποταγη αυτω τα παντα, τοτε και αυτος ο υιος υποταγησεται τω υποταξαντι αυτω τα παντα, ινα η ο Θεος τα παντα εν πασι." Diese Stelle enthält einen neuen Beweis für die Vorstellung, Christum als ein Gott subordinirtes und von ihm verschiedenes Wesen zu betrachten. Alles ist dem Sohn unterworfen (als Herrn, Gebieter des neuen moralischen Reichs, dessen Urheber und Vorsteher er ist. Christus ist κυριος της βασιλειας του Θεου) nur nicht Gott, der ihm Alles unterworfen hat. Also ist doch Gott noch über ihn erhaben? Ja, noch mehr, er selbst

der Religions-Stifter, der Sohn, wird sich, wann die Religions-Constitution völlig beendiget ist, Gott unterwerfen, und jedermann wird dann von der Wahrheit überzeugt werden: daß Gott höchster Oberherr seiner Geschöpfe sey (ινα θεος τα παντα εν πασι d. i. Alle werden überzeugt seyn, daß Gott über Alles ist.) Wenn nun aber Jesus Gott unterworfen ist, wie kann er denn mit ihm gleichen Ranges, gleichen Wesens und gleicher Macht seyn? Hätte der Apostel die Lehre von der Gottheit Christi, nach dem System der Kirche, lehren wollen, gewiß er würde sich anders und deutlicher ausgedrückt, würde Ausdrücke vermieden haben, welche bey jedem, der keinen blinden Glauben hat, Zweifel erregen müssen. *)

Hatte der Apostel irgendwo Gelegenheit, sich deutlich und bestimmt über die Natur und das Wesen Jesu Christi zu erklären, so war es gewiß in jener Rede, die er zu Antiochien hielt. Apostg. 13, 16. ff. Aber wo sagt er wohl etwas, was hierauf Beziehung haben könnte? Er sagt weiter nichts

*) Herr Hezel liefert in s. Schriftforscher 1 B. Nr. 6. über die Stelle einen Aufsatz: Erklärt sich Paulus auch gegen die Gottheit Christi? Hr. H. sieht sich genöthiget, ein gleichsam einzuschieben, das dem Original fremd ist.

nichts als: Gott hat Jesum zur Beglückung der Menschen in die Welt gesendet, und ihn, zur Beglaubigung seiner Lehre, von den Todten auferwecket. Auf eine ähnliche Weise spricht er auch Apostg. 17, 22. ff. in der zu Athen öffentlich gehaltenen Rede. Hier sprach er zu Griechen, die jene bildlichen Ausdrücke nicht verstanden, welche den Juden in Palästina so geläufig waren.

In keinem neutestamentlichen Buche kommen die Ausdrücke, welche im vierten Jahrhundert zu so unzähligen Streitigkeiten Veranlassung gaben, häufiger vor, als im Briefe an die Hebräer. Da aber der Streit unter den Gelehrten: ob dieser Brief den Apostel Paulus oder einen andern zum Verfasser habe, noch nicht beendiget ist, und so viel ich einsehe, auch wohl nie beendigt werden dürfte*); so

*) Es ist hier der Ort nicht, die Verschiedenheit der Meynungen über den Verfasser dieses Briefs anzuführen. Wer noch nicht damit bekannt ist, der findet sie in Michaelis Einleitung 4 Ausg. 2 Th. S. 1339. ff. Hänlein's Einl. 1. Th. S. 116. ff. und vorzüglich: vollständige Einleit. in den Br. an die Hebräer rc. von W. C. L. Ziegler. Göttingen 1791. 8. Erst neuerlich hat Hr. D. Berger wahrscheinlich

so erlaubt es die Kritik nicht, einen historisch-dogmatischen Gebrauch davon zu machen. Es bedarf indeß nur einer flüchtigen Ansicht dieses Briefs, um einzusehen, daß die Behauptung: als ob Paulus Verfasser desselben sey, für den Zweck der gegenwärtigen Untersuchung sehr erwünscht seyn müsse, weil der Inhalt dieses Briefs mit dem arianischen Lehr-Begriff weit näher zusammenstimmt, als mit irgend einem andern *). Allein wir mögen uns dem Tadel der

lich zu machen gesucht, daß dieser sogenannte Brief weder ein Brief, noch ein Buch, sondern eine Homilie sey.

*) Es ist auffallend, daß gerade die Arianer die Aechtheit des Briefs an die Hebräer bezweifelten. S. Epiphanius Opp. T. I. p. 760. Ed. Petav. Indeß geschah dies wahrscheinlich nicht sowohl aus dogmatischen Gründen (denn diese mußten bey den Arianern für ihn sprechen) als vielmehr aus alter Anhänglichkeit an die alexandrinische Kirche, in der von den frühesten Zeiten her Zweifel gegen diesen Brief bestanden. Arius selbst berief sich auf die Stelle Hebr. 3, 2., ohne dabey anzumerken, daß dieser Brief für unächt gehalten werde. Hieraus wird wahrscheinlich, daß er ihn für authentisch und kano-

der Kritiker nicht zuziehen, und übergehen ihn daher ganz mit Stillschweigen.

Ganz übereinstimmend mit den Lehrsätzen des Arius ist:

Coloss. 1, 15—18.*)

„Er ist das Bild" (εικων τȣ Θεȣ vgl. απαυγασμα, Abglanz, Abdruck der Herrlichkeit Gottes, Hebr. 1, 3.) „des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne der ganzen Schöpfung" (πρωτότοκος πασης κτισεως**) „Ja durch ihn (εν αυτω) ist

kanonisch annahm. S. Epiphan. Opp. T. I. p. 736. Ed. Petav.

*) In den N. theol. Blättern 3 B. 1. St. S. 34. ff. befindet sich eine Erklärung dieser Stelle vom Hr. Pastor Grulich zu Niebra, die mit der meinigen größtentheils übereinstimmt.

**) Die Bedeutung von πρωτοτόκος (mit dem Accent auf der vorletzten Sylbe): erster Schöpfer aller Dinge, ist um deswillen nicht zuläßig, weil dann V. 16. dasselbe gesagt würde. So aber enthält es den Gegensatz: Er ist das erste Geschöpf Gottes, zugleich aber auch der erste Schöpfer. Gott schuf

„ist Alles geschaffen, was im Himmel und auf „der Erde ist, das Sichtbare und das Unsicht„bare, die Thronen und Herrschaften, die Für„stenthümer und Mächte. Alles ist durch ihn „und für ihn (um seinet willen d. i. damit er „Herr der Schöpfung sey) geschaffen. „Er ist „vor Allem und Alles besteht in ihm. Und er „ist das Oberhaupt des Körpers*), der Kirche. „Er ist auch der Erstgebohrne von den Todten „(d. i. er ist zuerst von den Todten auferweckt „worden), damit er in allen Stükken der Er„ste

schuf ihn, und lies denn durch ihn die übrigen Dinge schaffen. Unrichtig ist es, wenn man unter κτισις die Schöpfung vom Tode d. i. die Wiederbelebung und Auferstehung verstehen will: Er ist der Erste unter den vom Tode Erstandenen. Davon ist erst V. 18. die Rede, und hier nöthiget uns der Zusammenhang, es auf die Entstehung der Dinge zu deuten.

*) κεφαλη τȣ σωματος της εκκλησιας. Das Wort σωματος fehlt in vielen Handschriften, und wird von den meisten Auslegern für ein Glossem erklärt. Will man es beybehalten, so ist της εκκλησιας als Epexegese zu betrachten: das Haupt des Körpers, nämlich der Kirche.

„ste sey. Denn es gefiel Gott, daß ihm die „vollste Kraft*) einwohne.“

Die angeführten Stellen aus den paulinischen Briefen mögen hinreichend seyn, um den Satz zu beweisen, daß die Lehre des Arius schriftmäßiger sey, wenigstens mit der Lehre des Ap. Paulus weit mehr übereinstimme, als die Lehre des Athanasius. Ich weiß zwar, daß man sich von jeher viel Mühe gegeben hat, eine Verschiedenheit heraus zu erklären; allein es ist nicht schwer, sich von der Gewaltthätigkeit einer solchen Exegese zu überzeugen; und selbst der neueste Versuch, ob ich gleich das Scharfsinnige desselben nicht verkenne, konnte keine Aenderung meiner Meynung bewirken *). Ich

*) Πληρωμα, die vollste, vollkommenste Kraft der Gottheit wohnt in ihm. Dies kann wohl nichts anders heißen als: die Gottheit hat ihm die ganze Fülle ihrer Kraft mitgetheilt, auf eine vorzügliche Weise auf ihn gewirkt. An die göttliche Natur, welche mit der menschlichen vereiniget worden seyn soll, dachte der Apostel wohl eben so wenig, als an die der Kirche zugedachten Güter, deren Inbegriff in ihm zu finden sey, wie Michaelis will.

*) S. C. J. Chr. Schmidt (in Gießen) in s. Bibli-

Ich halte daher allerdings den Apostel Paulus für einen Arianer, oder vielmehr den Arius für einen Pauliner, und glaube, daß Arius die Meynung des Apostels richtiger aufgefaßt und vorgetragen habe, als sein spitzfindiger Gegner.

Die Christologie des Ap. Paulus läßt sich auf folgende Punkte zurückführen:

1) Es ist ein Gott, der Schöpfer, Regierer und Erhalter aller Dinge und Vater der Menschen ist.

2) Dieser Gott hat einen Sohn, Christus, und durch denselben uns hervorgebracht. Christus ist Schöpfer eines moralischen Reiches.

3) Dieser Sohn ist erhabner und vollkommner, als alle Menschen — Christus ist über alle heidnische Gottheiten erhaben.

4) Aber Christus, der über Alles erhaben ist, ist Gott, seinem Vater, untergeordnet. Gott ist das Oberhaupt Christi.

5) Christus ist das Oberhaupt der Christen.

Zu-

Bibliothek für Kritik und Exegese des N. T. und älteste Christengeschichte. Ueber die Christologie des Johannes und Paulus 1 B. 1 St. Nr. 11. und 1 B. 3 St. S. 353. ff.

Zusammen-Stellung der Lehrsätze von Christus nach:

Arius.	Athanasius.	Paulus.
1) Gott ist Urheber, Schöpfer und Regierer der Welt und der Menschen. 2) Es war eine Zeit, wo Gott allein und noch nicht Vater war. 3) Dieser Gott hat vor der Erschaffung der Dinge einen Sohn aus dem Nicht-Existirenden hervorgebracht, durch welchen er die Dinge geschaffen hat. 4) Es war eine Zeit, wo der Sohn nicht existirte; er ist also nicht ewig. Ari-	1) Die Ausdrükke Gezeugtes und Sohn darf man bey Christus nicht im eigentlichen Sinne nehmen. 2) Der Logos (Christus) ist kein Geschöpf, und es war keine Zeit, wo er nicht existirte. 3) Der Logos ist ewig. 4) Er ist Gott nicht untergeordnet oder von ihm abhängig. 5) Er führt nicht blos, wie Andere, den Titel: Gott, sondern: 6) Er ist völlig gleichen Wesens Atha-	1) Es ist ein Gott, der Schöpfer, Regierer und Erhalter aller Dinge und Vater der Menschen ist. 2) Dieser Gott hat einen Sohn, Christus, und durch denselben uns hervorgebracht. Christus ist Schöpfer eines moralischen Reiches. 3) Dieser Sohn ist erhabner und vollkommner, als alle Menschen. Christus ist über alle heidnische Gottheiten erhaben. Pau-

Arius.	Athanasius.	Paulus.
5) Der Sohn ist ein Geschöpf Gottes; aber weit vollkommner und erhabner als alle andere Geschöpfe. 6) Der Sohn ist nicht gleichen Wesens mit dem Vater; er ist ihm untergeordnet. 7) Der Sohn ist nicht wahrer Gott, sondern er führt blos diesen Titel. 8) Er heißt Logos und Weisheit, weil ihm Gott von seiner Vernunft (λογος) und Weisheit aus Gnaden, mitgetheilt hat. 9) Er erkennet seinen Vater nicht vollkommen, weil es ihm an Fassungs-Vermögen dazu fehlet.	(ὁμοουσιος) mit Gott, und folglich: 7) Selbst wahrer Gott, ohne alle Einschränkung.	4) Aber Christus, der über Alles erhaben ist, ist Gott, seinem Vater, untergeordnet. Gott ist das Oberhaupt Christi. 5) Christus ist das Oberhaupt der Christen.

IV. Die Christologie des Koran's in Vergleichung mit der Christologie des neuen Testamentes und der christlichen Kirche.

„Fas est, et ab hoste doceri."

Wenn uns auch der Koran keine neuen Aufschlüsse über den Stifter der christlichen Religion und die von ihm handelnden Schriften des neuen Testamentes *) giebt, so muß uns doch Muhammed's

*) Michaelis (Einleitung in das N. T. 4te Ausgabe S. 1123) verspricht sich von den Sagen des Koran's große Ausbeute für die Erklärung unserer Evangelien, namentlich des Lucas. Er meynt nämlich: Muhammed oder sein dienstbarer Geist, habe aus den apokryphischen Evangelien geschöpft, welche Lucas zu verbessern suche. Wenn dieser Zweck des Lucas auch nicht erwiesen werden könnte, so ist dieses

med's Urtheil über einen Mann, mit dem er sich als Religions-Stifter in gleichen Rang erhob, von großer Wichtigkeit seyn. Er ist, daß ich mich so ausdrücke, der einzige auswärtige Zeuge von Christus, der zwar nichts weniger als unpartheyisch ist, und der auch zu entfernt von dem Zeitalter Jesu lebte, um uns andere als aus einer unsichern Tradition geschöpfte Nachrichten über ihn mittheilen zu können, der aber dennoch in historischer Hinsicht wenigstens eben soviel Autorität haben muß, als das Zeugniß dieses oder jenes Kirchen-Vaters. Soviel erfahren wir wenigstens aus dem Koran, was man sich zu der damaligen Zeit und in jenen Gegenden für Vorstellungen von der Person Christi machte, und in so fern verdienen die Sagen des Koran's als ein nicht unrichtiger Beytrag zur christlichen Dogmen-Geschichte betrachtet zu werden

den

ses Evangelium hier doch um deswillen wichtig, weil es wahrscheinlich den Nachrichten, die Muhammed erhielt, zum Grunde lag. Unter unsern 4 Evangelien harmonirt das Evangelium von Lucas noch am meisten, besonders in der Jugend-Geschichte Jesu, mit den sogenannten Pseudo-Evangelien, aus welchen, wie ich in der Folge wahrscheinlich zu machen suchen werde, Muhammed schöpfte.

den. Ich glaube daher, daß es Vielen nicht unangenehm seyn wird, wenn ich hier dasjenige zusammenstelle, was im Koran über Christus vorkommt. Eine solche Zusammen-Stellung habe ich zwar schon einmal in folgender kleinen Schrift: Christologiae Koranicae Lineamenta *) versucht; allein theils ist diese Schrift nicht in's größere Publikum gekommen, theils habe ich für nöthig gefunden, die Materialien ganz anders anzuordnen, und zur bessern Uebersicht des Ganzen, unter gewisse allgemeine Rubriken zu bringen, so daß also die gegenwärtige Darstellung, als eine völlig neue Bearbeitung angesehen werden kann.

Aus welchen Quellen hat Muhammed seine Kenntniß von Christus geschöpft?

Die natürlichste Antwort auf diese Frage dürfte wohl seyn: Aus dem Neuen Testamente

*) Der vollständige Titel dieser academischen Gelegenheitsschrift ist: Christologiae Koranicae Lineamenta. Dissertatio — — quam — — publice defendet d. 14. Dec. 1799. Autor — —. Respondente Ioanne Petro Schuster, Transilvano. Ienae 1799. 32. S. gr. 8.

mente. Die sämtlichen Bücher desselben waren nicht nur zu Muhammeds Zeiten überhaupt allgemein bekannt, sondern auch namentlich unter den in Arabien sehr zahlreichen Christen allgemein verbreitet. Da nun Muhammed's Erzählungen von Christus im Ganzen genommen, mit den Angaben unserer Evangelien ziemlich zusammentreffen, so scheint in der That die Vermuthung: daß er diese benutzt habe, sehr natürlich zu seyn. Gleichwohl stehen ihr bedeutende Schwierigkeiten entgegen, worunter die Ehren-Rettung des Propheten, meiner Meynung nach, die wichtigste ist. Da nämlich Muhammed versichert: daß er, vor der Abfassung des Koran's, kein Buch gelesen oder benutzt habe*), so würde er offenbar zum Lüg-

*) In der 29 Sure V. 48. (nach der Ausgabe von Marraccius) heißt es: „Du lasest vor jener Zeit (min keblihi d. i. vor der Mittheilung des Koran's) nicht aus dem Buche (min kitabin), und du schriebst es nicht mit deiner rechten Hand." Nach den arabischen Auslegern liegt hierin die Versicherung: daß Muhammed weder lesen noch schreiben konnte. Wirklich ein für Muhammed nicht sehr ehrenvolles Geständniß! In dem klei-

Lügner werden, wenn er das N. T. gelesen und benutzt hätte. Dies wird zwar denjenigen schon ganz willkommen seyn, die sich über die Entdeckung jeder neuen Betrügerey des Lügen-Propheten freuen; allein man lasse doch nur dem Muhammed des beneficium interpretationis, daß man

nen Koran (Der kleine Koran; oder Uebersetzung der wichtigsten und lehrreichsten Stücke des Koran's. Zur richtigern Kenntniß und Beurtheilung der von Muhammed gestifteten Religion. Weißenfels und Leipzig bey Severin und Comp. 1798. 8.) S. 201 habe ich kitabon durch Religions Buch erklärt und dem Ganzen den Sinn gegeben: „Ich las, vor der Abfassung des Koran's, weder die Religions-Schriften der Juden oder Christen, noch schrieb ich selbst eine solche.“ Indeß dünkt es mir doch jetzt wahrscheinlicher, in dieser Stelle die jüdischen und christlichen Religions-Schriften auszuschließen, und kitabon blos auf den Koran zu beziehen. Dann haben jene Worte den Sinn: Ehe ich den Koran bekannt machte, las und schrieb ich ihn nicht, d. h. er war selbst mir noch nicht bekannt, weil ich ihn vom Himmel erhielt, nicht selbst abfaßte. Vgl. Sur. 97. und 53, 5. Nach dieser Erklärung würde zwar der erste Grund wegfallen; allein der zweite behält noch immer sein Gewicht.

man niemand verweigern darf, zu gut kommen. Aber selbst ohne jene Versicherung (die sich anders deuten läßt, wie ich in der Note gezeigt habe), würde der Verdacht des Betrugs auf Muhammed haften, da er die Erzählungen des N. T. vor Christus häufig interpolirt und oft ganz entstellt. Um also seine Ehre zu retten, darf man nicht annehmen, daß er das N. T. als Quelle benutzt habe.

Es bleibt daher nichts anders übrig, als die Christologie des Koran's aus der Tradition entstehen zu lassen. Mag es sich mit der Unterstützung, die Muhammed von dem Juden Abdia-Ben-Salem, und dem Christen Bohira (oder Sergius, wie ihn Andere nennen) erhalten haben soll, verhalten, wie es will*), so

*) In dem kleinen Koran S. 22. behauptete ich: daß Prideaux's (Te life of Moham. p. 41) Angabe, von einem vertrauten Verhältniß zwischen Muhammed, Abdia — Ben — Salem, und Bohira, ohne historischen Beweis sey. Dagegen hat aber der Recensent des kleinen Koran's in der Allg. Lit. Zeit. 1799. Nr. 26. Prideaux in Schutz genommen. Auch ich lasse ihm jetzt mehr Gerechtigkeit wiederfahren, und gebe zu, daß Prideaux die Behauptung

so bleibt doch so viel gewiß, daß er sowohl in Arabien selbst, als auch auf seinen häufigen Reisen ausserhalb seines Vaterlandes, besonders auch mit Christen in Verbindung kam, welchen er seine Kenntniß von der christlichen Religion verdankte. Bey genauerer Ansicht der vorhin erwähnten Interpolationen und Zusätze ergiebt sich eine auffallende Uebereinstimmung derselben mit den sogenannten Pseudo-Evangelien, welche aus der evangelischen Tradition entstanden, und wovon sich mehrere ganz, andere theilweise bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Besonders scheinen die Traditionen, aus welchen das Evangelium

der

tung von einem genauem Umgange des Propheten mit jenen Beyden durch verschiedene historische Zeugnisse documentirt habe. Aber wohl zu merken, blos einen genauen Umgang, Mittheilung mancher historischen Notizen und Traditionen, Bekanntmachung mit ihren Religions-Schriften u. s. w. Wenn man diesen Umgang aber auch auf einen gemeinschaftlichen Religions-Stiftungsplan (wobey der Jude der Kopf, der Christ der Körper, und Muhammed der Arm gewesen seyn soll) ausdehnen will, so fehlt es nicht nur dem guten Prideaux, sondern jedem, der es ihm nachsagt, an Beweisen.

der Kindheit Jesu (Evangelium Infantiae Iesu) und das Evangelium von der Geburt der Maria (Evangelium de Nativitate Mariae) *) ihren Ursprung erhielten, die vorzüglichste Quelle (vielleicht Tradition der Tradition) Muhammed's gewesen zu seyn. Besonders kommen im Koran aus der Jugend-Geschichte Jesu Erzählungen vor, die wir sonst nirgends, als gerade in diesen beyden Pseudo-Evangelien wieder finden. Diese aus der evangelischen Tradition compilirten Memorabilien von Jesu befanden sich häufig in den Händen der häretischen Partheyen, die zu Muhammed's Zeiten in Arabien verbreitet waren. Dahin gehören die Collyridianer (oder Maria-Verehrer: Mariolatrae *) Jacobi-

*) Ueber beyde vgl. Fabricii Codex. apocr. N. T. T I. p. 2—38. und p. 127—212. Von dem Evangelium der Kindheit giebt es eine doppelte Recension, eine arabische und eine griechische, welche in vielen Punkten von der erstern abweicht.

*) Elmakin (Elmacinus) Histor. Moslem. p. 227. redet von einer Sekte, die drey Götter: Allah, Christus und Marjam (Maria) verehrt hätte. Diese wären

Al —

cobiten, Melchiten, Nestorianer u. a. *).
So wird freylich die Christologie des Koran's schon in ihrer ersten Quelle häretisch — indeß soll uns dies bey Beurtheilung derselben nicht zum Anstoß gereichen.

Die wichtigsten Stellen des Koran's, welche von Jesu handeln sind Sur. 2, 87. 254. Sur. 3, 45

Al—Mazamit genannt worden. Diese Lesart ist aber wahrscheinlich falsch, und statt dieser muß Al—Marjaminin (Mariolatrae) gelesen werden. Die Buchstaben Re und Ze sind, da sie blos durch einen Punkt verterschieden sind, leicht zu verwechseln. Auch hat Ibn—Said Batrik (Histor. eccl. p. 120) diesen Namen so. Unter den christlichen Schriftstellern erwähnt dieser Secte niemand, und man hält sie daher für eine bloße Erdichtung der Araber. Vgl. Walch's Historie der Ketzereyen u. s. w. 3 Th. S. 632 — 33. Anmerk. 2.

*) In J. H. Hottinger's Historia orientalis Tiguri 1651. 4. p. 225. ff. befindet sich eine ausführliche Nachricht über die zu Muhameds Zeiten in Arabien lebenden Christen und Häretiker.

45 — 48. Sur 4, 155 — 58. 169. 170. Sur. 5, 81 — 125. Sur. 19, 1 — 23. Sur. 23, 52. Sur. 61, 6. Da in mehrern Stellen, wie im Koran überhaupt, Wiederholungen in derselben Sache und Ausdrücke häufig vorkommen, so würde es zweckwidrig seyn, diese auch hier zu wiederholen. Die Stellen sind nach der Ausgabe von Ludovicus Marraccius (Maracci) Padua 1698. Fol. citirt.

1) Namen Jesu.

Sie sind, bis auf einen, aus dem N. T. entlehnt, nur arabisirt. Statt Jesus nennt Muhammed den Stifter der christlichen Religion: Isa, wahrscheinlich nach dem syrischen Jischua. Auch hier soll eine Hinterlist, zwar nicht von Muhammed aber doch von seinem Juden-Genossen, stecken; wenigstens findet sie Hottinger (Histor. Orient. p. 104.): Quid si diceremus, Muhammedi, nihil tale cogitanti, impositum fuisse a marrucino suo Iudaeo Abdalla (?), qui Talmudistarum suorum incoctus blasphemiis didicerat impium illum παραλληλισμον inter עשו, Esavum, et sanctissimum mundi servatorem (vide Lexic. talmud. Buxtorf. p. 32.) Iesum, quem ille blasphema hac συνωνυμια exprimere voluit? Nec Judaeorum malitia, nec Muhammedis perversa indoles hanc nobis vero absimilem reddit conjecturam!“ Die Deutung, wel-

welche die Christen dem Namen Jesu geben, scheint dem Verfasser des Koran's unbekannt gewesen zu seyn. Ueberhaupt war das Etymologisiren seine Sache nicht. Der Evangel. Matthäus hingegen setzt K. 1, 21. sogleich die Erklärung hinzu: ονομα αυτου Ιησουν, ουτος γαρ σωσει τον λαον αυτου απο των αμαρτιων αυτων. Vgl. Matth. 21, 11. Luc. 1, 31. 32. 2, 21. Eine sehr ausführliche Deduction dieses Namens findet man in Flacii clavis script. sacr. P. II. p. 637. ff.

Der Name: Al-Masiho, ist die Uebersetzung von ο Χριστος, oder vielmehr Χριστος ist die Uebersetzung von משיח. Ob ihn der Verf. als Geschlechts-Name oder als Amts-Name (der Messias) nahm, ist nicht ganz genau zu bestimmen. Doch scheint mir das Letztere wahrscheinlicher, weil er ihn immer vor Jsa setzt: Der Messias Jsa. Auch das bestätiget es, daß er zuweilen den Namen Jsa allein setzt.

Ganz der arabischen Sitte gemäß heißt Jesus noch: Jbn-Marjama, der Sohn der Marjam (Maria). Dies ist sein eigentlicher Zuname. Im N. T. kommt Jesus unter dieser Benennung nicht vor; dort heißt er gewöhnlich: ο υιος Δαβιδ, der Sohn David's, was vielleicht mit Jbn Marjama einerley ist. Er heiße so, bemerkt Al-Beidawi, (ein arabischer Ausleger des Koran's,) weil

er

er ohne Vater, von dem die Söhne benannt zu werden pflegen, geboren sey. Deshalb führe er den Namen von der Mutter.

2) Prädicate Jesu.

1) Prophet Allah's (אלכבי אללה), προφητης υψιστου Luc. 1, 76. ανηρ προφητης Luc. 24, 19. Sur. 19, 31:

„Allah hat mich zu seinen Propheten eingesetzt."

2) Gesandte Allah's (רסול אללה). Als solcher hat er Aufträge von der Gottheit, deren Ausrichtung sein Zweck ist. — Sur. 5, 84:

„Christus, der Sohn Marjam's ist nichts anders als ein Gesandter Allah's, wie die vor ihm gewesenen."

Vgl. Sur. 3, 293., wo er dieselben Worte von sich braucht. In eben diesem Sinne waren Abraham, Moses u. a. Gesandten der Gottheit. Im N. T. respondirt αποστολος dem רסול; von Christus wird aber der Ausdruck αποστολος nicht gebraucht. Dafür sind aber völlig ähnliche Ausdrücke gewöhnlich z. B. Joh. 17, 4. και ον απεστειλας Ιησουν Χριστον.

3) Das Wort Allah's (כלמה אללה) Sur. 3, 45.:

„Die

„Die Engel sprachen: O Marjam, Allah verkündiget dir das Wort aus sich.*) Sein Name wird seyn u. s. w.“

Dieses כלמה ist offenbar die Uebersetzung von λογος Joh. 1, 1. Wahrscheinlich wurde der Prophet von den Christen seiner Bekanntschaft auf den häufigen Gebrauch dieses Worts unter den Christen aufmerksam gemacht, und bediente sich dessen aus Gefälligkeit gegen diese. Schwerlich hat aber Muhammed an den λογος υποςατικος und ομȣσιος, an den Χαρακτηρ ȣσιωδης und an ähnliche Bestimmungen gedacht, die der subtilisirenden Speculation und den Streitigkeiten der christlichen Theologen ihr Daseyn verdanken. Einige arab. Ausleger nehmen כלמה für gleichbedeutend mit Sohn, weil er durch einen

*) Die Ausgaben von Marracci und Hinkelmann haben בכלמה (bikelimatin). Dies würde auch folgende Uebersetzung zulassen: „Allah verkündiget Dir etwas. Auf seinen Befehl (auf das Wort von ihm, bikelimatin minho) wird sein Name heißen u. s. w.“ Auf diese Weise käme nichts vom λογος in dieser Stelle vor. Allein Sur. 4, 169. ist er nicht hinweg zu exegesiren, denn dort heißt es: Isa ist sein Wort (kelimatoho), ο λογος αυτȣ.

einen Spruch der Gottheit (durch ihr schöpferisches Allmachts-Wort δια λογȣ Θεȣ), ohne Vater, von der Marjam geboren worden sey. Hottinger fand in einem Arab. Wörterbuche in der Bibliothek des D. Gravius (Greaves) *) zu Oxford folgende Erklärung: Christus heißt das Wort Allah's, weil er ein Beförderer der Religion war. So wird ja auch von andern gesagt: Schwerdt Allah's, Löwe Allah's u. s. w. Zuweilen steht auch bey: Wort Allah's, noch der Beysatz: welches wir der Marjam mitgetheilt haben," oder wörtlicher: quod immisimus in Marjama. S. Sur. 4, 169. Muhammed protestirt feyerlichst gegen den Ausdruck: Sohn Gottes, und hält ihn für eine Gottes-Lästerung. Sur. 4. 169.:

„Glaubet an Allah und seine Gesandten; aber redet nicht von einer Dreyheit (Dreyeinigkeit.) Enthaltet Euch dieses Ausdrucks, das

*) Hottinger's Bibl. orient. p. 105. Dieser Gravius ist wahrscheinlich Johannes Gravius oder Greaves, ein berühmter Polyhistor seiner Zeit, der durch seine Reisen in den Orient berühmt war. Sein jüngerer Bruder Thomas Gr. war Doct. Theol. und ebenfalls ein großer Orientalist.

das wird Euch frommen. Allah ist der Einzige, bewahre also, daß er einen Sohn haben sollte! Ihm gehört, was im Himmel und auf Erden ist; er ist sich selbst der allgenugsamste."

Ferner Sur. 112, 1 — 3:

Gott ist der Einzige, der Ewige,
Ist nie gezeugt, und hat auch nie gezeugt,
Kein Wesen ist ihm gleich.

Daher brauchen die Muhammedaner auch immer das Wort Ahad, Ahad (Eins), wenn sie von Gott reden, um dadurch seine Einheit und Untheilbarkeit auszudrücken, die sie durch das christliche System für verletzt halten. Sur. 17, 110. protestirt Muhammed ebenfalls gegen die Benennung: Sohn Gottes, obgleich Christus, so wie Adam, ohne Mann geboren sey. Christus und Adam sind sich also hierin ähnlich: Hat vielleicht der Verf. von dem ersten und zweyten Adam etwas gehört? Vgl. auch Sur. 3, 64.: „Allah schuf Isa und Adam auf eine ähnliche Weise" d. h. ohne Vater.

4) Geist Allah's (רוח אללה) Sur. 4, 169.:

„Gewiß der Meßias Isa, der Sohn Marjam's, ist der Prophet und das Wort

Allah's,

Allah's, das er der Marjam mittheilte, und der *Geist von ihm.*"

Dieses Rucho minho (Geist von ihm, nämlich Allah) erklären die Araber so: Er heißt der Geist Allah's, weil dieser ihm seinen Geist mitgetheilt, ihn begeistert hat. Der Engel *Gabriel* heißt im Koran vorzugsweise: *der Geist*, oder: *der große Geist* z. B. Sur. 97, 4. u. a. St. Vielleicht wollte Muhammed sagen: Isa ist einer von jenen großen Himmels-Magnaten, die um den Thron der Gottheit stehen, und zur Vollziehung ihrer Befehle auf die Erde gesendet werden. Sonach gehörte Christus also zu den πνευμασι λειτουργικοις, von welchen der Verfasser des Briefs an die Hebräer K. 1, 14. redet. Ist diese Erklärung gegründet, so stehen freylich Muhammed und der Verf. dieses Briefs in Widerspruch mit einander; denn dieser sucht zu erweisen: daß Christus kein πνευμα λειτουργικον, sondern ein über alle Engel und Geister erhabnes Wesen, der υιος του θεου sey. Von den *Aeonen der Gnostiker* wußte Muhammed wahrscheinlich nichts.

Der Vertheidiger des kirchlichen Lehrbegriffs könnte zwar hier, selbst wider Muhammed's Willen, eine Bestätigung der *Trinitäts-Lehre* finden. Der *Geist von ihm* könnte ja sowohl auf Allah, als auf das unmittelbar vorhergehende

de

de Subjekt (kelimato-l-lahi) bezogen werden: Der Geist von ihm (Allah und dem Logos) d. i. der von beyden ausgehet. Und wer könnte das wohl anders seyn, als der heilige Geist, die dritte Person der Gottheit? Sogar die Griechen, die den Zusatz: filioque, den die Lateiner zum Nicäischen Glaubens-Bekenntniß machten, nicht annehmen wollten, würden durch dieses Zeugniß des Feindes des christlichen Namens beschämt werden. Nur ist es Schade, daß im ganzen Koran nichts von einem heiligen Geiste, als dritter Person in der Gottheit, vorkommt, und daß Muhammed mit jenen Jüngern Apostg. 19, 2. sagen konnte: Αλλ ουδε ει πνευμα αγιον εστιν, ηκουσαμεν. Von einer Dreyheit (Dreyeinigkeit) redet der Koran zwar und verbietet den Gebrauch dieses Worts in dem nämlichen Vers der angeführten Sur. 4, 169.:

„Redet nicht von einer Dreyheit. Enthaltet Euch dieses Ausdruks u. s. w.“

Allein die dritte Person dieser Dreyheit ist nicht der heilige Geist, sondern Maria, die Mutter Jesu. Vgl. auch Sur. 5, 82. und die Ausleger zu dieser Stelle.

4) Knecht Allah's. Diese Benennung ist vorzüglich dem Ausdrucke: „Sohn Gottes“

und

und: „College der Gottheit“ entgegen gesetzt. Sur. 4, 170.:

„Der Meßias wird sich nicht für zu vornehm halten, sich einen Knecht Allah's zu nennen, wie auch die Engel thun, die zunächst am Throne stehen. Wer aus Stolz diese Benennung verschmäht, den wird Allah einst dafür zur Rechenschaft ziehen.“

6) Geschöpf Allah's und als solches abhängig von der Gottheit. Sur. 5, 19. 20.:

„Das sind verruchte Menschen, welche sagen: „Jener Meßias, Marjam's Sohn, ist Gott!“ Wer wollte es denn Allah wehren, wenn er den Meßias, Marjam's Sohn, nebst seiner Mutter, und alle Bewohner der Erde tödten wollte? Denn Allah ist ja unumschränkter Beherrscher des Himmels und der Erde.“

7) Vertrauter der Gottheit. Als solcher besitzt er eine hohe Würde (er ist berühmt und erhaben, וגיהא), und befindet sich in der Gesellschaft der übrigen Himmels-Magnaten, und in der Nähe der Gottheit. Sur. 3, 45. sagen die Engel, welche der Maria die Geburt Jesu ankündigen:

„Er

„Er wird in dieser und der zukünftigen Welt eine hohe Würde besitzen, und einer von den Gesellschaftern der Gottheit seyn.“

8) Lehrer der Menschen. Sur. 3, 46.:

„Er wird die Menschen lehren in der Wiege und wenn er erwachsen seyn wird. Er wird unter die Zahl der Gott-Begeisterten *) gehören.“

Vgl. Sur. 19, 28 — 30. u. Sur. 5.

3) Na-

*) אלכאלחין wird von den Auslegern entweder durch: ein Frommer; oder: ein Glücklicher übersetzt. Das Wort läßt zwar beyde Bedeutungen zu, allein keine scheint hieher zu passen. Ich nehme es daher in einer andern, obgleich ungewöhnlichern Bedeutung. כלח hat, nach Dscheuhari und Kamus die Bedeutung: auf etwas ruhen, cubuit, incubuit und wird vorzugsweise von denjenigen gebraucht, in welchem der göttliche Geist vorzüglich wirksam ist. Eben so wird es im Hebr. genommen z. B. Richt. 14, 6: ותצלח עליו רוח יהוה der Geist Jehovah's wirkte auf ihn. 1 Sam. 10, 6. 11, 6. u. a. Im kl. Koran. S. 274 ist es durch: ein Gott-Geweihter übersetzt; allein dies würde נזיר seyn.

3) Natur und Eigenschaften Jesu.

1) Er ist wahrer Mensch Sur. 5, 84.:

„Der Meßias, Marjam's Sohn, ist weiter nichts als ein Gesandter, wie die andern vor ihm, und seine Mutter war wahrhaft; sie aßen Speise.“

Diese Wahrhaftigkeit der Maria bezieht sich wahrscheinlich auf ihr aufrichtiges Geständniß; daß weder sie selbst, noch ihr Sohn, von göttlicher Natur sey. Daß sie beyde menschlicher Natur waren, beweist der Umstand, daß sie Speise aßen. Ein Gott bedarf keiner Nahrungs-Mittel und kann keine genießen. Die Sabier läugneten, daß Jesus der wahre Meßias gewesen sey, weil er gegessen und getrunken habe. Der wahre Meßias, meynten sie, dürfe weder hungern noch dürsten *). Diese Behauptung Muhammed's scheint gegen die Doketen gerichtet zu seyn, nach welchen Christus kein wahrer, sondern blos ein Schein-Körper gewesen seyn soll. S. die folgenden Bemerkungen.

2) Er

*) S. Norberg de relig. et lingua Sabaeorum. In den Commentat. Goetting. T. III. p. 32.

2) Er ist sterblich und wirklich gestorben. Sur. 5, 125. betet Jesus:

„Ich war ihnen (den Aposteln) ein Zeuge (der Einheit Gottes), so lange ich bey ihnen war. Als Du mich aber sterben ließest, dann war'st selbst ihr Aufseher; denn Du bist der Zeuge aller Dinge."

Man vergl. Joh. 17, 11: Και ουκ ετι ειμι εν τω κοσμω, και αυτοι εν τω κοσμω, και εγω προς σε ερχομαι — V. 12.: Οτε ημην μετ' αυτων εν τω κοσμω, εγω ετηρουν αυτους εν τω ονοματι σου — — V. 13.

Sur. 19, 33. wird der Knabe Jesus redend eingeführt:

„Glücklich ist der Tag, an dem ich geboren ward, an dem ich sterbe, und an dem ich wieder belebt werde. So Isa, Marjam's Sohn, ein Spruch der Wahrheit, von dem sie (die Juden) zweifeln."

Es bleibt zweifelhaft, von welcher Wieder-Belebung hier die Rede sey, ob von der christlichen Auferstehung Jesu oder von einer Wieder-Belebung am allgemeinen Welt-Gericht? Muhammed's Vorstellungen scheinen in diesem, so wie in so vielen andern Punkten, nicht klar gewesen zu seyn. Sur. 23, 52.:

„Den

„Den Sohn Marjam's und seine Mutter haben wir zum Zeichen gesetzt (zum Wunder der Zeiten gemacht, vgl. Sur. 3, 48.), und beyde an einen erhabnen Ort, wo Ruhe und Wasser in Ueberfluß sind, aufgenommen.

Dieser erhabne Ort (רבה), wo Ruhe und Wasser in Ueberfluß sind, ist unstreitig das Paradies, die Belohnung der Frommen. Sonderbar genug verstehen Dschellalodin (ein Interpret des Koran's) und andere Ausleger bald den jerusalemischen Tempel, bald die Stadt Damask, bald Palästina darunter. Diese Stelle läßt es unentschieden, ob Jesus ohne zu sterben, oder wie andere Gesandten, nach ihrem Tode sogleich in das Paradies versetzt wurden. Auf der berüchtigten Himmels-Reise, von welcher die Tradition so viel erzählt, kam Muhammed durch alle sieben Himmel und unterredete sich hier mit den Patriarchen und Propheten der Vorzeit. Unter diesen wird auch Jesus genannt, so wie Jahia, oder Johannes Baptista. Doch hüte man sich, die spätere Tradition dem Koran unterzulegen.

Mit jenen beyden Stellen, wo vom Tode Jesu geredet wird, steht im offenbaren Widerspruch Sur. 4, 155 — 58:

„Sie (die Juden) waren ungläubig und sagten von der Marjam eine große Lüge. *) Sie sagten (ferner:) Wir haben den Messias, Isa, Marjam's Sohn, den Gesandten Allah's, getödet. Und doch haben sie ihn weder getödet noch gekreuziget, sondern es ward ihnen nur eine Trug-Gestalt gegeben, und sie stritten sich darüber. Sie waren seinetwegen (Jesu) in Zweifel und hatten über ihn keine Meynung, sondern nur Vermuthungen. Sie haben ihn ganz gewiß nicht getödet; sondern Allah, der Mächtigste und Weiseste, hat ihn zu sich hinaufgenommen. Und unter der Familie des Buchs ist keiner, der nicht vor seinem Tode **) an

*) Die Lüge, welche die Juden von der Maria sagten, war wohl: sie sey eine Ehebrecherin. Vgl. Sur. 19, 27. Wollte man unter den Ungläubigen auch die Christen verstehen, so könnte man es auch von dem Vorgeben, als ob sich Maria göttliche Eigenschaften beygelegt und sich Gott genannt habe, verstehen. S. Sur. 5, 84.

**) Es ist zweifelhaft, ob man das pronom. הוא in מותיה (mautihi) seinen Todt, auf die

an ihn glaubt; am Auferstehungs-Tage wird er Zeuge gegen Jene seyn."

Wenn man Sur. 5, 125. u. Sur. 19, 33. das Sterben blos durch Verschwinden von der Erde erklären könnte; so würde sich der Widerspruch heben lassen. Allein da sich dieses philologisch nicht rechtfertigen läßt, so bleibt weiter nichts übrig, als anzunehmen, daß hier eine doppelte Sage zum Grunde liege. Die erste, die evangelische, von dem Tode und der Auferstehung Jesu; die andere, die doketische. Eine Trug-Gestalt, שבה (Schobbiha), die Nachbildung, Nachahmung einer andern Gestalt. Jesus wurde gekreutziget nur zum Schein, ἐν δοκήσει, es schien nur so, als ob er gekreutziget würde; sein Todt war nur eine op-

tische

Familie des Buchs (die Schrift-Besitzer), oder auf Jesus beziehen soll. Die arab. Ausleger sind getheilt; doch scheint es das Natürlichste, mit Al-Zamachschari, das Erstere anzunehmen: Alle Schrift-Besitzer, Juden und Christen, werden vor ihrem Tode noch einsehen lernen, daß Isa der Gesandte Allah's sey, und werden an ihn glauben. Gegen die Ungläubigen aber wird Isa am Welt-Gericht als Zeuge ihres Unglaubens und ihrer Ruchlosigkeit auftreten, und sie anklagen.

tische Täuschung. Da aber שבה auch die Bedeutung: Aehnlichkeit hat, so kann es auch den Sinn haben: Ein anderer Mensch wurde an seiner Statt gekreuziget *). In dem italienischen Evangelium des Barnabas **), welches mit den Erzählungen des

*) Wollte man bey dieser Stelle conjekturiren, so würde ich vorschlagen: שאב (Schâbon), ein Jüngling, welches einen sehr guten Sinn gäbe: Irgend ein Jüngling wurde statt seiner getödet. S. die folg. Anm.

**) S. Fabric. Codex apocr. N. T. P. III. p. 377. v. Mosheim's: Vindiciae antiq. Christianor. disciplinae adversus Tolandi Nazarenum. Ed. 2. und J. E. Chr. Schmidt's Bibliothek für Kritik u. Exegese des N. T. rc. 1. B. 1. St. S. 129. Letzterer verwirft die Erklärung: daß Christus εν δοκησει gelitten habe. S. 129. heißt es: Woher kannte Muhammed diese Sagen? Die katholischen Kirchenväter hatte er nicht gelesen. Dauerten jene Partheyen so lange fort? Gab es Schriften von ihnen bis auf diese Zeiten? Diese Fragen sind nicht zu entscheiden — aber man sieht hieraus die Hofnung, daß die morgenländischen Quellen

des Koran's übereinstimmt und welches noch jetzt bey den Muhammedanern in grosen Ansehen steht *), heißt es: Judas Ischarioth sey an Christi Statt gekreutziget worden. Hiermit stimmt auch die Behauptung des Häretiker's Basilides überein, nur mit dem Unterschied, daß er statt des Ischarioth den Simon von Cyrene substituirte **). Der Gnostiker Saturninus hingegen soll gelehrt haben: Christus sey εν δοκησει getödet worden ***). Muhammed scheint zwar Sur. 5, 84. (s. oben) gegen die Doketen erweisen zu wollen, daß Jesus

len vieles zur Aufhellung der ältesten Ketzer-Geschichte beytragen können."

*) Vgl. Nachrichten und Bemerkungen über den Algierischen Staat. 2 Th. Altona, 1799. gr. 8. 5. Abschnitt S. 887.

**) Irenaeus adv. Haeres. I. 24. Epiphanius: Haeres. XXIV. 3. Die Worte des Irenäus beweisen nichts, da sie auf eine ganz verschiedene Weise erklärt werden können. Vgl. Walch's Historie der Ketzereyen u. s. w. 1 Th. S. 306.

***) Ignatii Epistol. ad Philadelph. und Daille de Script, Dionys. Areopag. et Ignatii. II. 11.

Jesus kein Mensch ἐν δοκήσει gewesen sey; allein demungeachtet kann er hier von einer Kreuzigung ἐν δοκήσει reden. Muhammed liebt das Wunderbare; und letzteres war es unstreitig mehr, als wenn blos ein Anderer untergeschoben wurde.

Beyde Sagen scheinen Sur. 3, 60. ff. verbunden zu seyn:

„Die Juden entwarfen einen listigen Anschlag „wider Jesum; allein Allah vernichtete diesen Anschlag durch eine andere List; denn Allah übertrift alle diejenigen, welche listige Ränke entwerfen, an Klugheit. Allah sprach nämlich: „Ich will dich: o Isa, sterben lassen, dich zu „mir heraufnehmen, und dich aus den Händen „der Ungläubigen befreyen“

Die Ueberlistung Allahs scheint mehr für eine Trug-Gestalt zu sprechen.

3) Jesus ist im Besitz hoher Weisheit, die ihm die Gottheit mitgetheilt hat.

Sur. 2, 87:

„Isa, Marjam's Sohn, haben wir Ueberzeugungskraft mitgetheilt, und ihn ausgerüstet, mit dem Geist der Heiligkeit!“

אלבינאת sind die Beweise, wodurch sich Jesus als göttlichen Gesandten legitimirte. Es

können

können theils die bewundernswürdigen Eigenschaften seiner Seele, theils die durch ihn von der Gottheit verrichteten Wunder verstanden werden. In dem letztern Sinn habe ich es im kleinen Koran ꝛc. S. 85. genommen:

> Dem Sohn Maria's gab ich Wunder-Kraft
> und schenkte ihm den Geist der Heiligkeit.

Für die erste Bedeutung kann man Jes. 11, 2. vergleichen, wo רוח בי כה Geist der Einsicht, einerley mit unserm Ausdruck zu seyn scheint. Der Geist der Heiligkeit (רוח אלקדש) ist, nach einem gewöhnlichen Orientalismus, der heilige Geist. Nach Dschellalodin und andern Arabern ist es der Engel Gabriel, der bey Christus dieselben Dienste verrichtet haben soll, die er späterhin dem Muhammed leistete. Vgl. Sur. 53, 3. ff. Allein ich finde im ganzen Koran weiter keine Spur von einer Verbindung zwischen Gabriel und Jesus. Blos Sur. 19, 17. wird dieses Engels gedacht und erzählt, daß er zur Marjam sey gesendet worden. Vgl. auch Sur. 21, 91. und Sur. 66. 12. Von Offenbarung und vertrautem Umgange wird aber nichts gesagt. Gabriel heißt zwar vorzugsweise: der Geist (אלרוח) aber nirgends, so viel ich weiß, der Geist der Heiligkeit. Man hat daher wahr-

schein-

scheinlicher an göttliche Kraft zu denken. Die Gottheit legitimirt ihren Gesandten und theilt ihm ihre Kraft mit, zeigt sich an seiner geistigen Natur vorzüglich wirksam. Das Emanations-System der Gnostiker liegt aber hierin eben so wenig als die Lehre der orthodox-christlichen Kirche von der Persönlichkeit des heil. Geistes.

Sur. 3, 48. (vgl. Sur. 19, 31. u. a. St.) wird Jesus als der beste Interpret der jüdischen und christlichen Religions-Schriften ausgegeben:

„Allah wird ihn, (den Knaben Isa) das Buch und die Weisheit, die Thorah und das Evangelium lehren, und ihn als Gesandten an die Kinder Israel schicken."

Das Buch und die Weisheit d. i. das Weisheitsvolle Buch, dessen ganzer Inhalt göttliche Weisheit ist. So nennt Muhammed den Koran. Vgl. Sur. 3, 129. Andere verstehen darunter: den Koran und die Sura. Als ob Muhammed von dieser hätte reden können! Daß der Koran schon dem Isa offenbaret ward, ist weiter nicht auffallend, da das Original dieses Buchs seit undenklichen Zeiten bey der Gottheit existirte. Eben deswegen heißt ja auch Allah: die Mutter des Buchs.

4) Je-

4) Jesus ist wahrheitsliebend.

Sur. 5, 125:

„Wenn Allah einst (am Gerichts-Tage) sagen wird: O Isa, Marjam's Sohn, hast du zu den Menschen gesagt: Nehmet mich und meine Mutter, neben Allah, als Gott an? Dann wird er antworten: „Bewahre, daß ich die Unwahrheit sagen „sollte! Hätte ich das gesagt, so würdest du es wissen, denn du kennest mich „ja durch und durch, ich aber kenne dich nicht vollkommen. Du bist der Erforscher aller Geheimnisse. Ich habe ihnen weiter nichts gesagt, als wozu ich Auftrag von dir hatte.

Sur. 19, 33:

„So sprach Isa, Marjam's Sohn, im Spruch der Wahrheit.“

Spruch der Wahrheit (קול אלחק) ὁ λογος ἀληθινος Joh. 4, 37. d. i. der Wahrheitsvolle Lehrer, aus dessen Munde lauter Wahrheit, nichts Falsches kommt; ȣδε ευρεθη δολος εν τω ϛοματι αυτȣ 1 Pet. 2, 22. Indeß ist es nicht gerade nothwendig, diesen Ausdruck als Prädikat von Jesu zu betrachten; man kann den Sinn auch so nehmen: Das ist die Erzählung von Isa, sie ist ein Spruch der Wahrheit

heit d. h. sie ist vollkommen wahr. Doch ziehe ich das Erstere vor.

4) Geschichte der Geburt Jesu.

Sur. 3, 35 — 44:

„Erinnere dich als Amron's Weib betete: Ich habe dir, o Herr, die Frucht, die sich in meinem Leibe bewegt, gelobt; nimm sie von mir an, der du Alles hörest und erforschest! Als sie nun geboren hatte, sprach sie: O Herr, ich habe ein Mädchen zur Welt gebracht (Allah kannte die Frucht ihres Leibes), und ein Mädchen ist einem Knaben nicht gleich (d. i. schickt sich nicht, wie ein Knabe zu deinem Dienste)! Ich habe sie Marjam genannt, und sie und ihre Nachkommenschaft in deinen Schutz gegen den vermaledeyten Satan befohlen! Der Herr empfing sie mit Wohlgefallen, ließ sie blühen in guter Blüthe, und Zacharia nahm sie in seine Pflege. So oft er zu ihr in's Bet-Gemach kam, fand er Speise bey ihr. Er fragte sie also: Marjam, woher kommt das? Sie antwortete: Von Allah, denn dieser giebt nach seiner Güte, ohne es vorzurechnen jedem seinen Unterhalt. Hierauf betete Zacharia zu seinem Herrn: O Herr, gieb mir nach deiner Güte ein gutes Kind! Du erhörst ja das Gebet! Ihm riefen die

Engel

Engel zu, als er im Bet-Gemache stand und betete: Allah verkündiget dir den Jasia; er wird die Wahrheit der Verheisung Allah's bestätigen*) er wird ein Lehrer, ein enthaltsamer Mann, einer von den großen Propheten seyn. Er antwortete: Wie kann ich einen Sohn erhalten, da ich schon alt bin, und da meine Frau unfruchtbar ist? Der eine Engel versetzte: Allah wird thun, was er will. Darauf erwiederte er: Herr, gieb mir ein Zeichen (Merkmal)! Der Engel sprach: Das wird das Zeichen seyn, daß du drey Tage nicht anders als durch Geberden mit den Leuten reden wirst. Gedenke oft an Allah und preise ihn des Abends und Morgens. Die Engel fuhren fort zu reden: O Marjam, Allah hat dich begnadiget, hat dich geheiliget, und vor allen andern Weibern in der Welt auserwählt.**) O Marjam, weihe dich dem Herrn,

*) Oder: Er wird das Wort Allah's als wahr verkündigen d. i. den Gesandten verkündigen, der das Wort Allah's heißt.

**) In dem Evangel. de Nativit. Mariae c. 6. heißt es: „Quotidie ab Angelis frequentabatur (Maria), quotidie divina visione fru-

Herrn, bete ihn an, und beuge deine Kniee mit denen, die ihn anbetend verehren!

[Dies ist eine aus den geheimen Nachrichten (Nachrichten des Geheimnisses); wir offenbaren sie dir (o Muhammed). Du warest nicht zugegen, als man die Stäbe des Looses*) warf, wer die Verpflegung der Marjam übernehmen sollte, und als man sich darüber stritt.] Ferner sprachen die Engel: Allah verkündiget dir u. s. w. (V. 45 u. 46. s. oben) V. 47: Sie (Marjam) antwortete: Herr, wie soll ich einen Sohn bekommen, da mich kein Mann berührt hat? Ein Engel versetzte: Allah schaffet wie er will. Wenn er einmal eine Sache beschlossen hat und spricht: es sey! so ist's."

Diese ganze Stelle ist der Erzählung Luc. 1. offenbar nachgebildet. Die Erzählung von Zacharias und seinem Weibe Elisabeth, ex-

των

fruebatur, quae eam a malis omnibus custodiebat et bonis omnibus redundare faciebat."

*) Man vergl. hiermit Evangel. nativit. Mariae c. 8. und des Protevangelium Iacobi c. 7. et 8.

τῶν θυγατέρων Ἀαρών (V. 5.), von seinen priesterlichen Verrichtungen, von der Ankündigung des Johannes durch einen Engel (V. 11. ff.), von dem Zeichen, das Zacharias verlangt (V. 18. ff.), von der Unterredung des Engels mit der Maria (V. 28. ff.), von ihrem Zweifeln (V. 34), und von der Betheurung des Engels (V. 35—37) und noch viele andere Umstände setzen es ausser Zweifel, daß der Verfasser des Koran's, wenn auch nicht aus dem Lucas selbst, doch aus einer Quelle schöpfte, welche unmittelbar aus diesem geflossen seyn muß.

Sur. 19, 16. ff.

„Erzähl' (o Prophet) in diesem Buche von Marjam, wie sie wegging aus dem väterlichen Hause gegen den Orient, heimlich mit dem Schleyer. Wir sandten unsern Geist zu ihr, und er ward ihr ähnlich ein vollkommner Mensch *). Sie sprach: Ich nehme

*) Das Zeitwort בשׂר hat in der 3ten Conjugation die Bedeutung: coivit cum faemina; so wie das folgende שור aequalis fuit und praevaluit. Dann würde der Sinn herauskommen: „Er hielt einen kräftigen (fruchtbaren) Beyschlaf mit ihr.“ Muhammed setzt, der ältesten Tradition gemäß, die Möglichkeit, von einem

nehme vor dir meine Zuflucht zum Erbarmer, wenn du anders Gottes-Scheu hast *). Er antwortete: Wahrlich ich bin ein Bote von

einem Geiste schwanger zu werden, voraus. Sur. 55, 56. redet der Prophet von
— — „Mädchen, die zuvor
Kein Mensch, kein Genius (Dschin
berühret hat."
Auch hier ist der Doppelt-Sinn Dschin (der Geist und dschanna, texit, compressit.

*) Marocci: si es timoratus. Schmidt Bibliothek für Kritik u. Exegese des N. T. rc. 1. B. 1. St. S. 118): „Wenn du dich anders fürchtest." Allein so bleibt die Antwort dunkel. Der Begrif von Furcht vor Gott muß hinzugedacht werden, und er liegt auch in dem Zeitwort תקי Wenn du überhaupt nicht irreligiös bist, wenn noch ein Funken von Religion in dir ist. Man könnte aber auch vermuthen, daß das ת wegen des ὁμοιοτελευτον sich in den Text eingeschlichen habe, und daß das Wort von קיא (kaja) abzuleiten sey. Dieses hat in der 5ten Conjugation die Bedeutung: obtulit se mulieri ad coitum exercendum. Also: si ita te obtrudis, ita instas. Auch כֻּנְתָּ (conta) könnte man von כָּנִתָּ (canita), validus, ableiten.

von deinem Herrn, um dir einen heiligen Knaben zu geben. Sie sagte: Wie soll ich denn einen Knaben bekommen, da mich kein Mann berührt hat, und da ich keine Hure bin? Er versetzte hierauf: So wird's geschehen. Es ist deinem Herrn nicht schwer, daß er ihn (den Knaben) den Menschen als einen Zeugen seiner Macht und Barmherzigkeit aufstelle. So ist's beschlossen. Sie empfing ihn (den Knaben) und ging, ihn in ihrem Leibe tragend, an einen fernen Ort. Als sie am Stamm einer Palme die Geburts-Wehen überfielen, da rief sie aus: O weh' mir, o wär' ich doch vorher gestorben, verlassen, vergessen! Er rief unter ihr *): Sey

*) Die Araber verstehen es bald von dem Engel Gabriel, der der Maria unten aus der Erde herauf zugerufen habe; bald von dem Knaben, der aus dem Leibe seiner Mutter hervorrief. Der Ausdruck: מן תחתיא (min tachtia), unter ihr, läßt beydes zu. Indeß scheint mir doch das Letztere den Vorzug zu verdienen. Daß der Knabe Jesus schon im Mutterleibe redet, ist eben kein größeres Wunder, als daß er es wenig Stunden nach seiner Geburt thut. Auch im Hebr. hat תחתיו diese Bedeutung z. B. Ps. 139, 15.: תחתיות ארץ, der

Sey nicht so traurig! Unter dir ließ Allah einen Bach entstehen; schüttle den Stamm der Palme, sie wird reife Datteln über dich herabfallen lassen, lies sie auf, iß, trink' und trockne dein Auge. Wenn du hierauf einen Menschen (der dich fragt) siehst, so sprich: ich that dem Herrn ein Gelübde, drum werde ich mit keinem Menschen reden. Sie kam nun, mit dem Knaben auf dem Arme, zu ihrer Familie. Da sprachen die Leute: Ey, Marjam, das ist ja gar bewunderswürdig von dir ausgedacht! Wie, Schwe-

Mutterleib, vgl. Hiob 1, 21. Es bedarf daher der Conjektur nicht, die ich in der Dissertation p. 30. vorgeschlagen habe: פתאריתא von dem rad. ארא oder תארי, er hat hülfreiche Hand geleistet, apparatum necessarium suppeditavit. מן תחתא würde dann auf die kreisende Maria gehen, für welche Gabriel unter der Palme ein Lager zubereitet. Die Buchstaben ב und ת (welche im Arab. Alphabet nur durch einen Punkt verschieden sind) können leicht verwechselt werden; auch würde es weiter nicht gewagt seyn, ein קחל, er sagte, zu suppliren; allein da die obige Erklärung den Sinn des Verf. sehr gut auszudrücken scheint, so ist es nicht rathsam, diesen durch Conjektur zu verschönern.

Schwester Harun's (Aaron's), war denn dein Vater ein Lügner und deine Mutter eine Ehebrecherin? Sie aber zeigte auf den Knaben. Da sprachen sie: Wie sollen wir mit diesem kleinen Kinde reden? Aber der Knabe sprach: Gewiß, ich bin ein Diener Allah's u. s. w. (die folgenden Worte s. oben)."

Hiermit stimmt, was den Anfang dieser Erzählung betrift, vollkommen überein. Sur. 21, 97. u. Sur. 66, 12.:

„Ihr (der Marjam), welche Jungfrauschaft bewahret hatte *), bliesen wir ein unsern Geist, und ihren Sohn machten wir zum Wunder der Zeiten."

In beyden Stellen ist unser Geist, nach den arab. Auslegern, der Engel Gabriel, der auch nach Luc. 1, 26. vgl. Matth. 1, 20. die Geburt Christi verkündiget. Er heißt unser Geist, weil ihn Allah, der redend eingeführt wird, sendet. Die Muhammedaner pflegen noch jetzt, nach der Erzählung mehrerer Reise-Be-

N 2 schrei-

*) Wörtlich: cinxit s. munivit verenda sua. Beschreibung der züchtigsten Jungfrauschaft und Keuschheit. Eine ähnliche Redensart findet man beym Dichter Motanabbi, p. 83. edit. Reiske.

schreiber, zu sagen: Jesus sey ohne Vater geboren (so wie Adam und Abraham's Bock!) und einer Jungfrau Sohn, welche vom Geruch einer Rose, die Gabriel ihr gab, schwanger geworden sey. Daran hat wohl Muhammed eben so wenig gedacht, als er den Engel Gabriel für den eigentlichen Vater Jesu hielt. Marjam ward, so wie Amron's Weib, durch die (unerklärbare) Einwirkung des Engels schwanger, und ihre Leibes-Frucht ward, so wie Jahia, zu einem Gesandten der Gottheit bestimmt. Schmidt (a. a. O. S. 119.) glaubt πνευμα θεȣ und δυναμις υψιϛȣ sey einerley, und bezeichne: göttliche Macht. „Die alten Kabbalisten sagen: Wenn Gott seine Macht beweiset, so heißt er Gabriel, wenn er Hülfe leistet, so heißt er Raphael“ u. s. w. „weit entfernt daher, fährt der Verf. S. 120. fort, Muhammed hier eines groben Vergehens anzuklagen, scheint es mir vielmehr, daß diese Vermischung aus einer Quelle floß, welche schon darum ein günstiges Vorurtheil verdient, weil sie über die gemein-jüdischen und katholisch-christlichen Vorstellungsarten von den Engeln, ganz erhaben war.“ Ich glaube, daß dem Muhammed, durch diese Bemerkung, zuviel Ehre wiederfährt. Seine Vorstellungen von den Engeln und ihren Wirkungen waren nichts weniger als über die jüdisch-kabbalistischen und jüdisch-christlichen Begriffe erhaben.

3)

5) Wunder Jesu. *)

Muhammed selbst behauptet nirgends, daß er Wunder thun könne; ja er protestirt sogar feyerlichst dagegen, daß der Zweck seiner Sendung das Wunderthun sey. Sur. 13, 12.:

„Du bist als Lehrer ausgeschickt und nicht zum Wunderthun. Jede Nation hat einen Mann, der sie zur Tugend führt.“

Ferner Sur. 29.:

„Sie sprechen: wenn nicht seinetwegen Gott Ein Wunder thut, so glauben wir ihm nicht! Das Wunderthun ist Allah's Sache,

*) In den Oriental Collections welche W. Ouseley herausgiebt 1tes Heft 1797. 8. Nr. 10. befinden sich Stellen eines Ungarischen Renegaten Murad Beg: über den Glauben der Muhammedaner von Jesus Messias. Dem guten Murad Beg lag es 1567. sehr am Herzen, zu zeigen, daß die moslemische Lehre von Jesus als dem höchsten Propheten außer Muhammed, die ächte sey. Die Wunder Jesu sind ihm entschieden gewiß, weil Jesus „zur Zeit der vorzüglichsten Physiker“ gelebt habe! Vgl. A. Lit. Zeit. 1800. Nr. 47.

che, doch Ich bin ein öffentlicher Lehrer nur.“

So wenig er sich aber die Gabe, Wunder zu thun beylegt, eben so wenig spricht er sie den übrigen Propheten Allah’s, namentlich Jesu ab. Ja, er versichert sogar ausdrücklich, daß Jesus Wunder verrichtet habe, und daß der Werth derselben nicht geringer sey, als bey den übrigen Gesandten der Gottheit. Alle diese Wunder verrichtete aber Jesus nicht durch eigne Kraft, sondern durch den Willen und mit Erlaubniß Allah’s, dessen Werkzeug er war. Dies wird im Koran durch die Formel: אלרה בארן, durch den Willen, mit Erlaubniß Allah’s, ausgedruckt. Auch von den Wundern der übrigen Propheten z. B. Moseh’s u. a. wird sie gebraucht. Einige dieser Wunder kommen auch im N. T. vor; von andern aber findet man darin keine Spur, und diese erzählt also Muhammed nach der evangelischen Tradition. Von der erstern Art wird geredet Sur. 3, 48.:

„Isa wird zu den Kindern Israel sagen: Siehe, ich komme zu Euch mit Wunder-Beweisen von Euerm Herrn — — —. Den Blindgebornen und Aussätzigen will ich heilen, die Todten will ich, mit Allah’s Erlaubniß, erwecken. Ich will Euch anzei-

anzeigen, was Ihr esset, und was Ihr in Euern Häusern Heimliches vornehmet *). Dies wird Euch ein Zeichen (meiner göttlichen Sendung) seyn, wofern Ihr anders gläubige Menschen seyd."

Man vergl. hiermit Matth. 11, 5.: τυφλοι αναβλεπουσι, χωλοι περιπατουσι, λεπροι καθαριζονται, και κωφοι ακουουσι, νεκροι εγειρονται, και πτωχοι ευαγγελιζονται d. i. die Armen werden durch gute Nachricht (daß ihnen geholfen werden soll) aufgeheitert.

Zur zweyten Gattung der Wunder Jesu gehört Sur. 3, 48.:

"Ich will Euch jetzt aus Thon die Figur eines Vogels bilden; dann will ich sie anhau-

*) Alle Ausleger übersetzen das Zeitwort: תדחרון (taddachiruna) durch: was Ihr zurückleget oder verberget (reponatis) und beziehen es auf die Schätze, die sie in ihren Wohnungen verbergen. Dies scheint mir aber wegen des vorhergehenden תאכלון (tacoluna), was Ihr esset, nicht recht zu passen. חרם, etwas Heimliches thun, חרי oder חרא, alvum deposuit: Jede Verrichtung, die man den Augen des Publikums entzieht, zu Hause im Geheim vornimmt, z. B. Beyschlaf, Verrichtung der Nothdurft u. s. w.

hauchen, und mit Allah's Willen soll daraus ein wirklicher Vogel entstehen."

Die Erzählung von diesem Wunder befindet sich auch im Evangelium des Thomas Kap. 2. und im Evangel. der Kindheit Jesu K. 36. und 46. (nach der arabischen Recension — nach der griechischen ist es K. 2.) Hier wird sogar bestimmt angegeben, was es für Vögel waren, nämlich — Sperlinge, welche der Knabe Jesus aus Leimen formte, und die sogleich, wie wirkliche Sperlinge davon flogen.

Sur. 3, 46.:

„Er wird die Menschen in der Wiege lehren, und wenn er erwachsen seyn wird u. s. w."

Sur. 29, 30. wird dieses Reden in der Wiege bestätiget, ja nach derselben Stelle redete Jesus sogar schon in Mutterleibe. S. die Anmerkung zu d. St. In dem Evangel. der Kindheit K. 1. (arab. Rec.) wird die Sage aus dem Buche des Hohen-Priesters Joseph (Liber. Iosephi Pontificis): daß Jesus in der Wiege geredet habe, als eine Erdichtung widerlegt.

Endlich bewirkt auch Jesus, nach Sur. 5, 121-24., durch sein Gebet, daß sich ein gedeckter und mit Speisen reichlich versehener Tisch

Tisch vom Himmel herabließ, an welchem die hungrigen Apostel speisen konnten. Ueber diese Erzählung findet man in Schmidt's Bibliothek u. s. w. 1 B. 1 St. S. 126. folgende Bemerkungen, die auch hier eine Stelle verdienen: „Die Sage vom Tisch scheint so entstanden zu seyn: Jesus speiste viele Menschen mit weniger Speise durch ein Wunder. Zu Petrus wurde ein Tuch mit eßbaren Thieren vom Himmel herabgelassen (Apost. 10, 10. ff.) Paulus sagt: „Wer das Abendmal unwürdig genießt, der ißt und trinkt sich selber das Gericht" (1 Cor. 11, 29.) Aus diesen drey Daten entstand jene Sage. Aus dem ersten nahm man das Faktum, daß Jesus auf eine wunderbare Weise gespeist habe; aus dem zweyten das, daß ein Tisch vom Himmel gekommen sey; aus dem dritten das, daß der, der unglaubig esse, schwer bestraft werde. Hat Muhammed diese Daten zusammengesetzt, oder fand er die Fabel schon ausgebildet? Eins ist so wahrscheinlich, als das andere. Das Letztere soll's zwar nicht seyn, weil die Christen der damaligen Zeit völlig rechtgläubig gewesen seyn sollen! u. s. w."

6. Weißagungen.

Es liegt schon in dem Begriffe eines göttlichen Gesandten, daß er helle Blicke in die

Zukunft werfe, und sie seinen Zeitgenossen zum Theil enthülle. Schon in sofern also mußte Muhammed dem Stifter der christlichen Religion, den er als wahren Propheten anerkennt, die Weißagungs-Gabe zugestehen. Allein Muhammed hatte noch einen besondern Grund, gerade diesen Propheten weißagen zu lassen. Die Beschaffenheit dieser Weißagung läßt uns über diesen Grund nicht lange in Zweifel. Sur. 61, 6:

„Marjam's Sohn sagte: Gewiß, ihr Kinder Israel, ich bin ein Gesandter Allah's an Euch, um Euer Gesetz zu bestätigen, und den Gesandten zu verkündigen, der nach mir kommen wird, und dessen Name Ahmed seyn wird."

Kann wohl etwas deutlicher seyn, als diese Weißagung? Schade, daß es unsere alttestamentlichen nicht in gleichem Grade sind! Aber es fragt sich nur, wo stehen diese Worte im N. T.? Im Evangel. Joh. 14, 16. sagt Jesus: και εγω ερωτησω τον πατερα, και αλλον παρακλητον δωσει υμιν, ινα μενη μεθ' υμων εις τον αιωνα. Aber wo liegt in dem Worte παρακλητος der Nahme Ahmed? Um diesen herauszubringen, muß das Wort nach dem Jotacismus ausgesprochen werden: παρακλυτος oder περικλειτος, oder auch περικλυτος; dann

dann heißt es: der Berühmte und ist die Uebersetzung von אחמד Ahmed, welches einerley mit Muhammed ist *). Das Evangelium des Barnabas, welches dem Muhammedanismus überhaupt sehr günstig ist, und von den Moslim sehr geschätzt wird, hat περικλυτος statt παρακλητος, und scheint also Muhammed's Lesart (wenn man es so nennen kann) zu bestätigen **) Auch hieraus folgt nicht, daß Muhammed jene Stelle des N. T. vor Augen gehabt habe. Er durfte nur von seinen Vertrauten auf dieses Wortspiel aufmerksam gemacht werden, um es sogleich zu seinem Vortheil zu benutzen. Oder wie, wenn dies späterer Zusatz wäre? Oder wenn der Koran überhaupt gar nicht von Muhammed herrührte? Die Discussion dieser Frage gehört nicht hieher, und wür-

*) Nach dem Verfasser der Genealogia Muhammed. p. 203. heißt der Prophet im Himmel Ahmed, auf der Erde Muhammed und im Paradiese Alvatrazin.

**) Vgl. Hadrian Reland's: Adnotationes ad Compend. Theolog. Muhammed. arab. et lat. Traject. ad Rhen. 1717. p. 23. und die vorhin schon erwähnten: Nachrichten und Bemerkungen über den Algierischen Staat Altona 1799. 2. Th. S. 888.

würde uns über die Grenzen dieser Abhandlung hinausführen. Hier muß angenommen werden, daß der Koran, so wie wir ihn jetzt haben, authentisch sey. Die Ausleger des Koran's legen dieser Weißagung einen großen Werth bey, und klagen die Christen an, daß sie bey so offenbaren Beweisen dennoch an der göttlichen Sendung Muhammed's zweifeln. Selbst im A. T. finden sie, der Juden wegen, ähnliche Weißagungen von Muhammed und Anspielungen auf seinen Namen. Dan. 10, 19. redet eine himmlische Gestalt den Seher an: איש חמדות (vir desiderii). Was ist, sagen sie, dieser Name anders als Ahmed oder Muhammed?

7) Muhammed's Urtheil über den Werth der christlichen Religion und Christen.

Da Muhammed den Stifter der christlichen Religion als einen göttlichen Gesandten und seine Lehre als Offenbarung der Gottheit anerkennt, so muß er ihr natürlich auch einen hohen Werth beylegen, und sie für geschickt halten, die Menschen zu beglücken. Die christliche Religion, in ihrer ursprünglichen Gestalt, ist nach seiner Meynung eben so vortreflich, als der reine Ur-Mosaismus. Die Offenbarung der Familie des Buchs (so heißen bekanntlich im Koran Juden und Christen

ge-

gemeinschaftlich) ist wahre Offenbarung der Gottheit, und die Menschen würden durch sie vollkommen glücklich geworden seyn, wenn sie diese göttliche Lehre nicht entstellt hätten. Dieser Vorwurf der Entstellung und Verfälschung trift sowohl die Juden als die Christen; nur mit dem Unterschiede, daß er jene als vorsätzliche, boshafte Betrüger, diese hingegen als unwissende, irrende Menschen schildert. Während die Juden Verstockte, Halsstarrige, Unbeschnittene — kurz solche Menschen sind, „über welche Allah's Zorn entbrannt ist" (Sur. 1. 5.), werden die Christen blos als auf einem falschen Wege begriffene, aus Unwissenheit ungläubige Menschen geschildert. Folgende drey Vorwürfe werden ihnen vorzüglich im Koran gemacht:

1) Daß sie eine Trinität lehren. Sur. 4, 169. 70. Diese Trinität besteht, nach seiner Vorstellung, aus: Allah, Christus und Maria.

2) Daß sie Jesum einen Sohn Gottes nennen. Die Ausdrücke: Sohn Gottes und Gott Vater sind ihm im hohen Grade verhaßt, und er hält sie für Gottes-Lästerung.

3) Daß sie die im N. T. auf ihn enthaltenen Weißagungen unterdrükken. Diese Beschuldigung wird besonders in

der

der zweyten Sure und sonst noch sehr oft wiederholt. Ueber die Weißagung Joh. 14, 16. vgl. oben. Nr. 6.

Der Islam soll die alte patriarchalische Religion, die Religion, zu der sich Abraham, Ismael, Jacob u. s. w. bekannte, und die Moses und Jesus lehrte, in ihrer völligen Reinheit wieder herstellen. Beyde Religionsstifter verdienen daher die größte Achtung; allein die Religion, zu der sich ihre Anhänger bekennen, ist entstellt, und folglich nicht die wahre. Wer diese bekennen will, muß ein Moslim werden.

„Seyd Juden oder Christen, sprechen sie,
Dann habet ihr den rechten Weg erwählt!
O nein, wir folgen nur der Lehre, die
Dem Abraham einst Allah mitgetheilt,
Dem Manne, der kein Götzendiener war.
An Allah glauben wir, und das, was Allah
Uns offenbart, und was er offenbar
Dem Abraham und Ismael gemacht,
Und Jacob, und den Stämmen Israel's,
Und Moseh, Jesu und den übrigen
Propheten Allah's. Unter ihnen ist
Kein Unterschied. Wir glauben allen, und
Wir glauben recht.

Sur. 2. kl. Kor. S. 102.

V.

V. Sinai, Thabor und Hara oder die drey Verklärungs-Berge.

— —„Die Juden sprechen: „Auf
Dem rechten Wege sind die Christen nicht!“
Die Christen sprechen: „Auf dem rechten Wege
Befinden sich die Juden nicht!“ Und doch
Besitzen sie ein Offenbarungs-Buch.
So sprechen auch die Heiden, die davon
Nichts wissen. Allah wird, an jenem Tag'
Entscheiden über diesen wicht'gen Punkt,
Worüber sie so sehr verschieden sind.“

Koran Sur. 2.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß in dem Leben der drey berühmtesten Religions-Stifter gerade eine Bergscene vorkommt, die auf den ganzen Lebens-Akt derselben einen entschiedenen Einfluß hatte, und mit ihrer Anerkennung als göttlicher Gesandten im genauesten Verhältniß stand. Moses, der Gesetzgeber des jüdischen Volks, wird vom Jehovah zum Befreyer seiner Lieblings-Nation ausersehen; er wird durch Zeichen und Wunder

der zum Retter seiner Nation in Aegypten bestimmt. Er legitimirt sich vor seinen Landsleuten und vor dem ägyptischen Könige als Bevollmächtigter der Gottheit. Er wird Heerführer seiner Nation, bewirkt durch Wunder-Thaten ihren Auszug aus Aegypten, und bringt sie glücklich über das rothe Meer. Noch war er blos Wort- und Heerführer der Israeliten. Nun sollte er auch ihr Gesetzgeber werden. Dazu wird er in der arabischen Wüste, auf dem Berge Sinai, auf eine feyerliche Weise inaugurirt.

Jesus von Nazareth tritt als Reformator der Mosaischen Religion und als Stifter des längsterwarteten Messias-Reiches auf. Johannes Baptista, der darauf die Gemüther vorbereitet hatte, weihet den Stifter selbst durch die Taufe zu seinem Amte ein, und dieser wird, bey dieser Gelegenheit, als Bevollmächtigter der Gottheit dargestellt. Von diesem Zeitpunkte an, erscheint er als Religions-Stifter, errichtet einen engern Zirkel seiner Vertrauten und Gehülfen, und fängt an, öffentlich seine Grundsätze zu verbreiten. Dennoch schien es einer nochmaligen Bestätigung zu bedürfen; sey es entweder, um den erhabenen Stifter selbst in seinem großen Berufe zu stärken, oder sey es, um den Glauben: daß ihr Meister der Sohn Gottes

und

und der Christ sey, in den Gemüthern der Jünger zu befestigen. Moses, der theokratische Legislator, und Elias, der Emendator dieser Legislatur, erscheinen dem Mittler des neuen Bundes auf dem Berge Thabor, wohin er sich mit seinen vertrautesten Jüngern in die Einsamkeit zurückgezogen hatte.

Muhammed, der aus einem Kaufmanne ein Prophet, und aus diesem ein Gesetz-Geber und Eroberer ward, fühlt in sich den hohen Beruf: die alte patriarchalische Religion, die seiner Meynung nach, durch den Mosaismus und Christianismus entstellt ist, in ihrer Reinheit und Würde wieder herzustellen. Lange hatte er in der Einsamkeit, die er liebte und suchte, diesen großen Gedanken genährt. Aber lange hielt er sich für zu schwach, das große Werk auszuführen. Während seines Aufenthalt's am Berge Hara wird er zum Propheten-Amte vorbereitet, und die Nacht Al-Kadar, in welcher ihm der Engel Gabriel erscheint, macht es ihm unbezweifelt gewiß, daß er der Gesandte der Gottheit sey.

Sinai, Thabor und Hara sind die drey Orte, wo die drey berühmtesten Religions-Stifter der Welt als Gesandte der Gottheit bestätiget wurden, und wo die drey vollendet'sten Religions-Systeme ihren Ursprung nahmen.

Daß es gerade Berge waren, wo jene drey große Männer ihren Beruf zum Propheten-Amte empfingen, ist ein Umstand, den man schwerlich für das Werk eines blinden Zufalls halten kann. Er würde uns unerklärbar seyn, wenn nicht die Ur-Geschichte aller Nationen lehrte, daß man sich die Götter vorzüglich auf Bergen gegenwärtig und wirksam dachte. Der majestätische Anblick eines Berges, der sein Haupt bis in die Wolken erhebt, der Wolken-Schleyer, der seinen Gipfel von der Erde gleichsam absondert, und ihn zum Einwohner einer höhern Region macht, die reinere, ätherische Luft, die man dort einathmet, Blitz und Donner, die im gebürgigten Ländern von den Bergen herabzukommen scheinen — dies alles mußte den Glauben, daß die Götter dort zugegen wären, bestätigen. Die Musen erscheinen, nach der Vorstellung der Griechen, in Apollo's Gefolge auf dem Helikon. Venus hält sich am liebsten auf dem Ida und Eryx auf. Auf dem Olymp dachte man sich die Versammlung der Götter. Auch die Hebräer versetzen die meisten Theophanien auf Berge. Der König von Babel, dessen Stolz und Vernichtung Jes. K. 14, beschrieben wird, sagt V. 14: „Ich will mich setzen auf den Versammlungs-Berg der Götter“ u. s. w. Vergl. Lowth's und Koppe's Anmerk. zu d. St. Der Tempel, den David dem Jehovah gelobte und

Salomo erbaute, lag auf dem Berge Zion, weil man sich die Gottheit hier am meisten gegenwärtig dachte. S. Ps. 68, 16. 17. Jehovah erscheint dem Moses zum erstenmal auf dem Berge Horeb (der gewöhnlich den Beynamen: „Berg Gottes“ führt) 2 Mos. 3, 1. ff. Aaron stirbt, auf Befehl des Herrn, auf dem Berge Hor, 4 Mos. 38, 38.; Moses auf dem Berge Nebo, auf dem Gebürge Abarim 5 Mos. 32, 50. Elias tritt vor den Herrn auf dem Berge Horeb, und empfängt von ihm Verhaltungs-Befehle, 1 Kön. 19, 11. ff. Elisa sieht den Berg, worauf er sich befindet, voll feuriger Rosse und Wagen — ein Symbol der gegenwärtigen Gottheit 2 Kön. 6, 17. Die Syrer nannten den Jehovah: „den Gott der Berge“ 1 Kön. 20, 28. Vielleicht war es ihnen auffallend, daß die hebr. Theophanien immer auf Bergen geschahen. Vielleicht gehört auch hieher die Stelle Ps. 121, 1: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt“ u. s. w.

Ist's daher wohl zu verwundern, wenn auch bey der wichtigsten Theophanie, welche einer neuen Religion ihr Daseyn gab, die Berge eine vorzügliche Rolle spielen? Ist's wohl zu verwundern, wenn Moses auf dem Sinai, Muhammed auf Hara ihre Offenbarungs-Urkun-

de aus der Hand der Gottheit empfangen, und wenn Jesus auf Thabor durch die Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ feyerlichst als Gesandter der Gottheit legitimirt wird?

Doch wir wollen auf diesen drey Verklärungs- (oder wenn man lieber will: Offenbarungs)-Bergen etwas länger verweilen, und die Scenen, die hier vorfielen, nach ihrer Aehnlichkeit oder Verschiedenheit, genauer beleuchten. Wir folgen dabey genau der Erzählung, die wir davon in dem Pentateuch, in den Evangelien und im Koran finden, ohne uns durch die Streitfragen der Ausleger: ob es wirkliche Geschichte, oder Mythus u. s. w. sey, irren zu lassen. Es kann uns einerley seyn, ob uns die Verfasser jener Erzählungen Fakta, oder bloßes Raisonnement, wie sich der Vorgang habe ereignen können, liefern.

Moses erhält vom Jehovah den Befehl, auf den Berg Sinai zu kommen, um dort das Gesetz in Empfang zu nehmen, das er durch ihn dem Volke Israel geben wollte. 2 Mos. 20, 9. ff. Das Volk soll in gehöriger Entfernung bleiben, damit es nicht durch die nahe Gegenwart der Gottheit, von der jeder Ungeweihte in weiter Entfernung bleiben muß (Adveniente Deo procul, o procul este profani!) getödet werde, 2 Mos.

30, 12. 21. 24, 2. Nur die „Obersten in Israel, Aaron, Nadab und Abihu und die siebenzig Aeltesten Israel's“ (2 Mos. 24, 1. 9. 11.), dürfen sich der Gottheit etwas mehr nähern, als das Volk. 2 Mos. 24, 10: „Und (sie) sahen den Gott Israel's. Unter seinen Füßen war es wie ein schöner Saphir, und wie die Gestalt des Himmels, wenn's klar ist.“ Aber die Gottheit zeigt sich ihnen blos; einer Unterredung mit ihr werden sie nicht gewürdiget. Mit dieser wird blos der Vertraute begnadiget. Ganz im orientalischen Costum, wo es schon Gnade für den Vasallen ist, wenn sich der Regent vor ihm sehen läßt, sich mit ihm zu unterhalten, ist das höchste Ziel des Ehrgeitzes. Nach V. 13. scheint es, daß auch Josuah, der Diener Moses bey dieser geheimen Audienz mit zugegen war. Allein da weiter nichts davon erwähnt wird, und der Erzähler in der Folge immer so redet, als ob Moses allein bey der Gottheit gewesen sey, so ist's am wahrscheinlichsten anzunehmen, Moses habe seinen Diener in einer gewissen Entfernung zurückgelassen.

Die Audienz selbst, die freylich etwas lange dauerte, beschreibt die Urkunde K. 24, 15 — 18. folgendermaßen: „Da nun Moses auf den Berg kam, bedeckte eine Wolke den Berg. Und die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf dem Berge Si-

nai

nai, und deckte ihn mit der Wolke sechs Tage, und rief Mose am siebenten Tage aus der Wolke. Und das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze des Berges vor den Kindern Israel. Und Mose ging mitten in die Wolken, und stieg auf den Berg, und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.“ Die Gottheit selbst hat den Codex mit eigner Hand aufgezeichnet, 2 Mos. 32, 16. 5 Mos. 4, 13. Das, was sie dem Moses offenbar't 2 Mos. 25—31. ist als ausführlicher Commentar darüber zu betrachten.

Allein diese Offenbarungs-Urkunde ging durch Moses Eifer zu Grunde. Das Volk hatte während der langen Abwesenheit seines Führers, sich ein goldnes Kalb verfertiget. Moses sieht, beym Heruntergehen vom Berge, die Abgötterey des Volks. 2 Mos. 32, 19: „Als er aber nahe zum Lager kam, und das Kalb und den Reigen sahe, ergrimmete er mit Zorn, und warf die Tafeln aus seiner Hand, und zerbrach sie unten am Berge.“ So war also die erste Constitution vernichtet. Doch Moses bewirkt durch seine Bitten (K. 33.) eine zweyte Auflage derselben. 2 Mos. 34. Im Ganzen genommen, ist dieser zweyte Offenbarungs-Akt nicht viel von dem ersten verschieden. Moses verfertiget nun die Gesetzes-Tafeln selbst K. 34, 1.; er schreibt die Gebote selbst darauf,

wie

wie sie ihm die Gottheit diktirt. V. 27. Nach vierzig Tagen und Nächten ist der ganze Akt zu Ende gebracht. Moses verläßt den Berg, und erscheint wieder vor dem Volke. Man sieht es dem Propheten am Gesichte an, daß er in der Nähe der Gottheit gewesen ist; sie hat ein sinnliches Zeichen davon an ihm zurückgelassen. K. 34, 29: „Da nun Mose vom Berge Sinai ging, hatte er die zwo Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand, und wußte nicht; daß die Haut seines Angesichtes glänzte davon, daß er mit ihm geredet hatte.“ Von dieser Zeit an mußte Mose sein Antlitz mit einer Decke verhüllen. V. 33. u. 34. Wir wollen hören, was der Apostel Paulus für eine Exposition von dieser Decke giebt, 2 Cor. 3, 13 — 17: „Und thun nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing, daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende des, der aufhöret. Sondern ihre Sinne sind verstocket. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt über dem alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhöret. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hanget die Decke vor ihrem Herzen. Wenn es aber sich bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgethan. Denn der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit.“

Diese

Diese Offenbarungs-Scene auf Sinai wurde von den Israeliten mit Recht für die wichtigste Begebenheit ihrer Nation gehalten. Von dem Zeitpunkte an, wo „der Herr auf Sinai kam“ (5 Mos. 33, 2), nahm die Theokratie ihren Ursprung, und „der Berg Gottes war ein fruchtbarer Berg, ein großes und fruchtbares Gebürge.“ (Ps. 68, 16.)

Ganz verschieden von dieser war die Verklärungs-Scene Christi Matth. 17, 1 — 9. Marc. 9, 2. ff. Luc. 9, 28 — 36. *). In Begleitung seiner vertrautesten Jünger, Petrus **), Jacobus und Johannes, begab sich

*) Die neuern Ausleger sind in ihren Meynungen sehr getheilt, ob sie hier Geschichte, oder eine Vision, oder ein Gewitter, oder, der Himmel weiß, was sonst annehmen sollen. Wir lassen ihnen ihre Hypothesen und bleiben beym Texte.

**) Der Verfasser des 2ten Br. Petri K. 1, 17. 18. erklärt sich darüber: „Da er (Jesus) empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein

sich Jesus auf „einen hohen Berg.“ Daß es der Berg Thabor (Θαβωρ) gewesen sey, wird gewöhnlich angenommen, obgleich im N. T. dazu kein Grund vorhanden ist. Die Tradition nimmt aber einmal den Thabor an, und ich finde keinen Grund, sie der Unwahrheit zu bezüchtigen *).

Matth. 17, 2.:

„Und (Jesus) ward verkläret vor ihnen (den Jüngern). Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht.“

Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Vgl. 2 Mos. 34, 30. Beyde Religions-Stifter tragen das Zeichen, daß die Gott-
heit

mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht (ενεχθεισαν, vocem effusam, emissam), da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“

*) Man wendet gewöhnlich Matth. 16, 13. dagegen ein, wo erzählt wird, Jesus habe sich in der Gegend von Cäsarea Philippi aufgehalten. Allein K. 17, 1. heißt's ja: „Nach 6 Tagen.“

heit in ihrer Nähe war, an sich. Der Verfasser der Erzählung hält es offenbar für etwas wunderbares und will es dafür gehalten wissen; es ist daher vergebliche Mühe, es, gegen den Willen des Erzählers, natürlich erklären zu wollen. *)

V. 3.

*) Es wäre in der That sehr schlimm, wenn die neuere Interpretations-Maxime, nach welcher alles Wunderbare aus der Bibel, durch eine forcirte exegetische Taktik, hinausgeschaft werden soll, allgemein geltend werden sollte. Schon Eck giebt sich viel undankbare Mühe, die Verklärung Christi aufzuklären! Ihn übertrift noch der ungenannte Verfasser des Buchs: Die Wunder des A. u. N. T. in ihrer wahren Gestalt. Für ächte Christus-Verehrer. Rom 1799. 8. Dieser nimmt S. 150. nach einer Stelle beym Justinus Mart. an, daß Jesus zu den seltenen Menschen gehörte, aus welchen, bey einer Berührung, unter günstigen (?) Umständen, Funken aussprühten, und dessen Körper vielleicht (!) in der Dunkelheit leuchtete. Auch Herr Hezel beleuchtet das Dunkel der Verklärung in zwey Aufsätzen in seinem Schriftforscher 1 B. St. 1 — 4. 1791 — 92.

Nr.

V. 3.: „Und siehe, da erschien ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm."

Wie kommt es, daß gerade Moses und Elias hier erscheinen? Ich glaube, dies läßt sich nur aus den damals herrschenden Vorstellungen und Erwartungen der Juden erklären. Nach ihnen sollten Moses und Elias dem Meßias erscheinen und sich mit ihm unterreden. Dies erhellet unter andern aus einer Stelle aus: Debar Rabbi fol. 293. 4.: „Dixit Deus S. B. Mosi: per vitam tuam dedi, quemadmodum vitam tuam dedisti pro Israelitis in hoc mundo; ita tempore futuro quando Eliam prophetam ad ipsos mittam vos duo eodem tempore venietis." S. Wetsten Anmerk. zu d. St.

Moses

Nr. 15.: „Ueber die Verklärung Christi auf dem Berge" und 2 B. St. 1 Nr. 8.: „Wie erklärt sich Petrus über die Verklärung Jesu auf dem Berge?" Wie gewöhnlich müssen auch hier dem Verf. Träume, Blitz und Donner aus der Noth helfen. Die Abhandlung des Lord-Bischof's von London: An Essay on the Transfiguration of Christ. London 1788. 31 S. 8. kenne ich blos aus einer Anzeige im Critic. Review 1789. III. p. 231., wo sie sehr gerühmt wird. Neues wird sie schwerlich enthalten.

Moses, der Stifter des theokratischen Religions-System's, mußte das größte Interesse für den Mann haben, der seine Religion nicht auflösen, sondern verbessern und vervollkommnen wollte (Matth. 5, 17.) Eben so Elias, der schon früher als Emendator der Mosaischen Constitution aufgetreten war. Jesus selbst erklärt V. 12. den Johannes Baptista, seinen Vorläufer, für den Elias, oder vielmehr: er versichert: daß dieser die Funktion des Elias verrichtet habe, nämlich: durch Emendation des Mosaischen Gesetzes auf ihn, den Meßias, vorzubereiten. Man vgl. hiermit Luc. 1, 17. wo es vom Johannes Baptista heißt: „Er wird vor ihm (dem Meßias) hergehen im Geist und Kraft Elias (εν πνευματι και δυναμει Ηλιυ, mit Nachdruck und Feuer-Eifer des Elias).“

Der Gegenstand der Unterredung dieser drey merkwürdigen Constitutions-Männer wird nicht angegeben. Sollten wir uns aber wohl einen andern denken, als einen religiösen? Wie natürlich war's nicht, daß sie sich über den großen Plan der βασιλειας των ουρανων besprachen? Wie wichtig mußte es nicht für Jesu Anhänger und für die Juden seyn: Moses der Promulgator, und Elias, der Reformator der Thorah, haben Rücksprache genommen mit dem Mittler des neuen Bundes. Er handelt nicht nach eig-

ner

ner Willkühr, sondern mit Uebereinstimmung und Billigung jener großen, allgemein verehrten Männer *).

Und nun noch die Approbation und Sanktion dieses wichtigen Plan's bey der obersten Behörde.

V. 5.: „Da er (Petrus) noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt Ihr hören.“

Die übrige Erzählung betrifft das Benehmen der Jünger Jesu bey dieser Verklärungs-Scene, und

*) In der Schrift: Religions-System, was (das) sich auf Vernunft und Offenbarung gründet. Von einem Philantropo (sic). Stettin 1799. 8. wird S. 89. „eines sehr listigen Memorial's wider Christum gedacht, das dieser abgesagte Feind des menschlichen Geschlechts bis an den Thron der Gottheit gebracht, wo es im göttlichen Conseil untersucht, und darauf Moses und Elias als Deputirte an Christo abgesandt worden, um mit ihm darüber auf dem Berge Thabor eine Conferenz zu halten.“

und hat hier weiter kein besonderes Interesse für uns.

Wie verschieden von der Offenbarung auf Sinai! Dort erhält der Stifter des alten Bundes im eigentlichen Sinne des Worts Offenbarung. Ihm wird das Gesetz, von Jehovah's eigner Hand geschrieben, und ein ausführlicher Commentar darüber mitgetheilt. Hier erscheinen blos Moses und Elias dem Stifter des neuen Bundes, um ihre Beystimmung zu dem großen Reformations-Plan zu geben. Und die Gottheit erklärt durch:

„Dies ist mein lieber Sohn" u. s. w.

daß Jesus der von ihm auserwählte Gesandte sey.

Welche Folgerungen ließen sich nicht aus dieser Verschiedenheit ziehen! Die Mosaische Religion ist die durch den Buchstaben, durch Schrift, beurkundete Religions-Verfassung; das Christenthum eine auf Geist, auf die Vernunft gegründete moralische Religions-Lehre. Das Christenthum hat keine eigne Offenbarungs-Urkunde, sondern es erkennet höchstens blos die Urkunde, die auf Sinai gegeben ward, auf so lange als verbindend an, bis die Menschen für die Religion des Geistes empfänglich geworden sind. Das

N. T. ist uns nicht als Offenbarungs-Urkunde gegeben, sondern die Schriften, aus welchen es besteht, sind weder von Jesu selbst, noch auf seinen Befehl, noch in der Absicht, Religions-Schriften zu seyn, verfertiget worden. Die Vorschriften, die in den apostolischen Briefen enthalten sind, waren blos für die damaligen Zeiten, Umstände und Menschen, und kein Apostel hatte die Absicht, allgemein verbindende Religions-Vorschriften für die Nachwelt mitzutheilen. In diesem Sinne sind die Worte des Apostels Paulus (der den Christianismus von dem Mosaismus durchaus getrennt, und jenen als die Religion des Geistes und der Freyheit betrachtet wissen wollte) Galat. 4, 24 — 26 zu betrachten: „Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwey Testamente; eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in Arabia (in der Sprache Arabien's) der Berg Sinai, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter.“

Doch wir verlassen diese Folgerungen und mit ihnen den Thabor, um noch einen Augen-

genblick auf dem Berge Hara bey Muham-
med zu verweilen.

„Was Muhammed hier sah, war kein Gesicht,
Das seine Phantasie erschuf. Wie könn't
Ihr also mit ihm streiten über das,
Was er gesehn?“

Koran Sur. 53.

Abulfeda (de vita et rebus gestis Moham. Ed. Gagnier. Oxon. 1723. fol. p. 17.) beschreibt Muhammed's Verklärung folgendermaßen: „Als nun das Jahr seiner Sendung da war, ging der Prophet im Monat Ramadan auf den Berg Hara in seine Höhle (wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte), in Begleitung einiger Sclaven. Hier erschien nun jene Nacht (Al-Kadar. Sur. 97.) in welcher ihn Allah, der Verehrungswürdige, der hohen Ehre (der Offenbarung) würdigte. Der preiswürdige Engel Gabriel kam zu ihm herab, und sagte: „Lies!“ Muhammed antwortete: „Ich kann nicht lesen *)!“ Hierauf versetzte der Engel:

„Auf

*) Man kann diese Worte auch fragend übersetzen; Was soll ich denn lesen?

„Auf, lies, Prophet, im Namen deines
Herrn,
Der Alles schuf, und der den Menschen
schuf
Aus Blut. Auf, preise diesen mächt'=
gen Herrn,
Der den Gebrauch des Griffels lehrte,
der
Die Menschen lehrte, was sie noch nicht
wußten"!*)

Der Prophet begab sich nun in die Mitte des Berges, und hier hörte er eine Stimme vom Himmel rufen: „O Muhammed, du bist Allah's Gesandter, und ich bin Gabriel!" Nun blieb er eine Zeitlang im Anschauen Gabriel's vertieft stehen, bis dieser seinen Augen entschwand. Dann ging er wieder zurück."—

Von der Stimme vom Himmel: „O Muhammed, Du bist Allah's Gesandter und ich bin Gabriel!" erzählt der Prophet selbst nichts. Abulfeda und die übrigen Araber scheinen sie der Scene auf Thabor nachgebildet zu haben. Muhammed selbst will den Koran durch den

*) Der Anfang von Sure 96.

Engel Gabriel unmittelbar vom Himmel herab erhalten haben. Der Ur-Koran ist, nach Muhammed's Behauptung, im Himmel bey der Gottheit, welche daher אם אלכתאב, Mutter des Buch's, Quelle der Offenbarung, (Sur. 13.) heißt. Von diesem Original brachte Gabriel dem Muhammed eine vidimirte Abschrift, oder vielmehr einen wohlgeordneten Auszug. Daher steht es auch nicht in der Willkühr des Propheten, zu lehren, was er will, sondern er ist genau an den von der Gottheit vorgeschriebenen Lehr-Methodus gebunden. Sur. 3, 1 — 4:

„Ausser Allah ist kein Gott! Er ist's, der Lebendige, der Ewige! Er hat dir das wahrheitsvolle Buch mitgetheilt, welches die von dir ertheilten Offenbarungen bestätiget. Er hat zuvor die Thorah und das Evangelium den Menschen zum Unterricht mitgetheilt, und hierauf ließ er den Forkan, (eine andere Benennung des Koran's) folgen. Gewiß, wer die Offenbarungen Allah's leugnet, der hat große Strafe zu befürchten! Denn Allah ist mächtig, sich zu rächen. Ihm ist nichts verborgen, was auf Erden und was im Himmel ist. Er ist's, der Euch, nach seinem Wohlgefallen, im Mutter-Leibe gebildet hat. Außer ihm, dem Allmächtigen und Weisen, ist kein Gott. Er war's,

der dir den Koran mittheilte. Er selbst besitzt das Original (die Mutter des Buch's). Aus diesem sind manche Stellen weisheitsvoll ausgewählt, andere aber dem Original blos nachgebildet worden."

Moses empfängt nicht den ganzen Pentateuch, sondern nur den Dekalogus unmittelbar aus der Hand Jehovah's. Der Commentar darüber wird ihm mündlich mitgetheilt. Zur Decke Mosis ist die Einhüllung Muhammed's der Pendant. Vergl. Sur. 54: O du Eingehüllter! u. s. w. Der Prophet war durch Gabriel's Anblick so geblendet, daß er mehrere Tage weder Speise noch Getränke zu sich nahm, um ganz in sich selbst zurückgezogen zu seyn.

Soviel über die drey Verklärungs-Berge. Was sie mit einander gemein haben, liegt vor Augen. Die Frage: welches der wahre sey? erwarte ich nicht, und ich würde jedem, der sie aufwirft, mit Lessing's weisem Nathan antworten:

„Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! — — Und
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu

Und Glauben angenommen werden? —
Nicht? —
Nun wessen Treu und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? doch der Seinen?“
Doch deren Blut wir sind? doch deren, die
Von Kindheit an, uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war?
Wie kann ich meinen Vätern weniger,
Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt,
Kann ich von dir verlangen, daß du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt?
Das nämliche gilt von den Christen.
Nicht?“

Druckfehler.

S. 20. Z. 6. st. Hiskiah l. Usiah.
— 23. — 3. d. Not. st. im l. in.
— 24. — 12. muß רעל auf die vorhergehende Zeile.
— 31. — 9. st. Israelitischen l. israelitischem.
— 35. — 4. st. diesen l. dieses.
— 53. 1. Not. st. Benjamiten l. Benjaminiten.
— 55. — 5. v. u. st. Prophen l. Propheten.
— 63. — 2. v. u. st. verkerzert l. verketzert.
— 66. 2. Not. st. Bibl. l. Bldtt.
— 71. — 7. del. sehr.
— 103. — 4. v. u. st. dir l. mir.
— 117. — 6. nach uns setze nicht.
— 128. 1. Not. st. unterpungire l. interpungire.
— 152. — 10. st. κτισεος l. κτισεως.
— 159. — 17. st. unrichtiger l. unwichtiger.
— 164. — 9. v. u. st. Trationen l. Traditionen.
— 167. — 8. st. Maracci l. Marracci.
— 178. — 8. st. ετιειμι l. ετι ειμι.
— 180. letzte Zeile st. מתוה l. מותה
— 185. Z. 9. st. בינה l. ביכה
— 189. Z. 3. st. Jasia l. Jahia.
— 192. Anm. Z. 1. st. Marocci l. Marracci.
— 200. Z. 3. v. u. st. bewirkt l. bewirkte.

Verlags-Artikel.

von Gottlieb Heinrich Illgen in Gera.

Ostermesse 1800.

Apologien und Parallelen theologischen Inhalts von Joh. Christ. Wilh. Augusti, Doctor und Professor der Philosophie zu Jena. 8. 16 gr.

Behr das merkwürdige Jahr Ein tausend acht hundert, oder ein Wort zur Aussöhnung der Parteien, die über den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts stritten. 8. brosch. 3 gr.

Buonaparte am Tische sizzend und sich mit seinen Kollegen über die neue Konstitution unterhaltend, ein Kupfer in Quart. 6 gr.

Müller religiöse Unterhaltung der Kranken, ein Versuch zum Besten der Religion, ihrer Lehrer und Freunde. 8. 8 gr.

Sörgel M. Fr. Aug. Das Haus Oestreich, von seinem Entstehen bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts, nebst dem Portrait des Verfassers. 2 Thle. 8. 2 thlr. 16 gr.

Zur Michael-Messe waren neu:

Das Kind meines Vaters, oder Einfluß der Erziehung auf den Karackter, nach dem Französischen des A. J. Dumaniant Verfassers der Schicksale eines Ausgewanderten der offenen Fehde. 8. 2 Thle. 1 thlr. 8 gr

Schellenberg J. Ph. Kurzes und leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger und

Land-

Landschulen 1 u. 2r Thl. Zweyte verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 18 gr.

—— dasselbe 3r Thl. 12 gr.

Aeltere Verlags-Artikel.

Behr, Warum blieb das Christenthum nicht in seiner Reinheit und Einfalt? Nach Joh. Alphons. Turetins Anleitung untersucht. 8. 1799. 18 gr.

Flucht, meine, aus den Staatsgefängnissen zu Venedig, die Piompi genannt, eine höchst interessante Geschichte. 2te Aufl. 8. 1799. 12 gr.

Räuber, die, im Elsaß, oder Abentheuer Don Alphonsens, von ihm selbst erzählt, eine wahre Geschichte. 8. 1799. 6 gr.

Republikanische Anekdoten, oder das mit der Menschheit ausgesöhnte Frankreich. 8. 1798. 12 gr.

Sammlung vorzüglicher Aufsätze, die in Italien unter dem Schutze der Freyheit ans Licht getreten sind. 8. 1798. 16 gr.

Specialcharte von den Hochfürstl. u. Hochgräfl. Reußpl. Herrschaften, Graitz, Gera, Schleitz, Lobenstein und Ebersdorf, Royalfol. 1796. 6 gr.

Steinbeck Erziehungsbuch für teutsche Bürger und Landleute. 1r B. 8. 1797. 6 gr.

—— chronologischer Handkalender für die Vorzeit Gegenwart und Zukunft von J. 200. bis z. J. 2000. Fol. 95. 1 thlr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

N°: . .
Fch: PF
Zr: . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Augusti, Johann Christian Wilhelm,

Apologien und Parallelen theologischen Inhalts

Gera [u.a.] 1800

Th.u. 20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785342-4
VD18 14388642-001